



Riesengebirgsheimat

mit der Bildbeilage „Unser Sudetenland“

896 Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe - 18. Jahrg. - Nr. 6 - Juni 1964
Mitglied des Verbandes heimatvertriebener Verleger e. V. Ffm.



Sudetendeutscher Tag 1964 in Nürnberg

Ein Bildausschnitt von der großen Kundgebung am Hauptmarkt vor der Marienkirche.

Über den Lautsprecher wurde die Ansprache vom Sprecher Dr. Ing. Seebohm auch den vielen Tausenden zu Gehör gebracht, die in den Seitenstraßen Zuhörer waren.

400 000 Sudetendeutsche in Nürnberg

Wer die Pfingsttage in Nürnberg erlebt hat, war ergriffen von dem Geist, der diesen Sudetendeutschen Tag beseelte. Alle Erwartungen, die man über den Besuch hegte, sind weit übertroffen worden. Nach polizeilichen Schätzungen sind 440 000 Sudetendeutsche gekommen, um ein Bekenntnis zur Heimat abzulegen. Die Großkundgebungen — dazu rechnen wir den Gottesdienst auf dem Hauptmarkt, und die offizielle Hauptkundgebung, beide auf dem überfüllten Hauptmarkt, wobei noch zehntausende Menschen im Schatten der Nebenstraßen standen — gaben Zeugnis von dem Willen einer Volksgruppe, die vielfach geschmäht wird. Der Rundfunkvortrag des Staatssekretärs Schütz am 13. Mai über das Sudetendeutschtum zeigte dem deutschen Volke, was die Sudetendeutschen sind und wollen und war ein würdiger Auftakt dieser Tage. Höhepunkte der Pfingsttage bildeten die Verleihung des Kulturpreises an das Köckert-Quartett und die Verleihung des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft an den in London lebenden Nationalitätenforscher Prof. Dr. Hertz, bei der u. a. der Bayerische Ministerpräsident Alfons Goppel und der Bundesinnenminister Dr. Höcherl sprachen. Kennzeichnend für die Bereitschaft der Sudetendeutschen zu Versöhnung und Ausgleich war die Teilnahme von zahlreichen Vertretern der Völker Mitteleuropas, die jugendlichen Gäste aus der Bretagne, aus Schottland, und die Trachtengruppen dieser Volksstämme sowie litauischer, estnischer, ukrainischer, und südslawischer Emigrationen. Der Europäische Jugendausschuss veranlagte die Jugend Europas.

Versöhnung ja — Verzicht nein!

Am Samstag nachmittag sprachen vor den Amtsträgern der Landsmannschaft Staatssekretär Hans Schütz über Bayern und die Sudetendeutschen und die Schirmherrschaft, Wenzel Jaksch über die Erfahrungen unserer Arbeit in den USA. Ein großer Turnerabend, Ehrung aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens zahlreicher Turnvereine, ein ausgezeichnete Sudetendeutscher Volkstumsabend in der Meistersingerhalle, ein Hochschulabend und andere Veranstaltungen vereinten tausende unserer Landsleute.

Am Pfingstsonntag fanden um 7.30 Uhr der Jugendgottesdienst mit H. H. Dir. Anton Klinger, um 9 Uhr der Festgottesdienst auf dem überfüllten Hauptmarkt statt, zelebriert vom Päpstlichen Protonotar Prof. Dr. Kindermann. Über diesen Gottesdienst und die Predigt Dr. Kindermanns berichten wir in der nächsten Ausgabe.

Um 11 Uhr begann die Hauptkundgebung auf dem Hauptmarkt, bei der Bundesminister Dr. Ing. Seehofer sprach.

Die gewaltige Kundgebung auf dem Hauptmarkt war ein eindrucksvolles Bekenntnis der Sudetendeutschen zu ihrer Heimat. In seiner Rede sagte der Sprecher der Sudetendeutschen, Bundesminister Dr. Ing. Seehofer, unsere sudetendeutsche Heimat wird niemals frei sein, wenn nicht allen Völkern Europas Heimat- und Selbstbestimmungsrecht zuteil werden. Präsident John F. Kennedy hat in der auch den Sudetendeutschen teuren Paulskirche in Frankfurt eindeutig festgestellt, daß Frieden in Europa nur dann eintreten und gesichert werden könne, wenn dieses Europa auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes geeinigt werde. Der Natorat bekräftigte erneut, daß eine gerechte und friedliche Lösung der deutschen Frage nur auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes erreicht werden kann. So wie Kolonialreiche des Imperialismus in den letzten Jahrzehnten in den Staub gesunken sind, ohne Krieg und Zerstörung, wird auch das Kolonialreich des Bolschewismus in Mittel- und Osteuropa in den Staub sinken. In diesem Sinne grüße ich die Vertreter unserer Nachbarvölker, die durch Jahrhunderte mit uns eng verbunden waren. Ich grüße alle Sudetendeutschen, die aus allen Ländern der Welt herbeigeeilt sind, mit besonderer Herzlichkeit aber grüße ich unsere Landsleute, denen Terror und Willkür das Kommen auch in diesem Jahr unmöglich gemacht haben. Dankbar grüße ich alle, die uns zum Sudetendeutschen Tag Botschaften der Verbundenheit gesandt haben, unseren Bundeskanzler, die Vorsitzenden unserer politischen Parteien, die ausländischen Regierungen, die zahlreichen Senatoren und Abgeordneten des amerikanischen Kongresses. Ihnen allen danke ich für Ihr Wohlwollen und für Ihr Verständnis für unseren Rechtskampf.

Die Schirmherrschaft des Freistaates Bayern

Hier in Nürnberg erinnern wir uns besonders an Kaiser Karl IV., den deutschen König und König von Böhmen, den sich die Sudetendeutsche Landsmannschaft als den größten Fürsten des Friedens, der Versöhnung und des Ausgleichs zum Vorbild ihrer Volksgruppe erwählt hat. Wir sind in diesem Jahr besonders gern in diese Stadt im Freistaat Bayern gekommen, um im Rahmen unseres XV. Sudetendeutschen Tages auch das zehnjährige Jubiläum der Übernahme der Schirmherrschaft des Freistaates Bayern über die Sudetendeutsche Volksgruppe festlich begehen zu können. Der derzeitige Schirmherr der sudetendeutschen Volksgruppe, der Bayerische Ministerpräsident Alfons Goppel, hat uns gestern selbst und durch unseren Landsmann Hans Schütz, die Grundlagen der Schirmherrschaft aufgezeigt. Ministerpräsident Alfons Goppel hat sich als fünfter Schirmherr der Su-

detendeutschen Volksgruppe ausdrücklich zur Schirmherrschaft und zu dem Inhalt der Schirmherrschaftsurkunde bekannt, die der erste und vierte Schirmherr, der aus dem Frankenland stammende Bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard 1954 übernommen und 1962 feierlich verbrieft hat.

Gegen Lügen und Verleumdung

Wir verwahren uns gegen eine unaufrichtige und einseitige Berichterstattung.

Wir verwahren uns mit Nachdruck gegen Sendungen von Rundfunk und Fernsehen, wie sie in den Panorama-Darbietungen des Norddeutschen Rundfunks verbreitet werden, von Männern, denen unser Problem weder aus eigenem Erleben noch aus intensivem Studium wirklich bekannt geworden ist und die sich von den Politruks innerhalb des tschechischen Volkes Sand in die Augen streuen lassen oder sogar mehr? Wir verwahren uns gegen die Methode der Diffamierung unseres von Idealen getragenen, auf Frieden und Recht ausgerichteten Strebens. Panoramisten lehnen wir mit allem Nachdruck ab, aber ebenso die Söldlinge bei anderen Anstalten, die an der Mißbildung der öffentlichen Meinung arbeiten. Aber wir verwahren uns ebenso gegenüber dem Versuch, unser Ringen um Heimatrecht und Selbstbestimmung zu politischen Zwecken innerhalb unseres Volkes auszunützen und zur Grundlage einer rechtsradikalen Propaganda zu machen. Die Führung einer Volksgruppe, in der alle politischen Parteien, alle Konfessionen und alle Stände sich vereinigt haben zu einem großen gemeinsamen Ziel, zu einer geschlossenen Heimatpolitik, kann und darf nicht radikale Gedankengänge und Forderungen auf ihr Papier schreiben, denn der Kampf um das Heimatrecht kann nur erfolgreich beendet werden, wenn wir alle einheitlich zusammenstehen, und uns nicht durch parteipolitische oder radikale Parolen aller möglichen Art auseinandertreiben lassen.

Der Versuch, die Volksgruppe zu spalten, wird scheitern, so sehr auch die Handlanger sich damit den Beifall von Moskau und Prag erdienen, ob sie nun wollen oder nicht. Wer immer unseren Namen und unser ideales Streben mißbraucht, muß daher erwarten, daß wir uns mit Entrüstung von ihm abwenden.

In den vergangenen Jahren haben sich alljährlich auf diesen verschiedenen Treffen der Sudetendeutschen über 750 000 Menschen zur Rechtsidee der Landsmannschaft öffentlich bekannt. Das bedeutet, daß jeder dritte Sudetendeutsche in der Bundesrepublik sichtbar zum Ausdruck gebracht hat, daß er auf seine Rechte auf die Heimat nicht verzichten will. Gegen eine solche öffentlich sichtbare und völlig freiwillige Kundgebung heimatpolitischen Willens verlassen alle Verunglimpfungen unserer Heimatbewegung.

Wohltatsmenschen unverständlich

Es ist vielleicht manchen Menschen, die sich ganz dem Wohlstand und dem Materialismus zugewendet haben, unverständlich, daß es noch Millionen von Menschen gibt, die Opfer für ihre Ideale zu bringen bereit sind und die sich bekennen zu der ihnen auferlegten Pflicht gegenüber ihrer Heimat und ihrem Volk. Würde unsere landsmannschaftliche Bewegung wirklich nur das Anliegen einiger Berufsflüchtlinge sein — wie wir verleumdet werden — so wäre es unmöglich, alljährlich eine so große Anzahl von Landsleuten zu veranlassen, sich freiwillig und unter Opfern an den Sudetendeutschen Tagen und anderen Vertriebenentreffen zu beteiligen, die, das muß einwandfrei festgestellt werden, auch keineswegs Treffen der alten Menschen sind, sondern einen guten Querschnitt durch alle Jahrgänge aufweisen.

Die Versöhnung

Wir alle sagen ein Ja zu Versöhnung, trotz alles Schrecklichen, was unsere Volksgruppe erlebt hat. Unsere Landsleute haben den Weg der Versöhnung deshalb gewählt, weil sie in einer Zeit weit verbreiteter Unmenschlichkeit dank ihrer christlichen Erziehung und ihres vaterländischen Gemeinschaftssinnes eine Prägung erfahren haben, die es ihnen erlaubt in Überwindung der Prinzipien, die Böses mit Bösem, die Unrecht mit Unrecht vergelten wollen, in der Versöhnung mit unseren Nachbarvölkern, den Ausweg aus der Katastrophe zu erkennen, in die Europa zu versinken droht. Der Sprecher erinnerte an das Wiesbadener Abkommen, das von Deutschen und Tschechen unterschrieben, die Heimkehr in eine freie Heimat vorsieht und gedachte der bereits verstorbenen Männer, die daran mitgewirkt haben: Dr. von Lodgman, General Prchala, Richard Reitzner und Karel Locher. Ausführlich befaßte sich Bundesminister Dr. Seeböhm mit verschiedenen Pressemitteilungen, Reden des tschechischen Ministerpräsidenten Novotnys wollten eine Diffamierung des Sudetendeutschen Tages und Unfrieden zwischen uns und dem ganzen deutschen Volk und seiner Regierung herbeiführen.

Die Erklärung des Bundeskanzlers

Bundeskanzler Dr. Erhard erklärte am 22. März 1964 vor den Ostdeutschen Landsmannschaften: „Für unser außenpolitisches Handeln gegenüber unseren Nachbarn im Osten kann die Grundlage nur die Wahrung des Rechts sein. Wir erheben gewiß keine Forderungen auf fremdes Staatsgebiet. Aber wir verzichten nicht — und können angesichts der Verantwortung vor dem deutschen Volk, dem Recht und der Geschichte auch nicht verzichten auf Gebiete, die die angestammte Heimat so vieler unserer deutschen Brüder und Schwestern sind. Vergessen wir nicht, daß die Mächte 1945, das heißt selbst in der Stunde des totalen Sieges, diesen Verzicht den Deutschen nicht zugemutet haben. Umsoweniger kann er uns heute, 19 Jahre nach Kriegsende, zu einem Zeitpunkt, in dem ganz gewiß nicht aus unserer Schuld, immer noch kein Friedensvertrag mit Deutschland zustande gekommen ist, bedingungslos abverlangt werden. Bundesregierung und Bundestag haben seit Bestehen der Bundesrepublik immer wieder diesen gleichen Standpunkt vertreten. In meiner Regierungserklärung vom 18. Okt. vorigen Jahres habe ich zu dieser Frage eindeutig Stellung genommen. Friede und Recht ist unteilbar. Das Recht kann nicht nur für eine bestimmte Gruppe von Völkern, es muß für alle gelten. Die Vertreibung von Millionen Deutscher aus ihrer seit Jahrhunderten angestammten Heimat hat keine neuen Rechtsrealitäten geschaffen. Aus Unrecht kann niemals Recht werden.“

Der Sprecher zitierte auch die positiven Ergebnisse der Aussprachen mit den großen politischen Parteien.

Menschenrechte sind mehr als Verträge

Unsere Forderung auf Wiederherstellung unseres Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes, unsere Forderung, daß wir dieses Selbstbestimmungsrecht in der Heimat ausüben können, ist daher unvergänglich und unveräußerlich, mag man über Verträge der Vergangenheit richten und denken wie man will und in völkerrechtlichen und politischen Abhandlungen sich darüber auseinandersetzen. Das alles spielt für uns deswegen keine Rolle, weil unser Recht auf Heimat und Selbstbestimmung nicht auf völkerrechtlich gültigen Verträgen beruht, die in diesem Jahrhundert abgeschlossen wurden, sondern auf den unveräußerlichen Menschenrechten, die jeder Mensch und die jede Volksgruppe als Naturrecht besitzt und die keine Verträge, die zwischen Dritten abgeschlossen sind, zu ändern oder aufzuheben vermögen. Dies muß der entscheidende Punkt und die Grundlage unserer Heimatpolitik sein und bleiben, und dafür einzutreten, rufe ich Sie alle, meine lieben Landsleute, mit Nachdruck auf. Von der Vertretung dieser uns zustehenden Rechte kann uns auch nicht eine Politik der Entspannung entbinden.

Chruschtschows Angebot

Wir wissen, daß Chruschtschow wiederholt erklärt hat, daß eine Lösung des deutschen Problems jederzeit erfolgen könne, wenn sich das ganze deutsche Volk zu den Grundsätzen der Volksdemokratie, also zu den Grundsätzen des Bolschewismus bekenne. Diesen Weg können wir nicht gehen, weil er einem Verzicht gleichkommt, nämlich dem Verzicht auf Freiheit und Gerechtigkeit nicht nur für uns, sondern auch für die Menschen und Völker, die durch den Ausgang des Krieges im bolschewistischen Kolonialreich in Mittel- und Osteuropa eingegliedert sind. Sudetendeutsche sind erklärte



Kath. Gottesdienst auf dem überfüllten Hauptmarkt.

Gegner jedes Kolonialismus, denn wir sind die Vorkämpfer für Freiheit, Frieden, Demokratie und Völkerversöhnung. Wir sind aber gerade deshalb sehr darauf bedacht, daß die Methoden, die der Völkerversöhnung dienen, auf christlichem Geist und echter Humanitas beruhen.

Gegen die „Einbahnstraße“

Gerade wenn wir diese Gedanken verfolgen, begrüßen wir natürlich auch alle Möglichkeiten des Kontaktes mit den Menschen hinter dem Eisernen Vorhang und mit unserer alten Heimat. Wir sehen aber in der Tatsache, daß zum Beispiel die Grenzen für die Reisenden nur einseitig geöffnet werden, so daß zwar wir mit unseren guten Devisen nach Böhmen, Mähren und Schlesien fahren können, daß aber unsere Landsleute drüben und unsere alten Freunde in Mitteleuropa kaum Möglichkeiten haben, sich davon zu überzeugen, wie initiativ hier in der Bundesrepublik für den Frieden gearbeitet wird und daß von einer nennenswerten Kriegsproduktion überhaupt keine Rede sein kann. Diese Methoden sind trotz aller Propaganda kein Beweis für einen echten Entspannungswillen, sondern schaffen uns erhebliche Sorge, daß auf dieser „Einbahnstraße“ für die Besucher wie für uns, die Besucher, sich Schwierigkeiten ergeben können, die der einzelne dann in einem Unrechtsstaat, wo er auch als Ausländer keinen Rechtsschutz zu erwarten hat, nicht zu meistern vermag.

Reisen in die Heimat

An die Landsmannschaft ist von dem Zeitpunkt der einseitigen Öffnung der Grenzen an immer wieder die Frage gestellt worden, ob wir als Sudetendeutsche in unsere alte Heimat fahren sollen oder ob wir dies unterlassen sollten? Es ist klar, daß es in erster Linie die freie Entscheidung eines jeden Landmannes und seiner Familie ist, zu prüfen, ob die alte Heimat besucht werden kann oder ob dies besser unterbleiben sollte. Es gibt Landsleute, die eine Reise in die alte Heimat mit ebenso guten Gründen ablehnen, wie sie andere befürworten und die ihnen eröffneten Möglichkeiten begrüßen und benutzen. Die Motive, die unsere Landsleute zu einer solchen Reise bestimmen, gehen von der Heimatsehnsucht bis zu dem Verlangen, etwas Sensationelles und ganz Neues zu erleben. Es wäre vermessen, wenn die Landsmannschaft hierüber ein Urteil zu fällen sich erlauben würde. Aber jeder, der die Heimat wiedersehen möchte, der Verwandte und Bekannte aufsuchen oder an den Gräbern, die so verwildert daliegen, Blumen niederlegen möchte, soll sich darüber klar sein, daß jede Reise für ihn mit einer persönlichen Gefahr verbunden sein kann.

Jedermann ein Verfechter unserer Sache

Was wir aber von der Landsmannschaft aus wünschen möchten, ist, daß jeder, den der Weg in die alte Heimat führt und der dort Kontakt mit unseren zurückgehaltenen Landsleuten oder mit dem tschechischen Volke haben kann, bereit sein muß, sich zum Verfechter unseres Leitwortes „Versöhnung Ja, Verzicht Nein“ zu machen. Vor allem sollte jeder sich bemühen, den Angehörigen unseres tschechischen Nachbarvolkes mitzuteilen, daß es eine unverschämte Lüge ist, wenn seitens der stalinistischen Staatsführung die Sudetendeutschen seit Jahren als Revanchisten gebrandmarkt werden. Es soll vor allem unseren zurückgebliebenen deutschen Landsleuten gesagt werden, daß wir sie nicht vergessen, sondern alles tun, was in unseren Kräften steht und uns möglich ist, um sie zu unterstützen und um ihnen die Möglichkeit zu verschaffen, ihre Verwandten in der Bundesrepublik zu besuchen oder zu ihnen zu übersiedeln.

Aber jedem Landsmann ist auch äußerste Zurückhaltung zu empfehlen, da niemand von uns weiß, welche harmlose Äußerungen oder welches harmlose Verhalten zum Anlaß genommen werden kann, um fühlbar beizutragen, ihm zu beweisen, daß er sich auf dem Boden eines Unrechtsstaates bewegt.

Schon das Wiesbadener Abkommen weist uns darauf hin, daß es der Ehre eines freien Volkes entspricht, die Verbrecher, die unter ihm leben, ihrer gerechten Strafe zuzuführen. Wenn wir das tun, so müssen wir auf der anderen Seite doch gleichzeitig immer wieder die Forderung erheben, daß — ohne Rücksicht auf Verjährungsfristen — auch die unseren Landsleuten angetanen Verbrechen ihre Sühne finden. Unsere Bereitschaft zur Versöhnung kann sich nicht darin äußern, daß wir die Gerechtigkeit in vollem Umfange bejahen und bei uns durchführen, während auf der anderen Seite die Unrechttaten ungesühnt bleiben.

Die Einheit der Volksgruppe über alles

Die Welt ist in ständiger Bewegung: Wir haben die Verpflichtung, dieser Entwicklung mit Ruhe und Gelassenheit zuzusehen und uns nicht zu Handlungen hinreißen zu lassen, die die Zukunft unserer Volksgruppe gefährden. In dieser Zeit des Wandels und der Unruhe müssen wir vor allem die Einheit der Volksgruppe bewahren. Wir können nicht erwarten, daß die Politik der Großmächte und daß die Politik der Bundesregierung sich voll nach unseren Wünschen richtet. Aber wir können umsoweniger erwarten, daß wir auf diese Entwicklung auch nur den geringsten Einfluß nehmen können, wenn nicht die sudetendeutsche Heimatpolitik von dem einheitlichen Gesamtwillen der Volksgruppe getragen wird und wenn wir uns dabei auch gegen jene zusammenschließen, die, aus welchen Gründen auch immer, diese Einheit bedrohen.

Die Erfüllung dieser Aufgabe erfordert von uns sehr viel Disziplin und Selbstbeherrschung. Es ist leicht, mit lauten Protesten, mit Unruhe und radikalen Äußerungen unter den Landsleuten Aufsehen zu erregen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir in gleichem Maße die Freunde vor den Kopf stoßen, die wir zur Erreichung unserer Ziele im eigenen Volk und in den uns befreundeten Völkern unbedingt brauchen.

Das Einigungswerk im Westen Europas, das Konrad Adenauer gelungen ist, und das seine feste, und wie wir alle wünschen mögen, über Jahrhunderte dauerhafte Begründung in der deutsch-französischen Verständigung gefunden hat, muß uns Vorbild sein für ein Einigungswerk im Osten unseres Vaterlandes, das nur auf einer gleichgearteten Verständigung zwischen dem deutschen Volke und den westslawischen Völkern beruhen kann.

Freiheit für alle Völker

Die Anwesenheit tschechischer, slowakischer, ungarischer, kroatischer, bulgarischer und ukrainischer Exilvertreter unter uns beweist, daß wir Sudetendeutschen zugleich die schwere Aufgabe tragen, unter Aufrechterhaltung der Einheit unseres deutschen Volkes, das geistige Erbe des alten Donaaraumes positiv für die Zukunft zu gestalten.

Deshalb sollen und wollen wir für die Völker dieses Raumes in Deutschland und in der Freien Welt solange Fürsprecher sein, bis alle diese Völker wieder frei sind und zusammen mit allen Menschen in Ost- und Mitteldeutschland in das geeinte Europa eintreten können.

Unverrückbares Ziel

An diesem Tage, an dem wir uns so zahlreich hier in Nürnberg versammelt haben, appellieren wir an alle politischen Kräfte in der Bundesrepublik Deutschland, in Europa und in der Welt, um Verständnis und um Unterstützung für unseren Kampf um unsere Menschenrechte.

Ich bitte Euch, von diesem Sudetendeutschen Tag mit der Gewißheit an Eure Arbeitsplätze zurückzukehren, daß wir unverrückbar an unseren großen Zielen festhalten und für sie kämpfen werden.

Unsere Probleme können nur aus der christlichen Schau der Versöhnung gelöst werden. Sie können aber auch nur dann gelöst werden, wenn sie in Freiheit gelöst werden können. Freiheit aber bedeutet, daß jeder einzelne bereit ist, für die großen Ziele, die er sich gestellt sieht, aus innerer Überzeugung einzutreten, und bereit sein muß, dafür Opfer zu bringen.

Die ganze Welt überzeugen

Lassen Sie uns gemeinsam versuchen, die Menschen in der ganzen Welt von der Aufrichtigkeit und der Zuverlässigkeit unserer Aussage und unseres Handelns zu überzeugen. Um der Einheit unserer Volksgruppe willen, die uns heilig sein muß, wollen wir uns zum Pfingstfest 1964 in vollem Bewußtsein zu unseren Aufgaben mit dem Ausruf vereinen: Alles für unsere sudetendeutsche Heimat! Versöhnung ja, Verzicht nein!

Fackelzug der Jugend — Pfingstmontag

Das Messegelände war viel zu klein, um die hunderttausend Menschen fassen zu können. Die Hallen quollen über. Wo gibt es in der Bundesrepublik überhaupt noch eine Stadt, die die Räumlichkeiten hätte, 400 000 Menschen einigermaßen bequem aufzunehmen?

Ein Fackelzug und die Abschlußkundgebung der Sudetendeutschen Jugend auf dem Hauptmarkt waren der Ausklang des Pfingstsonntages.

Der Pfingstmontag brachte noch die Erzieherstagung, die Wirtschafts- und Sozialtagung mit Dr. Neuhoff, Dr. Czaja MdB und Ing. Fabin als Redner, ferner eine Akademische Feierstunde sudetendeutscher Studenten mit dem Vortrag Prof. Dr. Korkischs über Minderheitenschutz und Selbstbestimmung. Um 10.45 zelebrierte Abt Petrus Möhler in der überfüllten Frauenkirche eine Pontifikalmesse. Seine Predigtworte klangen in allen Herzen wider.

Was wir hier berichtet haben, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem großen Erleben.

Der Sudetendeutsche Tag war etwas Großes. Wer dabei war, gesehen und gehört hat, wer dieses Volk sah, jung und alt, der mußte nachdenklich werden. Jemand sprach vom Pfingstwunder der Sudetendeutschen.

Der Sudetendeutsche Kulturpreis 1964

von Reinhard Pozorny

Eine der sichtbarsten Ausdrucksformen der landsmannschaftlichen Kulturpflege ist die Schaffung des Sudetendeutschen Kulturpreises, der, nunmehr zum zehntenmal verliehen, alljährlich einen der Höhepunkte der Sudetendeutschen Tage darstellt.

Der Sudetendeutsche Kulturpreis umschließt den eigentlichen Kulturpreis (dotiert mit DM 5 000), fünf Anerkennungspreise (zu je DM 1 000.—) die unter möglichst starker Beachtung des Nachwuchses verliehen werden, und den Sudetendeutschen Volkstumspreis (DM 1 00.—), der seit drei Jahren vergeben wird.

Der Sudetendeutsche Kulturpreis umfaßt Leistungen auf den Gebieten des Schrifttums, der Musik, der Bildenden Kunst und Architektur, der Darstellenden und Ausübenden Kunst und der Wissenschaft.

Der Sudetendeutsche Kulturpreis wird für ein Lebenswerk oder für ein überragendes Einzelwerk verliehen und fiel in diesem Jahr an das Köckert-Quartett, dessen Wiege vor 25 Jahren im Sudetenland stand,

„Die Köckerts“ haben in den letzten zehn Jahren in allen fünf Kontinenten ungezählte Male konzertiert und sind zu einer der bekanntesten Quartettvereinigungen von internationalen Rang geworden, so beste deutsch-böhmische Musiktradition verkörpernd. Bereits in der Heimat haben dessen Mitglieder zu den hervorragendsten Interpreten des musikbegnadeten Sudetenlands gezählt und zu einer idealen Form gemeinschaftlichen Musizierens zueinander gefunden.

Die Kritik der Weltpresse stimmt darin überein, daß bei den Köckerts souveräne Technik, Adel des Tons und Stilgefühls sowie musikantisches Temperament und menschliche Harmonie zusammentreffen.

Die aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens dieses Quartetts geplante Ehrung stellt sowohl die dankbare Anerkennung einer hervorragenden künstlerischen Leistung als auch das Bekenntnis zu einer ehrenvollen Tradition dar, zu der sich die sudetendeutsche Volksgruppe bekennt.

Die Anerkennungspreise erhielten in diesem Jahr:

Der Dichter Leo Hans Mally stammt aus dem Böhmerwald und zählt zu den hervorragendsten dichterischen Talenten der Sudetendeutschen. Sein gegenwärtiger Wohnort ist Garmisch-Partenkirchen. 1927 erschien sein erster Gedichtsband, 1940 kam in der Wiener Verlagsgesellschaft der Erzählerband „Der alte Böhmerwald“ heraus, kurz nach seinen „Geschichten“ und ein „Wilddorf“. Die weiteren Bücher „Der Meister von Prag“, „Die abendfarbene Schale“, „Die zwölf Nächte von Prag“ und „Das Spatzenparadies“ kennzeichnen Mally als einen ausgeprägten Schilderer oft hintergründiger Romanhandlungen mit kulturhistorischem Kolorit. Der Gedichtband „Prag“, der 1943 mit dem Adalbert-Stifter-Preis ausgezeichnet wurde, ist eine der herrlichsten Hymnen auf die goldene Stadt. Auch in den letzten Jahren hat Leo Hans Mally mehrere Bücher verfaßt: „Eine Handvoll Lustiges“, „Oberammergau“ und „Der alte Böhmerwald“. Der gegenwärtig bei Robert Lerche in München erschienene Gedichtband „Unter den Türmen von Prag“ stellt den Höhepunkt des lyrischen Schaffens Mallys dar und läßt vor dem Hintergrund der Stadt an der Moldau eine Vielfalt lyrischer Kleinodien erstehen.

Roland Dörfler, in Silberbach im Erzgebirge, 1926 geboren, absolvierte seine Studien an den Akademien in Nürnberg und Stuttgart und wohnt gegenwärtig in Kornwestheim. Seine kraftvollen, monumentalen Bilder haben ihm bereits 1957 den ersten Kunstpreis eingebracht. Seitdem ist Dörfler in vielen bedeutenden Ausstellungen des In- und Auslandes vertreten gewesen. Dörflers Hauptmotiv sind der Mensch und das Pferd im Wechselspiel ihrer Gebärden, in ungezählten Variationen und in einer mit zunehmender Uebersetzung und Vereinfachung erzielten ausdrucksvollen Steigerung der Gebärde. Roland Dörfler ist in zahlreichen Künstlermonografien vertreten und hat durch seine eigenwillige und individuell betonte Kunst wiederholt in Kreisen der Kunstkritik Aufsehen erregt.

Albert Ferenz (München) stammt aus Groß-Hoschitz im Hultschiner Ländchen und hat an den Kunsthochschulen in Breslau und Wien studiert. Außer zahlreichen Tafelbildern schuf Ferenz mehrere große Kirchenfresken und nahm die Restaurierung zahlreicher Wandbilder vor. Unter anderem restaurierte er die Fresken der Jesuitenkirche und des Minoritenklosters in Troppau sowie des Waldsteinschlusses in Dux. Nach dem Kriege wirkte er zunächst in Oesterreich, wo er durch seine Restaurierungsarbeiten an mehreren Wiener Kirchen bekannt wurde. Seine besondere Begabung kommt in seinen Porträts zum Ausdruck, in denen er zu den wenigen zeitgenössischen Malern zählt, die in durchaus moderner Art das Charakteristische eines Menschen wiedergeben können.

Kay Krasnitzky ist 1914 in Troppau geboren und hat sein Architekturstudium an der Deutschen Technik in Brünn abgelegt. Er wurde Filmarchitekt in den Prager Barrandow-Ateliers und fand nach dem Kriege in Salzburg eine neue Heimat. Nachdem er bei Prof. Pirchhan Bühnenbildnerei studiert hatte, etablierte er sich in der Mozartstadt als freischaffender Maler, Graphiker und Bildhauer und ist als Schöpfer eigenwilliger, reliefartiger Kunstwerke bekannt geworden. Der Bayerische Staat, das Oesterreichische Unterrichtsministerium und internationale Vereinigungen haben Krasnitzky wiederholt ausgezeichnet. Er berechtigt durch sein künstlerisches Wirken auch in Zukunft zu den größten Hoffnungen und zeichnet sich durch außerordentliche Produktivität aus, die eine Vielseitigkeit von größten Ausmaßen und echtem Stilgefühl durchdringt.

Gerhard Schmidt, der Begründer des Tölzer Knabenchores, ist ein junger, musikbegeisterter Erzieher, dem es möglich war, den Tölzer Chor zu einem führenden Jugend-Klangkörper Bayerns zu gestalten. Ausgedehnte Auslandsreisen, vor allem nach Italien, Frankreich und England, Schallplatten-aufnahmen und Aufnahmen in zahlreichen Studios von Rundfunkanstalten bewiesen, daß dieser, von zahlreichen bedeutenden Künstlern bereits anerkannte Chor zu den Besten



Zur Zeit der Sonnenwende am 21. und 23. Juni entzündeten wir daheim die Sonnwend — und die überaus zahlreichen Johannisfeuer.

zählt, was in dieser Beziehung heute existiert. Fachleute stellen wiederholt fest, daß das Geheimnis seines Erfolges in der exakten, methodischen Schulung vom Kindesalter an begründet ist und daß der 27-jährige Gerhard Schmidt seine Musikbegeisterung immer wieder auf den Kreis dieser jungen Sänger überträgt und durch seinen echten Idealismus die jungen Menschen zu begeistern und mitzureißen in der Lage ist.

Der Sudetendeutsche Volkstumspreis gelangt an die beiden Volkstumsforscher Adolf König in Füssen und Erwin Weiser in Dießen zur Verteilung.

Der Volkstumspreis will Einzel- und Gemeinschaftsleistungen auszeichnen, die im Zusammenhang mit der Pflege unseres Volkstums in Vergangenheit und Zukunft stehen. Gerade die Sudetendeutschen, deren Volkstum hart umkämpft war und die sich im gegenwärtigen Zeitpunkt um die Erhaltung ihrer Substanz sehr bemühen müssen, tun recht daran, alle Bestrebungen um die Erhaltung ihrer Eigenständigkeit und ihres Volkstums entsprechend zu fördern und anzuerkennen.

Erwin Weiser hat sich als Kustos, Verlagsdirektor und als Hauptschriftleiter der „Freudenthaler Zeitung“, ferner als Herausgeber zahlreicher heimatlicher Schriften, insbesondere des im 35. Jahrgang erscheinenden „Freudenthaler Ländchens“ große Verdienste um die Volks- und Heimatkunde des Altvaterraumes erworben. Neben der Schaffung des Freudenthaler Museums sind seine zahlreichen Veröffentlichungen um die Brauchtumpflege bekannt geworden. Nach der Vertreibung gelang es ihm, in Memmingen ein Freudenthaler Museum wieder aufzubauen und die Neuauflage des „Freudenthaler Ländchens“ zu betreiben. Drei weitere Werke „Die schöne grüne Schles“, „Heimat Ostsudetenland“ und „Mürauer Erinnerungen“ ergänzen das Werk eines um seine Heimat hochverdienten Mannes, dessen vorbildliche Arbeit als Volkstumspfleger seine gerechte Würdigung erfuhr.

Auch Adolf König gehört zu dem Kreis jener Menschen, die sich um das sudetendeutsche Volkstum in höchstem Maße verdient gemacht haben. Adolf König hat Volkslieder, Tänze, Sagen, Volksschauspiele und Volksdichtungen in ganz Nordböhmen gesammelt und so unersetzliches Material kommenden Geschlechtern erhalten. Seine vor der Vertreibung angelegten Sammlungen umfaßten mehr als 6 000 Aufzeichnungen, wobei vor allem vielfach schon in Vergessenheit geratene Volkslieder von ihm Beachtung fanden. Nach 1945 hat König in systematischer Arbeit den Großteil des durch die Vertreibung verlorengegangenen kulturellen Materials wieder erstellen können. Er kommt aus dem Schulfach und gilt als treuer Hüter des nordböhmisches Volksliedes, seine Arbeit diene dem echten und unverfälschten Volkstum der Deutschen Nordböhmens.

HERZLICHEN DANK

sagen wir allen Riesengebirglern, die unserem Aufruf zur Teilnahme am

SUDETENDEUTSCHEN TAG 1964

nach Nürnberg gefolgt sind. Alle die da waren, haben beigetragen zu dieser machtvollen Kundgebung des Sudetendeutschen Volkes.

Wir riefen Euch und ihr kamt.

Riesengebirgsverlag
Josef Renner

Heimatkreis Hohenelbe
Dr. Hans Peter

Heimatkreis Trautenau
Erwin Herrmann

Söberle



Die zweiklassige Volksschule

Die Randgebiete Böhmens sind gebirgig, es ist Urgestein, von dessen Höhen Burgen grüßen. In den Tälern rodeten unsere Vorfahren den kargen Boden. Böhmen ist ein fruchtbares Land, die „Goldene Rute“ dürfte davon Zeugnis geben. Unsere ehemalige Kreisstadt war Königinhof an der Elbe. Das Aussehen der Stadt ist heute noch deutsch, der Pulverturm und die alte Stadtmauer sind stumme Zeugen. Hier endet die „Goldene Rute“, die fruchtbare Senke längs der Elbe. Dies sei deshalb erwähnt, weil hier die Fruchtbarkeit des Bodens nicht mehr so groß ist, die Landschaft wird hügelig und gebirgig. Viele Steine gibt es, Feldspat, Quarz und Glimmer, aus dem Granit entstanden. Aus dem Feldspat wurde Ton, aus dem Quarz wurde Sand. Wenn die Bauern dem Boden einen Ertrag abringen wollten, dann mußten sie sehr fleißig sein und hart und zäh an dem ererbten Gut der Väter festhalten. Die Jahrhunderte haben die Menschen so geformt.

Das Dorf Söberle liegt in den Vorbergen des Riesengebirges. Auf einer Hochfläche von ca. 500 Meter Seehöhe finden wir Bauernhäuser, kleine Hütten und Wohnhäuser. Das Klima ist ziemlich unwirtlich und rau, kalte Winde mit viel Schnee und Eis, heiße Sommer mit schweren Gewittern. Neben Viehzucht und Landwirtschaft blühte einst die Hausweberei. Ende des vorigen Jahrhunderts wurde sie von den Fabriken verdrängt. In Söberle war eine Weberei, es waren viele Dorfbewohner dort beschäftigt. Die Weberei Maiwald war vor dem ersten Weltkrieg eine Drechslerei, der Besitzer Schmidt reiste nach Amerika aus. Viele Dorfbewohner suchten Arbeit in den Fabriken Ketzelsdorf und Königinhof. Sie mußten den 3 Kilometer langen Weg nach Ketzelsdorf und den 4 bis 6 Kilometer langen Weg nach Königinhof zu Fuß zurücklegen. Nach dem Jahre 1920 wurde in Söberle das elektrische Licht eingeführt, 1924. Auch die Straße von Komar nach Söberle wurde in diesem Zeitraum gebaut.

Söberle war nach Ketzelsdorf eingepfarrt, besitzt aber seit dem Jahre 1922 eine Kapelle, von dem Maurermeister Johann Kreuzinger erbaut.

Mitten im Dorf steht eine 2-klassige Volksschule, sie wurde um das Jahr 1870 erbaut. Ein kleiner Platz, der Turnerplatz, gehört zum Schulhaus.

Durch das Dorf fließt der Forellenbach, die Quelle ist in Feldhäusern, in dem Teil, der zu Ober-Soor gehört. Die Grenze war bei Baier, Feldhäuser-Söberle und Pusch, Ober-Soor. Das Wasser des Forellenbaches fließt auch in heißesten und trockensten Sommern. Forellen gaben dem Wasserlein den Namen. In Güntersdorf vereinigt er sich mit dem Kratzbach, von Ketzelsdorf kommt der Wiesenbach. Unter dem Namen Kratzbach fließen sie gemeinsam bis Königinhof und münden in die Elbe. In der Nähe von Söberle, im Königinhof-Walde, war einst ein schöner Ausflugsort, Bad Guttenbrunn. Das Fichtennadelbad hat vielen Städtern Heilung gebracht. Von Söberle war die Einschichte über Kaiserstücken zu erreichen. Dort beginnt der Königinhof-Wald, am Eingang sehen wir gleich den Teufelsstein, die Abdrücke des Teufels sind noch zu sehen. Dieser schöne Wald gehörte einst der Gemeinde. Die Gemeindeväter mußten ihn an die Herrschaft wegen Steuerschulden abtreten. Der Königinhof-Wald geht in den Königreichwald über. Fichten, Tannen, Kiefern, Buchen und Eichen geben dem Wild guten Unterschlupf. Pilze, Heidel-

beeren, Preiselbeeren und Himbeeren konnte man da suchen und in großer Menge finden.

Söberle ist von kleinen Wäldchen umgeben: Buchenrand, Kleine Heide, Große Heide und Rote-Höh-Wäldchen. Hinter Rote Höh, 500 Meter, auf dem Wege nach Pilnikau zu, dehnt sich ein größerer Forst aus, die Waldau. Dort war eine Silberfuchsfarm, eine Geflügel- und Kaninchenzucht. Um das Jahr 1920 hatte die Nonne großen Schaden angerichtet und die Wälder zum Teil kahl gefressen. Die Schuljugend wurde in den Ferien zum „Nunnaklaun“ eingesetzt und bekam ein Entgelt dafür. Zum Nachteile des Rotwildes sind die Wälder nicht zusammenhängend, es gibt Hasen, Rehe, Füchse und alle Vogelarten, die in diesem Klima leben können, aber keine Hirsche. Die höchste Erhebung des Bezirkes Königinhof ist der nahe Fichtenberg, 583 Meter, der zur Gemeinde Ketzelsdorf gehört. In Söberle ist der Vogelsberg die höchste Erhebung. Der Berg ist 550 Meter hoch und wurde im Volksmund Schmiedeberg genannt.

Nach einer alten Chronik ist die Gegend schon im 11. Jahrhundert besiedelt gewesen. Söberle dürfte später gegründet worden sein. Die Entstehung des Ortes ist in Dunkel gehüllt. Söberle bildete einst einen Lehnhof, welcher zu den städtischen königlichen Lehen gehörte. Adam Silber von Silberstein und Schurz hatten das Lehen in Pacht. In späterer Zeit waren es sieben Höfe, davon gehörten fünf zu Schurz, zwei zu Königinhof. Die Schurzer Seite ist im Volksmunde noch üblich.

Söberle hat ein Ausmaß von 606 ha und lange vor 1920 hatte das Dorf 606 Einwohner. Um das Jahr 1925 waren 449 Einwohner und in den späteren Jahren dürften es noch weniger gewesen sein.

Die Bürgermeister, soweit bekannt: Johann Flögel, Johann Simmler, Franz Hampel, Anton Anders, Franz Anders, Franz Seidel, Ignaz Paulitschke, Adolf Zlatnik und Josef Pusch. Die Oberlehrer soweit bekannt: Klug, Kühnel, Mühl, Karl Ruß und Franz Dittrich.

Im Dorfe war eine Freiwillige Feuerwehr, um 1890 gegründet, und ein Turnverein, nach 1900 gegründet.

Schöne Ausflugsziele waren der Switschintrücken mit dem Switschinkirchlein, die Talsperre der Elbe bei Nemaus und die Schneekoppe. Bei schönem Wetter konnte man, von der kleinen Kapelle in Vierhäusern aus, die Umrisse der Häuser auf der Schneekoppe erkennen.

Die einzelnen Feste wurden im Jahreskreis gefeiert und jeder Bewohner freute sich schon, denn es waren Höhepunkte im dörflichen Leben.

Die Kirmes wurde jedes Jahr Ende Oktober feierlich begangen. Der Turnverein übernahm die Ausstattung eines Festzuges, der aus vielen geschmückten Wagen bestand. Geschichtliche und heimatkundliche Motive (Germania, Rübzahl), wurden personifiziert und auch der Humor kam zu seinem Recht: Alte Weibermühle, der spanische Bürgerkrieg u. a. Vorangetragen wurde der große Powidlkuchen, das Symbol, das dem Dorf einen nicht gerade rühmlichen Namen gab, an dem aber in dieser lustigen Zeit niemand Anstoß nahm. Die Teerbrennerei und Kienbrennerei sind ein altes ehrwürdiges Handwerk und dieses Handwerk hatte sich in Nieder-Söberle noch erhalten. Kirmessonntag war der große Festzug, der von Nieder-Söberle seinen Anfang nahm, mit Musik die Straße nach Söberle kam und hier beim Turnerplatz vor der Schule aufgelöst wurde. Die Gemütlichkeit fand im Gasthaus bei Tanz und Biertrunk und froher Ausgelassenheit ihre Fortsetzung. In früherer Zeit zogen die Dorfbewohner am Kirmesmontag mit Musik nach Ketzelsdorf in die Kirche. Nach 1922, als das Dorf eine Kapelle hatte, wurde mit Musik vor die Kapelle gezogen. Nach dem Gottesdienst nahm die Kirmes bis Mittag ihren weiteren Verlauf. Abends war nochmals Tanz, da gingen meist die Verheirateten, während an den anderen Tagen die Jugend das Vorrecht hatte.

Die Kapelle ist der hl. Dreifaltigkeit geweiht, am Dreifaltigkeitssonntag, im Mai, war die „Fohrt“, das Kirchenfest. Am Ostermontag gingen die Jungen „schmeckostern“, sie bekamen für ihr Verslein „Schmeck Usto um ma Ej“ und das Schlagen mit der Weidenrute, Schmeckusto, ein gefärbtes Osterei oder ein Schokoladenei. Die jungen Burschen gingen am Sonntagabend zu den Mädchen „schmeckostern“. Am 1. Mai wurde ein buntgeschmückter Maibaum aufgestellt und Spiele aufgeführt.



Anders Gasthaus

Auch die Sommersonnenwende war Anlaß zu einer besinnlichen Feier. Auf den Steinlücken, oberhalb Vierhäuser, war ein großer Reisighaufen zusammengetragen worden. Am Sonnwendabend setzte sich der Zug der Dorfbewohner, vom Vereinslokal des Turnvereines aus, in Bewegung und bei einbrechender Dunkelheit hatte man das Ziel, das Sonnwendfeuer, erreicht. Alles lauschte gespannt auf die Feuerrede und

das „Flamme empor“. Dann knisterte das Feuer und hoch schlugen die Flammen zum nächtlichen Himmel. Als das Feuer niedergebrannt war, sprangen die mutigsten Mädchen und Jungen, die sich gewöhnlich fürs Leben versprochen waren, über die noch schwelenden Flammen, um vor Krankheit und Unbill geschützt zu sein. So, wie die alten Germanen den Abschied von der Sonne feierten, hatte sich dieser Brauch auch in unserer Gegend erhalten.

Mehrere Ortsteile gehörten zum Dorf: Nieder-Söberle, Kaiser-Stücken, Feldhäuser, Vierhäuser und Guttenbrunn. Dieser Ort zeugt von einer alten Gründung, da noch die zwei „tt“ im Namen erhalten blieben.

Es bestand ein gut nachbarliches Verhältnis zu den Nachbardörfern Ketzelsdorf, Güntersdorf, Komar, Rettendorf und Soor. Dies zeigte sich bei den Veranstaltungen und nicht selten heiratete ein Söberler eine Frau aus diesen Orten oder umgekehrt.

Im ersten Weltkrieg wurden schon viele Dorfbewohner aus der Gemeinschaft gerissen, der zweite Weltkrieg hatte die „Söberler“ in alle Länder Deutschlands zerstreut und nur noch die Post oder gelegentliche Feste verbindet sie miteinander. Jeder erinnert sich noch gern an die schönen und ergreifenden Ereignisse, denn das kleine Dörfchen gab ein gutes Beispiel für echte Dorf- und Volksgemeinschaft.

Franz Amler, Nürnberg

Aus Rübezahls Lexikon

Quintental bei Schatzlar

QUINTENTAL, umweit von Schatzlar gelegen, war als Sommerfrische sehr gesucht. Da es an den östlichen Ausläufern des Riesengebirges liegt, diente es vielen Wanderern als Zielpunkt größerer Gebirgswanderungen. Wintersportler loben die weiten Skigelände, Sommerfrischler die windgeschützte Tallage. Obwohl viel besucht und nahe an den Verkehrsstrecken gelegen, störte kein unerwünschter, lärmender Fremdenbetrieb die Erholungs- und Sportstätte Hotel „Quintentalmühle“. Einfachheit, erbauliche Ruhe, würzige Gebirgsluft war jedem geschenkt, der hier zu Gast wollte. Das Hotel war modern eingerichtet, verfügte über 16 sonnige Zimmer mit fließendem, warmen und kaltem Wasser, Zentralheizung, elektr. Licht, besaß außerdem Bäder, eine eigene Hochquellwasserleitung, eigene Wälder, eine weite, ideale Liegewiese, stellte Liegestühle zur Verfügung und war überhaupt für herzliche Gemütlichkeit in seinen sauberen Gasträumen unter der Obhut des Besitzers Herrn Rudolf Kummert, der als ehemaliger Revierförster die reichen Wälder in der Umgebung liebevoll betreute, sehr geschätzt. Sicher werden alle Landsleute, die einmal in ihrem Leben das Quintental erlebt haben, es immer wieder aufgesucht haben, und heute noch gern an dieses liebevolle Tal zurückdenken.

A. Tippelt

RADOWENZER-VERSTEINERTER WALD, Naturschutzgebiet im Bez. Trautenau; als ein vom Wind durchfegtes Überschwemmungsgebiet der Karbonzeit, dessen Denkmäler „verkiegelte Baumstämme“ sind, sogen. „Veränderungs-Pseudomorphosen“ — bzw. nach Prof. Göppert „Traucarites Schrollianus“. Entstehung: Das Sickerwasser, das die bei der Verwitterung von Silikaten-Feldspat frei gewordene Kieselsäure mit sich führte, löste — begünstigt durch das warme Klima — einen Teil des aus Kieselsäure bestehenden Quarzsandes auf. Es drang in das Innere der absterbenden Bäume, wobei in den Zellen die Kieselsäure nach u. nach ausfiel u. so unter Erhaltung aller Einzelheiten das Holz verkieselte. Der lockere Sand wurde durch sie zu hartem Sandstein u. Quarzit gebunden.

Lit.: Prof. Dr. W. Petraschek: „Der versteinerte Wald von Radowenz“, Leoben.

RIEGER Fritz, Generalmusikdirektor, Chefdirigent der Münchner Philharmoniker; geb. 28. 10. 1910 in WOLTA b. Trautenau, ausgebildet am Prager Landeskonservatorium zum Pianisten u. als Schüler Szells zum Dirigenten; mit 30 Jahren Leiter der Aussiger Oper, anschließ. Operndirigent in Bremen, 1947 Chef des National-Theater-Orchesters in Mannheim, 1949 Leiter der Münchner Philharmoniker, viel auf Gastspielreisen d. In- u. Auslandes, sowie in Übersee. — Unter den deutschen Dirigenten der „mittleren“ Generation steht Fritz Rieger an hervorragender Stelle, er ist ein Or-

chesterleiter, in dessen geprägter Persönlichkeit Impuls u. Temperament mit dem musikegeistigen Element zu natürlicher Synthese gelangt ist.

RIESENGEBIRGS-AUPA-ELBE-TURNGAU

Vermerk: diesbezügl. Unterlagen fehlen!

RIESENGEBIRGSMUNDART = eine Spielform des Schlesischen Dialekts, die mundartlich-geographisch in Ostböhmen eine Sonderstellung einnimmt. Entstanden ist sie aus ostfränkischen, westerzgebirgischen (thüringischen) u. pfälzischen Dialekten, die durch Kolonisten im dt. Hochmittelalter in die Sudeten verpflanzt wurden. Charakteristisch f. d. Riesengebirgsmundart ist die „a“ Endung, z. B. macha, lawa, Kendla, Mannla, Heisla, Ufa.

RIESENGEBIRGSMUSEUM gegründet 1883 in Hohenelbe durch den sz. Österr.-Riesengeb.-Verein, ORGV. **Landschaftsmuseum und Bildungsstätte** für das gesamte Nordostböhmen mit großer Bibliothek. Verdienter Leiter Prof. Dr. Karl Schneider.

RUBEZAHL, Berggeist als „Herr der Berge“ des Riesengebirges. Mhd: hribozagal = Rauhschwanz. Er erscheint in der Sage als Bergmännlein, Mönch, Jäger, Wanderführer u. a. m., aber auch als Tier, z. B. Roß, Kröte, Uhu. Eigenheiten: neckt gern Wanderer, bestraft Geiz, Stolz, Hartherzigkeit, und rächt den Spötter. Seine Launenhaftigkeit kennt keine Grenzen, hilft jedoch immer guten und armen Menschen. Der Leipziger Magister **J. Prätorius** (1630—1680) sammelte Rübezahlsagen, teils echte, teils solche, die erst er mit Rü. in Verbindung brachte. Später wurden durch **J. K. A. Musäus** Legenden von Rü. weiten Kreisen bekannt.

Lit.: Rübezahl-Sagensammlungen: W. E. Peukert, 1926 Sturm: Versuch einer Bibliographie üb. Rübezahl. (RWS 1897/98). — Carl Hauptmann „Rübezahlsbuch“ 1915. — Moritz v. Schwind, Gemälde v. Rübezahl, 1851

RIESENGEBIRGE in WORT und SCHRIFT, wissenschaftl. Vierteljahrszeitschrift d. D. R. G. V. v. 1881—1898. Redigiert v. E. R. Petrak u. BSI. J. Böhm. **Gliederung:** Geographie — Geologie — Paläographie — Paläontologie; Flora — Fauna; Historie, Lokales; Volkskunde — Mythologie — Etymologie; Bewohner, Besiedlung; Volkskunst; Wirtschaft — Bergbau; Geistesleben; Mitteilungen. „Das Riesengebirge in Wort und Schrift“ wurde ab 1899 in den „RIESENGEBIRGS-JAHRBÜCHERN“ fortgeführt. Redigiert von Prof. Dr. Karl Schneider, Hohenelbe.

Lehrer und Erzieher des Schulbezirkes Hoheneibe

Seit der Einschaltung des Verzeichnisses der verstorbenen Lehrer und Erzieher des Schulbezirkes Hoheneibe im Juniheft 1961 der „Riesengebirgsheimat“ sind weitere nachfolgend angeführte Lehrer und Erzieher gestorben:

Josef Amler, Studienrat an der Oberschule in Hoheneibe, geboren 1887 in Wildschütz bei Trautenau, gestorben am 7. 7. 1963 in Aachen.

Josef Bensch, Schulleiter in Hackelsdorf-Heidelberghäuser, geb. am 10. 10. 1899 in Widach, gestorben am 24. 3. 1962 in Hoheneibe.

Franz Czernohous, Oberlehrer i. R. in Arnau, viele Jahre Bürgermeister der Stadt Arnau, geb. am 12. 9. 1869 im Adlberggebirge, gest. 4. 5. 1962.

Berta Haeusgen, Oberlehrerin i. R. in Arnau, geb. in Arnau, gestorben am 22. 10. 1951 in Oberkaufungen, Kreis Kassel.

Josef Heidenreich, von 1895 bis 1932 Oberlehrer in Anseith, geb. am 3. 1. 1871 in M.-Neustadt, gest. 16. 2. 1964 in Neustadt im Schw.

Emanuel Hollmann, Oberlehrer in Witkowitz im Riesengebirge, geb. am 12. 5. 1900 in Mittellangenu, gest. am 6. 5. 1961 in Visselhövede.

Franz Hollmann, Oberlehrer in Mohren, geb. am 1. 8. 1903 in Ponikla, Bezirk Starkenbach, gest. am 9. 1. 1962 in Stockheim, Kreis Heilbronn.

Prof. Dr. Gustav Korda, Studienrat an der Oberschule in Hoheneibe, geb. am 28. 7. 1885 in Arnau, gest. am 22. 10. 1963 in Lorsch/Hessen.

Ernst Nittner, Oberlehrer in Niederöls, geb. am 16. 8. 1888 in Anseith, gest. 23. 10. 1961 in Triberg im Schwarzwald.

Friedrich Pfohl, Lehrer in Oberrochlitz, geb. am 18. 1. 1894 in Harrachsdorf, gest. am 31. 7. 1963 in Herzberg a. d. Elster/DDR.

Emil Posner, Oberlehrer in Kottwitz, geb. am 25. 7. 1886 in Kottwitz, gest. am 25. 7. 1961 in Neugilching/Bayern.

Rudolf Schmidt, zuletzt Oberlehrer in Pelsdorf, geb. am 7. 6. 1881 in Niederrochlitz, gest. am 23. 8. 1963 in Seehausen, DDR.

Karl Schlesinger, Oberlehrer in Oberpraunsitz, geb. am 10. 6. 1885 in Niederhof, gest. am 11. 11. 1961 in Umendorf bei Magdeburg.

Ernst Seibt, Schulleiter in Schüsselbauden, geb. am 19. 9. 1901 in Johannisberg bei Gablonz, gest. 25. 5. 1963 in Oberbeuren.

Josef Schöwel, letzter Direktor der Bürgerschule in Niederrochlitz, geb. am 19. 12. 1886 in Forst, gest. am 22. 12. 1963 in Halle an der Saale.

Hedwig Winkler, Handarbeitslehrerin in Niederhof, Arnau und Kottwitz, geb. am 17. 10. 1886 in Arnau, gest. am 14. 12. 1961 in Georgental bei Gotha.

Otto Wonka, Lehrer in Oberpraunsitz, geb. am 21. 4. 1899 in Mittellangenu, gest. am 4. 5. 1962 in Weimar bei Kassel.

Alois Zirm, Lehrer an der Kn.-V.-Sch. in Hoheneibe, geb. am 14. 9. 1890 in Niederlangenu, gest. am 21. 2. 1962 in Schmerkendorf, Kr. Falkenberg.
H. Goder

Amtsgerichtsrat Anton Langner

geb. in Kottwitz, gest. in Buchenwald



Anton Langner, geb. am 22. 10. 1889 als Sohn des Landwirts Josef Langner in Ko. 65 und der Karolina, geb. Gaber aus Ko. 107, besuchte das Gymnasium in Arnau und legte die Reifeprüfung im Jahre 1908 ab. Nach Absolvierung des Studiums an der Deutschen Universität in Prag trat er am 15. 7. 1913 in Arnau in den österreichischen Justizdienst ein. Im ersten Weltkrieg diente er als Einjährigfreiwilliger, zuletzt als Verpflegsakzessist bis zum Kriegsende. Hierauf setzte Langner seinen juristischen Vorbereitungsdienst beim Bezirksgericht in Arnau, dann in Reichenberg und Jungbunzlau fort. Die Richteramtprüfung legte er im Feber 1922 beim Oberlandesgericht in Prag ab. Anschließend war er Richter in Neubenatek und Wegstädtl. Seine Ernennung zum Bezirksricht-

er erfolgte im Jahre 1925. In dieser Eigenschaft war Langner vom 1. 5. 1931 bis 1. 5. 1935 beim Bezirksgericht Rumburg tätig und wurde am 1. 5. 1935 zum Gerichtsrat beim Landes- und Kreisgericht in Böhmisches Leipa ernannt.

Im Juni 1939 wurde er als Amtsgerichtsrat bei der gleichen Behörde in den Reichsjustizdienst überführt. Während des 2. Weltkrieges diente Langner vom 1. 1. 1941 bis 5. 9. 1942 als Oberzahlmeister in der Deutschen Wehrmacht. Nach seiner Vertreibung aus der Heimat im Juni 1945 kam er mit seiner Familie nach Glöthe bei Schönebeck und wurde trotz vieler Bemühungen nicht mehr in den Justizdienst aufgenommen. Er war gezwungen, in der Landwirtschaft zu arbeiten, zuletzt in einem Zementwerk. Noch bevor er sein Vorhaben, nach dem Westen zu gehen ausführen konnte, wurde er aus unbekanntem Gründen am 6. 5. 1946 von den Russen verschleppt. Nach Zeugenaussagen ist er im Feber 1947 im KZ Buchenwald an den Folgen des KZ-Lebens verstorben.

Franz Schöbel

Eine Frühjahrswanderung

von Gustav Thamm, 84 Regensburg, Erikaweg 50

Dem echten Naturfreund, gleich — ob er nun aus dem Gebirge oder dem Flachland kommt, ergeht es wie der Jugend, wenn die Gewalt der Liebe an das Herz klopft.

Erwacht diese mit dem anbrechenden Frühling, dann senkt sie sich in sein hoffnungsvolles Herz.

Alljährlich umfängt den Freund der Natur beim Anblick der erwachenden Natur ein Zauberbann.

Die Anmut der Riesengebirge steigt nicht herab in den Staub der Landstraße und das lärmende Getriebe der Stadt. Nur dem der hinaufsteigt auf die Höhen ohne den drückenden Ballast der Alltagssorgen, erschließt sich die herrliche Natur.

Suchen wir an einem der ersten sonnigen Frühlingstage eine Wanderung zu unternehmen.

Am Ende des Dorfes beginnt der Aufstieg auf die Ladighöhe, weiter zur Goldenen Aussicht. Schon auf diesem Wege genießen wir im frühen Morgen eine wunderbare Rundschau über unsere engere Heimat. Bei der Hoffmansbaude beginnt der Aufstieg zum Schwarzenberg. Von dem Gipfel dieses 1299 m hohen Berges erschließt sich uns nach allen vier Himmelsrichtungen ein Rundblick weit in die Lande. In greifbarer Nähe sind die gewaltigen Bergmassen des Hochwiesenberges bis zur Schneekoppe usw. gerückt. Die stolzen Höhen rühmen des Ewigen Ehre.

Über die Töpferbaude, Bohnwiesen steigen wir zur Fuchsbergbaude, die Geiergucke den sanften Hang des Brunnerberges empor.

Durch dichtverwachsenes Knieholz erreichen wir die auf weiter Fläche ausgebreitete Wiesenbaude. In den Mulden liegt noch der Schnee. Im Bereich der Wiesenbaude wurden zu den Pfingstfeiertagen turnerische Wettkämpfe ausgetragen. Nur noch eine kurze Wegstrecke und wir stehen vor dem jähren Hang des Riesengrundes.

Das Ziel unseres Tagesmarsches, die Riesensbaude, ist erreicht. Um die Frühjahrszeit muß damit gerechnet werden, daß ein plötzliches Schlechtwetter eintritt und ein stechendes Schneetreiben wütet. In solchen Augenblicken empfindet der Mensch bange die Macht des höchsten Herrn.

Wenn dann am kommenden Morgen der Sturm vorbei ist, die Riesengebirge in jugendlicher Anmut in den angebrochenen Frühlingmorgen sehen, steigen die Naturbegeisterten auf die Koppe, um das feurige Emporsteigen des Sonnenballes zu erleben. Wer diesen Augenblick einmal erlebt hat, der vergißt dieses Bild nicht.

Die Worte eines gefühlvollen Dichters

„Wer recht in Freuden wandern will,
Der geh' der Sonn' entgegen;
Da ist der Wald so kirchenstill,
Kein Lüftchen mag sich regen.“

klingen wie ein Gebet an sein Ohr.

Juni

Am Marghen wirds schun zeitlich groh,
Kamm doß de Sägher dreie schläht.
De Tog is long, die Sonn stieht hoch,
Sich erscht im neine schlofen leeht.

Die Hötz is gruß, viel Schwebß brecht aus.
De bloe Himmel meldlich schlemmt,
Schun hört ma schwoches Dunergrolln,
Vum Hutbarg a Gewitter kömmt.

Kam hon bei uns die Bääm geblüht
On olles fing zu wochsen o,
Is holwe Johr schun wieder röm,
Gehonnstog, Sonnawend sein do.

Wenerlois

Mit dem Laufe eines Jahres ist es wie mit dem Menschenleben. Der Winter dauert endlos lang, man sehnt sich nach dem Frühling, dem Wachsen und Blühen, so wie sich der junge Mensch danach sehnt, groß und erwachsen zu sein. Die Tage der Jugend dehnen sich scheinbar ohne Ende, es will und will nicht vorwärts gehen.

Doch dann ist es auf einmal so weit. Der Mai und der Juni sind gekommen, der Beruf nimmt uns auf, man darf heiraten und eine eigene Familie gründen. Doch kaum ist draußen das Gras gewachsen und die Blumen sind aufgeblüht, kommen Schnitter, die unbarmherzig die Pracht niedermähen und ehe man sich recht versieht, ist das halbe Jahr schon wieder herum, auf den Bergen und Hängen brennen Johannisfeuer. Im Leben ist es nicht anders, kaum hat man den Beruf richtig erfaßt und einen eigenen Hausstand gegründet, empfindet man, wie man dem Höhepunkt seines Lebens zueilt und die zweite Hälfte des Erdenlebens beginnt — jetzt möchte man beinahe sagen, des ach so kurzen Lebens. Die zweite Hälfte des Jahres läuft viel schneller als die erste und auch im Menschenleben ist es so ähnlich.

In der zweiten Hälfte des Jahres reifen die Blüten zu Früchten, im Leben sollen die Blütenhoffnungen reifen, um in einem milden Herbst sorgenfreie, ruhige Tage zu gewähren. Mit den Gewittern ist es ähnlich. Im zeitigen Frühling gibt es selten Gewitter, dagegen häufig im Hochsommer, im Herbst werden sie wieder seltener und auch weniger schwer. In der Jugendzeit gibt es kaum schwere seelische Erschütterungen, wohl aber in der hohen Zeit unseres Erdendaseins und im Herbst des Lebens werden sie wieder seltener und weniger ängstlich und beschwerlich.

Oft denke ich an einen Tag in meiner Jugendzeit zurück. Ich ging noch in die Volksschule im lieben Seifen und wir hatten einen freien Tag. Um unser Haus lagen auf den Wiesen und Hängen dicke Schwaden frischen Heues. Der Vater hatte abends bis spät in die Nacht und frühzeitig, als wir noch schliefen, gemäht. Die Pflege des Futters, wie wir sagten, überließ er uns, der Mutter und den Kindern, da er doch während des Tages in der Fabrik arbeiten mußte.

Wir hatten die Schwaden gestreut und der Boden war schnell getrocknet und warm geworden. Ich legte mich auf die Erde und sah zum blauen Himmel, auf dem auch keine Spur eines Wölkchens zu finden war, rein und klar war er, wie frisch gefegt. Die Sonne brannte entsprechend auf die Erde und ich wollte sehen, wie sie über den Himmel spazierte, konnte aber keine Bewegung feststellen. Immer wieder blinzelte ich nach oben, die Sonne stand scheinbar nach wie vor auf derselben Stelle.

Da dachte ich bei mir, wie endlos lang ist doch so ein Sommertag, wie lange braucht die Sonne im Juni bevor sie hinterm Hutberg verschwindet. Nicht auszudenken und das ist erst ein Tag, ein einziger Tag, wie lange dauert dann eine Woche, ein Monat, ein Jahr und wenn jemand achtzig Jahre alt wird, welch eine unheimlich lange Zeit muß das sein. Zum erstenmal in meinem jungen Leben kam mir die Zeit in ihrem Wesen so recht zum Bewußtsein. Die gute Mutter scheuchte mich aus den Träumen, drückte mir einen Rechen in der Hand und hieß mich, ihr beim Wenden des Heues behilflich zu sein. Ich war von dieser Arbeit gar nicht sonderlich begeistert, denn der Rechen schien mir nur für die zarten Frauen bestimmt zu sein, nicht für Männer, denen eine Sense und das Mähen zukamen. Diese Kunst hätte ich zu gern versucht, schon um meine Männlichkeit zu zeigen,

Bauernregeln für den Monat Juni

Wenn im Juni Nordwind weht,
das Korn zur Ernte trefflich steht.

St. Barnabas nimmer die Sichel vergaß,
hat beinahe den längsten Tag und das längste Gras.

Pfingstregen
bringt keinen Segen.

Vor Johanni bet' um Regen,
später kommt er ungelegen.

Peter und Paul Regen,
Bringt großen Mäusesegen.

An Peter und Paul
Wird dem Korn' die Wurzel faul.

Gustav Thamm

durfte aber nicht, der Vater hätte böß geschimpft, hätte ich ihm die Spitze seiner Lieblingssense verbogen oder gar abgebrochen.

Ich merkte freilich bald, daß auch der Rechen seine Kraft verlangte und man mit ihm nicht spazieren gehen konnte und ehe ich den rechten Schwung beim Wenden weg hatte, dauerte es auch eine Zeit. Manches Stück mußte die Mutter nachwenden, es war nicht sachgemäß von mir gemacht worden und ich wollte hinter der Mutter doch nicht zurückbleiben — ein junger Mann hinter einer Frau, so dumm ist man als Junge.

Dann durfte ich wieder träumen.

Nach dem Mittag war noch immer blauer Himmel und ich schlief etwas auf dem warmen Rasen unseres Berghanges. Ein leichtes Frösteln weckte mich und als ich zum Himmel sah, merkte ich wie eine milchige trübe Schicht den ganzen Himmel überzog, das Blau ausgelöscht hatte und wie die Sonne gleichsam hinter einem Vorhang schien, ganz matt und schwach.

Alles um mich war düster und grau geworden, kein Schmetterling flog, kein Vogel sang, was war passiert? Aufgeregt fragte ich die Mutter nach der Ursache. „Vielleicht kommt ein Gewitter, vielleicht ein Landregen. Wir müssen schauen, daß wir das Heu in Haufen kriegen, ehe es regnet.“ Mit großer Geschwindigkeit und Gewandtheit formte die Mutter das Heu in kleinen Haufen, während mir das Sauberechen überlassen blieb. Diese Tätigkeit mußte aber gründlich gemacht werden und jeder liegendegebliebene Halm zeugte von einer schlampigen, oberflächlichen Arbeit. Die Mutter sagte in einem solchen Falle weniger, fuhr schnell mit ihrem Rechen darüber hin, sah es der Vater, brummte er energisch. In der fleißigen Arbeit war es schneller Abend geworden als ich früh gemeint hatte und ich wunderte mich sehr, wie die Sonne hinterm Hutberg verschwand. Der Regen kam erst während der Nacht und dauerte nur einen Tag, so daß wir das Heu noch recht gut reinbrachten. Allerdings gab es beim Eintragen eine kleine Aufregung.

Die Mutter trug das Heu mit einem Strang auf den Dachboden. Das Dach unseres Hauses reichte auf der Bergseite bis auf die Erde, so daß wir durch eine Lucke direkt auf den Boden kamen. Als die Mutter eine Bürde hob, sah ich wie unterm Strange eine Schlange zappelte. Ich kannte damals noch keine Schlangen und es war vielleicht nur eine größere, harmlose Blindschleiche. Der Schreck war auf jeden Fall groß, bei der Mutter und bei mir. Befreit suchte das Reptil schleunigst sein Heil in der Flucht.

Am Abend konnten wir dem heimgekehrten Vater stolz die Futterernte zeigen und nun begann eine Arbeit, die viel Schweiß brachte, das Stopfen des Heues. Wir hatten es beim Eintragen nur lose hingeworfen, jetzt mußte es in die Winkel und Ecken unterm Dach gestopft werden, um Platz zu sparen. Ein Winter im Gebirge konnte sehr lange dauern und die Kühe und Ziegen mußten durchgefüttert werden und meine gute Mutter fütterte reichlich, niemand sollte Hunger leiden. Wenn das Futter nicht ausreichte, mußte man welches kaufen oder ein Stück Vieh verkaufen. Beides tat man nicht gern. Das Futter kostete im ausgehenden Winter viel Geld und das Vieh brachte in Notzeiten nicht viel. Im Sommer trug man deshalb das Heu zusammen, wo man es nur finden konnte, so wurde jeder Feldrain gemäht und das Heu der Rodländer heimgetragen. Nirgendwo in der Welt fand ich in dieser Hinsicht einen solchen Fleiß wie bei unseren Leuten im Riesengebirge.

Alois Klug

Aus den Schreckenstagen von 1945

In der Febern timer 1950 „Riesengebirgsheimat“ forsch t Frau Oberlehrer Gall nach ihrem Gatten und nach Oberfö rster Baier. Wäh rend des Transportes von Schwarzental nach Hohenelbe wurde Baier durch die ihn und seine Mitgef an genen eskordierenden Partisanen am Kö hlerherd (etwa zwischen Oberlangenu und Hohenelbe) ermordet. Es ist daher anzunehmen, daß Herr Oberlehrer Gall das gleiche Schicksal ereilt hat.

Auch über das spurlose Verschwinden des ob seiner vornehmen Wesensart in unserer Heimat allgemein hochgeschätzten Tierarztes Dr. Alfred Fink soll ein Tatsachenbericht gegeben werden. Der Berichterstatter war im Juni 1945 im Forstamt in Friedrichsthal beschäftigt. Eines Tages teilte ihm Hausmeister Finger aus Ochsengraben mit, daß er tagsvorher beobachten mußte, wie ein von Hohenelbe kommender Autobus bei der Michelmühle hielt. Diesem entstieg ein Dutzend Partisanen, in deren Mitte sich Dr. Fink befand. Mit diesem wurde ungesäumt der Anstieg durch das „Kläusel“ angetreten. Nach ungefähr einer halben Stunde hörte Finger eine MP-Salve und bald darauf kamen zwei Partisanen auf den Klausenberg, um daselbst in einem Hause Krampfen und Schaufeln zu requirieren. Nach längerer Zeit kamen die Mordgesellen aus dem Kläusel zurück — ohne Dr. Fink — und nachdem diese mit dem ihrer harrenden Autobus wieder in Richtung Hohenelbe abgefahren waren, ging Finger auf die Suche. Ziemlich hoch, an dem zur Planur führenden Wege fand er den Schauplatz der Mordtat und ein lie derlich zugeschaufeltes Grab.

Auch Hausmeister Finger hat das vorstehend geschilderte Geschehen nicht lange überlebt. Eines Tages wurde auch er unter schwer bewaffneter Eskorte ins Savoyhotel in Friedrichsthal, der berüchtigten SNB-Station, eingeliefert und einer aus sieben Spindelmühler Männern bestehenden Häftlingsgruppe als Arbeitssklave zugeteilt. Unter diesen Bedauernswerten befand sich auch der Fleischermeister Adolf und Hotelier Gall („Rübezahl“). Diese wurden in der Folgezeit alltäglich unter scheußlichen Roheitsakten nach St. Peter zur Arbeit getrieben, um daselbst die Wiesen abzumähen und das Heu einzubringen. Diese Tätigkeit währte zwei Wochen und es war erschütternd beobachten zu müssen, wie diese acht Männer unter Hunger und bestialischer Behandlung von Tag zu Tag mehr von Kräften kamen. Bald gewährten sie einen grauenvollen Anblick — dem einen fehlte ein Ohr, ein zweiter hatte ein ausgelaufenes Auge, einem weiteren war das Nasenbein eingeschlagen, alle aber entstellten Blutergüsse und Geschwülste am Kopf und im Gesicht, bald bis zur völligen Unkenntlichkeit. Als die Arbeit getan war, wurden diese acht Männer von der Arbeit weggeführt und im Walde kurzerhand über den Haufen geschossen, da diese menschlichen Ruinen nicht mehr in die Gemeinschaft der Menschen entlassen werden konnten.

Schließlich sei noch erwähnt, daß in der Zeit von Mai bis Juli 1945 rund 45 Spindelmühler Männer der Mordlust der Partisanen zum Opfer gefallen sind. Max Herkner

Der Tod des Pfarrers von Gießhübel Anton Rührich, gebürtig aus Hermannseifen

(Ein Tatsachenbericht)

Es war Dienstag, 5. Juni 1945, früh halb 9 Uhr. Eine Abteilung des tschechischen Militärs meldete sich zur Hausdurchsuchung in der Pfarrei in Gießhübel im Adlergebirge, wie dies auch in jedem anderen Hause geschah. Der Pfarrer war in der Kirche und hielt Glaubensstunde für die Kinder. Man holte ihn. Alle Räume der Pfarrei, alle Schränke und Ecken wurden durchstöbert. Dann folgte die Durchsuchung der Kirche. Das Wühlen im Gotteshaus dauerte den ganzen Vormittag. Was war das Ergebnis? Der Pfarrer wurde verhaftet. Sein Weg führte in den Notarrest, wo bereits andere Zivilisten untergebracht waren. Was legte man Pfarrer Rührich zur Last?

In der Kirche fand man zwei Fotoalben mit Bildern aus dem Osten. Darinnen waren Soldatenbilder, unter denen geschrieben stand: „Mein Bruder“, „mein Cousin“ usw. Die beiden Alben gehörten einem deutschen Soldaten. Der Kirchendiener versteckte sie für die Zeit der Hausdurchsuchung in der Kirche. Pfarrer Rührich wußte nichts davon. Dennoch wurde er verantwortlich gemacht. Der Befehlsoffizier erwähnte gegenüber der Haushälterin auch zwei Granaten gefunden zu haben. Wo sie die Sprengkörper gefunden haben, darüber äußerte er sich nicht. Das Vorhandensein wäre allerdings nicht ausgeschlossen gewesen, nachdem in den vorausgegangenen Wochen zurückflutendes deutsches Militär dort genächtigt und überall Patronen, Granaten usw. weggeworfen und zurückgelassen hatte. Daß man bei den Aufräumarbeiten die eine oder andere Patrone nicht gleich entdeckte, dafür kann die Hauseigentümer doch keine Schuld treffen. Von den tschechischen Soldaten wurden noch andere unkontrollierbare Gründe ausgestreut, z. B. man hätte in der Kirche eine Kiste Granaten gefunden.

Die Kirche wurde gesperrt. Auch alle Räume der Pfarrei, nur die Küche blieb offen. Für den Gottesdienst gab der Vybor den Kirchenschlüssel heraus. In den versperrten Zimmern der Pfarrei lag alles durcheinander. Erst später konnte das Fehlen verschiedener Sachen festgestellt werden. An Bargeld wurden etwa 25 000 RM „beschlagnahmt“, wie der Vybor selbst zugab. Ob es sich hierbei um Privat- oder Kirchenvermögen handelte, wurde nicht gefragt. Der Keller war durchwühlt und der gesamte Meßwein verschwunden.

Was geschah mit Pfarrer Rührich? Das Abendessen am Dienstag sowie das Mittagessen am Mittwoch durfte dem Pfarrer von einer Pfarreiangestellten gebracht werden. Am

Mittwochnachmittag wurden die Arrestanten in Reihen aufgestellt und unter starker Bewachung bei größter Hitze in die 15 Kilometer entfernt liegende Bezirksstadt Neustadt getrieben. Eine Flut von Verhöhnungen erging über sie. Pfarrer Rührich mußte die beiden Alben vor das Gesicht haltend tragen, während auf seinem Rücken ein großes Hackenkreuz gemalt war.

Ueber die Gefangenenbehandlung in Neustadt ist uns nicht viel bekannt geworden. Eine Woche später, an seinem Namenstag, besuchte ihn eine Pfarrangestellte. Fünf Minuten durfte sie unter Bewachung mit ihm sprechen und etwas Essen reichen. Der Pfarrer bat um eine Decke für die Nacht. In der folgenden Nacht wurde er nach Peklo gebracht. (Peklo heißt das Mettatal, das einsam zwischen bewaldeten Bergen von Nachod nach Neustadt sich zieht.) Er sollte allein sein. Untergebracht in einem Gasthaus, mußte er dort Holz spalten. In Gießhübel selbst war nichts weiteres bekannt, als daß er nicht mehr in Neustadt sei.

Am Samstag, den 16. Juni, saß der Pfarrer abends in der Gaststube, als gegen 10 Uhr zwei Soldaten kamen und ihn aufforderten, mitzukommen. Bald darauf hörten die Wirtsleute einen Schuß — der Pfarrer kehrte nicht wieder. Was war geschehen? Pfarrer Rührich war erschossen worden. Es ging kein Verhör voraus. So konnte auch ein Erschießungsbefehl nicht vorgelegen haben. Einer der Soldaten rühmte sich nach seiner Tat, einen „Schwarzen“ erledigt zu haben. Der Tote wurde im Walde eingescharrt. Um den Schein des Rechts zu wahren, hieß es, er habe einen Fluchtversuch unternommen. Auch der Totenschein trägt diese Angabe, den man zögernd nach Jahresfrist ausstellte.

Eine Möglichkeit, Pfarrer Rührich aus der Haft zu befreien, gab es nicht. Niemand erhielt Auskunft über die Gründe seiner Festnahme. Die „Lidova strana“ und das Dekanalamt Neustadt nahmen anfänglich die Gerüchte für wahr und glaubten an seine Schuld. Erst viel später kam man zu der klaren Erkenntnis, daß Pfarrer Rührich unschuldig war. Mag eine kleine Wiedergutmachung dieses Unrechts darin gesehen werden, daß Pfarrer Rührich im Februar 1947, also nach 20 Monaten, ausgegraben und in geweihter Erde auf dem zuständigen Friedhof in Slavonov beigesetzt wurde. Die Leiche soll kaum verwest und noch gut erkennbar gewesen sein.

Was Nationalhaß zuwege brachte

In dem neuerrichteten Aktienbräuhaus in Hoheneibe hatten zwei junge Arbeiter Sonntagsdienst, der erst um 18 Uhr abends endete.

Nun war es zu dieser Zeit üblich, daß die jungen Leute an Sonntagnachmittagen in eine Nachbargemeinde marschierten, um sich dort in einem Gasthaus, in dem ein Musikautomat stand, zu treffen, um ohne Tanzstunde billig tanzen zu lernen. In den Musikpausen wurden dann auch Volkslieder gesungen, Gesellschaftsspiele und anderer Schabernack getrieben. Das ging so bis zum Dunkelwerden, worauf der Heimmarsch, gemeinsam oder pärchenweise, angetreten wurde. An diesem Sonntag wollte man nach Schreibendorf ins Gasthaus Fink gehen. Da aber die beiden Bräuhausbediensteten und Freunde **Robert Hackel** und **Anton Arloth** erst um 6 Uhr abends frei hatten, wurde vereinbart, daß sie nachkommen. Um uns nicht zu verfehlen, wollten wir auf der Straße nach Benetzko, also durch den sogenannten Hammrich marschieren und die beiden Freunde sollten uns auf diesem Wege entgegen kommen. Und wir alle gingen auch auf diesem Wege; aber wir trafen niemand. Erst beim Eintreffen in die Stadt mußten wir das Schreckliche erfahren.

Unsere beiden Freunde waren auf dem Weg zu uns überfallen, von Messerstichen arg zugerichtet gefunden worden und unterdessen ins Krankenhaus transportiert worden, wobei aber Freund Robert schon bereits vor dem Operationsaal verschieden war. Nachdem auch Arloth nicht vernehmungsfähig war, wußte also niemand, was eigentlich passiert war; nur hatten Leute, die in der Nähe des Tatortes wohnten, tschechisch schimpfen gehört.

Trotz eifriger Suche von Polizei und Gendarmerie blieb der Messerheld bis zur Beerdigung von Robert unbekannt. Aber wohl gerade deshalb hatten sich Tausende an derselben beteiligt und die Empörung gegen den unbekanntem Mörder steigerte sich immer mehr. Erst einige Tage nach der Beerdigung sickerte durch, daß ein tschechischer Gehilfe von Schuhmacher Rödling, der erst einige Wochen dort arbeitete, der Messerstecher sei. Der Meisterin war aufgefallen, daß der Gehilfe, der wie damals üblich auch Kost und Wohnung beim Meister hatte, seine Wäsche von voriger Woche nicht abgegeben hatte. Als er auf mehrmaliges Befragen nur Ausreden vorbrachte, fand die Meisterin bei einer Kontrolle sei-

ner Sachen, die sie heimlich vornahm, seine Wäsche und Kleidung voller Blut. Nachdem ihm dann der Meister die Tat auf den Kopf vorwarf, brachte er ihn soweit, daß er mit ihm zur Gendarmerie ging und ein Teilgeständnis ablegte und auch verhaftet wurde.

Der Mörder hieß Piroch und stammte aus der Gegend von Semil. Es stellte sich auch heraus, daß Piroch schon an diesem Sonntag im Gasthaus Schöbel in Oberhoheneibe war, wo auch immer getanzt wurde. Zum Nachessen aber war er nach Hause gegangen und hatte sich dann seinen Schusterkneip mitgenommen, was darauf schließen ließ, daß er Händel suchen und Unheil stiften wollte.

Arloth hatte auch mittlerweile ausgesagt, daß er und Hackel am Wege uns entgegenmarschiert und gesungen hätten. Da seien aber in Oberhoheneibe 3 oder 4 Tschechen entgegengekommen, die sie angeschrien hätten mit „Deutsche Hunde werdet ihr still sein!“ Und schon seien sie angegriffen worden. Robert habe mit einem gerungen und ihn zu Boden geworfen, habe aber auch gleich gerufen: Anton, paß auf, ich bin gestochen! Auf das hin sei auch er mit Messern gestochen worden. Die Tschechen seien dann davongerannt. Arloth habe sich bis zum nächsten Haus geschleppt und um Hilfe gebeten. Weiter wußte er nichts, da er dann bewußtlos wurde.

Die andern drei Tschechen, die Piroch angeblich nicht kannte, wurden nie gefunden. Bei der Schwurgerichtsverhandlung vor dem Kriegsgericht in Jicin, die einige Wochen später stattfand, wurde Piroch von den ausschließlich tschechischen

Geschworenen als „Nicht schuldig“ befunden und freigesprochen, was die Erbitterung der deutschen Bevölkerung nur noch erhöhte. Diese machte sich in einem Lied Luft. Leider wurden Verfasser, Setzer und Drucker später doch verraten und vom Gericht mit hohen Geldstrafen belegt.

Dem Mörder Piroch scheint sein Gewissen doch keine Ruhe gegeben zu haben, denn er hat sich einige Jahre später durch Erhängen selbst gerichtet.

Anton Arloth, der mehrere Stiche erlitten hatte, ist schon während des 2. Weltkrieges in Langenau, wo er ein schönes Eigenheim hatte, gestorben.

Das letzte Fest - Vor 50 Jahren

Eine Erinnerung von Franz Tschernitschek

Das war ein herrlicher Sommersonntag, der 28. Juni 1914! Die Stadt Trautenau prangte im Festschmuck seiner Häuser, denn der Musik- und Gesangsverein „HARMONIE“ feierte an diesem Tage sein 50jähriges Gründungsfest.

Bei strahlendem Sonnenschein zog nach 1 Uhr nachmittags der Festzug durch die Straßen der Stadt zum Augarten. Von Reichenberg bis Braunau und auch aus den angrenzenden schlesischen Städten marschierten die Gesangsvereine mit ihren Fahnen durch die geschmückten Straßen, wo man ihnen aus den Fenstern Blumen und Kränze zuwarf. Die Sängergüße als Dank dafür nahmen fast kein Ende. Es war ein schönes Bild des Friedens und der Fröhlichkeit.

Im Augarten angelangt, löste sich der Zug auf und bei den Klängen der Militärmusik, die sich mit Gesangsdarbietungen der einzelnen Vereine abwechselte, entwickelte sich bald ein reges, frohes Treiben. In den Bier- und Weinzelten ging es bald hoch her und die verschiedenen Verkaufsbuden hatten Mühe, den Andrang zu meistern.

Es war etwa in der 5. Nachmittagsstunde, als vom Augarteneingang ein älterer Herr mit wehendem Haupthaar hereinstürmt kam, und wie ein Wilder sich durch die Menge und Tische rücksichtslos hindurchzwängte, immerzu rufend: „Aufhören! Aufhören!“ dabei einen Zettel, anscheinend ein Telegramm, hoch in der Hand schwenkend. Voll Staunen sah man, daß dies der Schriftleiter und Stadtrat Ferdinand Gruner war, der auf das Gesangspodium vor dem Musikpavillon

hinaufstürmte und den Kapellmeister, der gerade spielenden Musikkapelle zum sofortigen Aufhören zwang. Jäh brach die Musik ab und im Nu herrschte über dem Festplatz eine erstaunte Ruhe.

Herr Gruner drehte sich nun zum Publikum und mit weit hallender, aber vor Aufregung etwas zitternder Stimme verlas er eine Depesche: „Heute Vormittag wurde in Sarajewo Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand mit seiner Gattin von serbischer Bubenhand durch Revolverschüsse ermordet. Das Fest ist selbstredend aus und sofort abzubrechen.“

Minutenlang war die Menge über diese unglaubliche und entsetzliche Nachricht fast wie gelähmt. Als aber dann die Militärmusik eiligst ihre Instrumente einpackte war es nun jedermann klar, daß die Nachricht wahr sein mußte. Nun gab es ein großes Durcheinander und von allen Seiten rief man „Zahlen!“ „Zahlen!“ Die Verkäufer packten ihre Waren ein. Nach einer Stunde bot der Festplatz ein trauriges Bild der Verlassenheit dar. Niemand von den Heimwärtsstrebenden ahnte, daß dies das letzte Fest in Frieden und Freiheit war.

Noch kurze 4 Wochen ging das gewohnte, friedliche Leben weiter, doch lagen auch diese bereits im Schatten einer aufsteigenden Kriegsgefahr, bis der Krieg gegen Serbien begann der so viel Not und Tod und namenloses Elend über Millionen Menschen bringen sollte.

Den Besuchern Südtirols ins Stammbuch

Die Südtiroler deutsche Volksgruppe steht seit fast vier Jahrzehnten in einem erbarmungslosen Kampf um Volkstum, Muttersprache und Heimat. In diesem Ringen brauchen sie auch unseren Beistand. Es ist höchst erfreulich, daß auch unter den Bundesbürgern das Verständnis für die mutige Haltung unserer Volksgenossen im äußersten Süden immer mehr um sich greift. Es wurden bereits erhebliche Geldmittel gesammelt für arme Kinder, notleidende Schulen und Kindergärten, auch Bücher und Spielsachen für den Weihnachtstisch haben große Freude ausgelöst und die Dankschreiben aus den kleinen, verstreuten Gemeinden in den oft weit entlegenen Tälern waren geradezu rührend.

Auch die Aufrufe an die Bundesbürger, ihre Sommer- und Erholungsreisen in dieses völkisch bedrohte Gebiet zu lenken, hatten in der letzten Zeit recht gute Erfolge aufzuweisen und viele stille, abseits gelegene Täler konnten melden, daß sie seit vielen Jahren wieder einmal deutsche Gäste gesehen hätten.

So begrüßenswert diese Tatsache auch ist, so erscheint es doch angebracht, diesen Südtirolfahrern und Italienreisenden künftig einige wohlgemeinte Reisewinke mit auf den Weg zu geben, denn ihr Verhalten ist nicht immer angebracht, das Selbstbewußtsein der bedrängten Südtiroler zu stärken und ihnen im schweren Behauptungskampf den Rücken zu steifen, wenn ihr Handeln auch meist nicht aus Absicht, sondern fast immer aus Unkenntnis oder Gedankenlosigkeit geschieht. Da hält z. B. in einem kleinen, idyllisch gelegenen Dörflein gleich unter dem Brenner ein Reiseautobus aus der Bundesrepublik auf der Fahrt nach dem Süden. Die Insassen benutzen den kurzen Aufenthalt, steigen aus und strömen in das am Wege gelegene Einkehrhaus, um ihren Durst zu löschen oder wenigstens den Südtiroler Rotwein zu verkosten. Dabei versuchen sie, ihre zu Hause mehr oder minder mühselig eingelernten paar italienischen Brocken an den Mann zu bringen und kauderwelschen nun vor dem Schanktisch damit herum, bis ihnen der Wirt unwillig zuruft: „Sprechen Sie doch deutsch, wir sind doch hier gottlob noch alle deutsch!“ Und solche Szenen wiederholen sich leider auch auf der

Weiterreise in Sterzing, in Brixen, in Bozen und wo der Bus noch sonst gelegentlich halten mag.

Sitzt man in Seis, so hört man unsere deutschen Sommergäste nur von Suisi reden, in St. Ulrich nur von Ortisei, in Gossensaß von Colle Isarco usw. Sie denken nicht daran, wie schwer der Kampf unseren Südtiroler Landsleuten um jedes deutsche Wort, um jeden deutschen Namen gemacht wird, und wissen nicht, daß die neuen italienischen Namen zum großen Teil ganz willkürlich erfundene Bezeichnungen sind, um die deutschen zu verdrängen, und daß die schönen deutschen, so klangvollen Ortsnamen wie St. Ulrich, Buchenstein, Deutschhofen, Brunneck, Runkelstein, St. Oswald, Kastelruth u. a. Jahrhunderte alt und auf rein deutschen Boden gewachsen sind.

Geht man aber in Bozen durch die schönen alten Lauben, in denen die Läden neben Allerweltsdingen auch mit den Erzeugnissen des Südtiroler Kunsthandwerks angefüllt sind, die als Erinnerung und Andenken an den Aufenthalt in diesem gottgesegneten Lande gekauft und mitgenommen oder heimgeschickt werden, so kann man nur zu oft beobachten, wie von den deutschen Touristen nicht nur gedankenlos sondern gerade mit Absicht solche Gegenstände ausgewählt werden, die Aufschriften tragen wie „Erinnerung an Bolzano“ oder „Andenken aus Merano“, während im Nebenladen genau dieselben Gegenstände mit den deutschen Aufschriften „Erinnerung an Bozen“ und „Andenken aus Meran“ u. ä. angeboten werden.

Die gedankenlosen Käufer bedenken nicht, daß sie durch ihr Tun dazu beitragen, daß die deutschen Bezeichnungen und Namen auf den Handelsartikeln, weil weniger gesucht, nach und nach verschwinden werden.

So hilft leider ein nicht unbedeutender Teil der deutschen Ferienreisenden und Sommerfrischler aus Unkenntnis oder Gleichgültigkeit dazu, daß die deutsche Sprache in Südtirol allmählich zurückgedrängt wird, und arbeitet dem italienischen Bestreben, dem einst rein deutschen Lande ein italienisches Gepräge zu geben, ungewollt in die Hände. Fritz Hell

Von der Kukuser Schießfahrt

Meistens war der Sonntag nach dem Fronleichnamstage ein wundervoller Tag mit lauer Luft und dunkelblauem Himmel, mit Vogelsang und Sonnenleuchten, mit Fliegergeruch und Käfergesumm und allem was dazugehört, wenn etwas Erfüllung finden soll, auf das man sich schon wochenlang gefreut hat. Da donnerten mit dem ersten Sonnenstrahl vom Kukuser Klosterberg herab die Böllerschüsse, verkündend, daß die „Kukso Schießfahrt“ das Kukuser Kirchenfest seinen Anfang genommen habe. Ohne dieses Gebumse, das weit hinein ins Land zu hören war, wäre es ja trotz allem Drum und Dran keine Schießfahrt gewesen. Das Böllerschießen war eben doch Privileg und Tradition der Kukuser. Bald aber hätte das Fest einmal ohne Böllerkrachen stattfinden müssen. Da lag der Enkel des alten Grafen in der Wiege und sollte um Himmels Willen nicht schon früh um vier Uhr aus seinem süßen Schlummer gerissen werden. Da wurde denn am Vortage die Windrichtung geprüft, und beschlossen, bei dem herrschenden Westwind von einem Hügel bei Stangendorf herab das Fest mit Böllerkrachen zu begrüßen, auf daß der kleine Grofe nicht in seiner Ruhe gestört würde. Das historische Böllern wollte auch der Graf nicht gern verbieten. Am Festtage punkt 4 Uhr früh krachten die ersten Böllerschüsse, daß die gräflichen Schlafzimerfenster zitterten und die Scheiben klirrten. Es war so, als stünden die Donnerbüchsen vor den Klostermauern. Der Wind hatte sich in der Nacht gedreht, das Krachen flog wieder über die Stiftung hinweg und der gräfliche Opa rief erzürnt nach dem Rentmeister, dieser wieder nach dem halbtauben Pfründnerboten Kohnhäuser, um die Ruhestörung einzustellen. Zum Glück hatte sich der kleine Prinz durch das Donnern nicht in seiner Schlafruhe stören lassen, der gräfliche Großvater war beruhigt, die beiden Böllerschützen, alte Artilleristen, schossen ruhig weiter und die Überlieferung war gerettet, denn bevor Jirsak der Hausmeister vom tauben Pfründner geweckt war und sich angezogen hatte und bevor er bis am Stangendorfer Hügel gelangt war, hatten die beiden Alten schon ihr Morgenweckpulver verschossen.

Die Kirchenfeste oder Forta waren ja fast überall gleich. Vor allem recht viele Zuckerbuden, dann Bauden wo Spielzeug, Fischkonserven, Orangen, Heiligenbilder, Selbstbinder und allerhand verschiedene Pimpalen verkauft wurden. Marktschreier mit Fleckenwasser, Hühneraugenmittel, Glasapparaten zur Prüfung des Blutdruckes und der Herzstätigkeit, Ringelspiele, Schießbuden das gab es hier wie überall auf den Kirchenfesten. Aber in Kukus da war noch der große Fronleichnamzug im Kranzelgarten und dann die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten des Stiftes, der herrlichen Barockfiguren, der immer eiskalten Kirche und der düsteren Gruft der Grafen Sweerts-Sporck die alljährlich tausende Fremde anlockten. Da waren die Fremdenführer, alte Pfründner in dunkelgrünem Frack, Kniehosen, weißen Strümpfen und Schnalenschuhen in ihrem Element. Der Volksmund nannte sie Betlehmannlan. Früh marschierten sie zum Klange der Kapelle Lesk und geführt vom Rentmeister Faltis im Fronleichnamzuge. Sie marschierten im wahren Sinne des Wortes, denn von einem Altare bis zum anderen spielte die Blechmusik gar lustige Märsche und barmherzige Brüder, Pfründner, blumenstreuende Mädchen und himmeltragende Feuerwehrmänner, Sänger, Wehrmänner und sogar die hohe Geistlichkeit marschierten traditionsgemäß mit, sowie die Pangelinguastrophe die der Zelebrant angestimmt hatte, beendet war. Dann vor dem nächsten Altar wurde alles wieder ruhiger, die Sänger stimmten „O Engel Gottes“ an, der Jirkatishler kommandierte: „Alles Helm ab, kniet nieder! Zum Gebet!“ die Böller krachten, die Glocken läuteten zum Segen des Priesters und dann ging es weiter durch die hohen beschnittenen Buchenwände. Bald danach zogen auch schon die ersten Trupps durch die Klostersgänge, bestaunten die vielen großen Gemälde mit der Geschichte vom hl. Johann von Gott dem Ordensgründer der Barmherzigen Brüder, warfen auch einen neugierigen Blick durch das Holzgitter in die Klausur, wo Prior und Brüder ihre Wohnräume hatten. In der Kirche wurde der weiße Teufel bestaunt, vor der Kirche der Glockenturm zu dem man auf Stufen hinuntersteigen mußte. Man

ließ sich den Kukso Kellafroß zeigen und ging dann die Stufen hinauf in die gräfliche Gruft, wo man sich vom alten Springer erzählen ließ, daß der alte Reitergeneral der im großen Bronzesarg ruhte, einst seiner gefangenen Frau den Kopf den sie zum Fenster herausgestreckt habe, abschlagen und hierhergebracht habe.

Und dann standen Mann, Frau und Kinder vor der kleinen Glasvitrine in welcher ein weißer Totenschädel leuchtete und alle glaubten dem alten Pfründner die schrecklichen Geschich-

ten. Oben vor der Apotheke mit dem großen Einhorn wo Bruder Apotheker einen guten Klosterlikör kredenzte, war meistens Schluß und der Führer sagte: „Meine Damen und Herren! Hier ist eine merkwürdige Stelle!“ Wenn dann alles neugierig herangekommen war, sagte er noch: „Hier hab ich nämlich immer mein Trinkgeld bekommen“. Ja es war schon etwas ganz besonderes an der Kukser Schiffsahrt und ich glaube, daß da nicht einmal das Ornsche Patschkelfest mit Kukus wetteifern konnte.

J. Ohnedorfer

Der Veteranenverein Oels im Wandel der Zeiten!

Von F. Berger, Vöhringen

Zu den ältesten Vereinen in Oels dürfte der Veteranen-Verein zählen, denn derselbe wurde am 29. Jänner 1882 gegründet. Die Anregung zur Erfassung der gedienten Soldaten und Erstellung dieser Vereine hatte im damaligen Oesterreichischen Kronlande Böhmen Franz Freiherr von Schönaich im Jahre 1867 gemacht und so war es 15 Jahre später in diesem Sinne auch im Oelsbachtale zur Gründung eines solchen Vereines gekommen. Zweck dieser Vereine war es, Mittel aufzubringen zur Unterstützung der armen Invaliden aus den Kriegen 1859 und 1866, sowie auch den treuen Glauben an Heimat und Vaterland wach zu halten und die Liebe zum angestammten Herrscherhaus der Habsburger zu heben und zu pflegen.

Diese Vereine waren große Ehrenvereine und es fühlte sich jeder stolz, deren Mitglied zu sein. Die Mittel zur Unterstützung der Invaliden wurden von dem Verein durch Mitgliedsbeiträge, freiwillige Spenden und besondere Veranstaltungen aufgebracht. Auch kulturell war der Verein tätig. Das Vereinsmitglied, Tischlermeister Josef Flaschina, hatte für den Verein eine Theaterbühne zusammengebaut, auf der vaterländische Stücke sowie lebende Bilder aufgeführt wurden. In den ersten Jahren seines Bestandes mußte der Verein eine rege Tätigkeit entfalten haben, denn schon im Jahre 1888 hatte sich der Verein eine kostbare Fahne angeschafft, welche am 24. Juni dieses Jahres vom damaligen Ortpfarrer und Vereinsmitglied Hochw. H. Ladislaus Klocek geweiht wurde. Der Hochw. Herr war Feldkurat im Bosnienfeldzug 1878 gewesen und hatte sich dabei das österreichische Militärverdienstkreuz erworben.

Fahnenpatin war damals die Sternkreuzordensdame, Frau Gräfin Anna Deym, geborene Gräfin Schlabrendorf aus Neuschloß. Sie soll zur damaligen Zeit eine der schönsten Frauen gewesen sein. Ihr Gemahl, Franz Graf Deym von Strietz, österreichischer Botschafter am Großbritannischen Hofe und Besitzer des goldenen Vlieses und der Herrschaft Neuschloß, war erster Protektor und großer Unterstützer des Vereins. Auch zur Ehrung der verstorbenen Vereinsmitglieder trug der Verein bei. Der schon erwähnte Tischlermeister hatte eine schöne geschnitzte Tragbahre zu den Leichenbegängnissen gemacht, darauf ein schönes schwarzes Bahrtuch mit der Widmung: Dem treuen Kameraden. Der Verein hatte auch 6 Messingfackeln, die mit Petroleum in Brand gehalten wurden.

Zu den Veteranenleichenzügen war auch die Oelsner Musikkapelle verpflichtet und bei der Grabsenkung ertönten sechs Mörserschüsse. Diese Begräbnisfeierlichkeiten eines Veteranen glichen einem Staatsbegräbnis.

Kirchliche Ausrückungen des Veteranenvereins fanden außer der Auferstehung und Fronleichnamprozession noch am Geburts- und Namenstag sowie am Tage des Regierungsantrittes des Kaisers Franz Joseph I. statt. Gewöhnlich war diese Feier und Ausrückung immer am Sonntag.

Erster Vereinskommendant war Mühlenbesitzer Josef Koch aus Neuschloß Nr. 8. Auf ihn folgte dann der Gast- und Landwirt und spätere Gemeindevorsteher Josef Erben aus Niederöls Nr. 38, der dieses Amt bis 1924 ausübte. Von 1924 bis 1928 war Josef Wonka aus Niederöls Nr. 100 Vereinskommendant und zugleich auch Gemeindevorsteher von Niederöls. Von 1928 bis 1943 war Josef Erben von Niederöls Nr. 132 Vereinsvorstand und von 1943 bis zum Zusammenbruch im Mai 1945 Anton Seidel aus Niederöls Nr. 97. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges und die Mobilisierung im Juli 1914 machte zuerst alle Mitglieder des Vereins bis zum 36. Lebensjahr einrückend und nachher alle bis zum 50. Lebensjahr. Wieviel Vereinsmitglieder im ersten Weltkrieg eingezogen waren oder ihr Leben lassen mußten, läßt sich nicht mehr feststellen. Auszeichnungen im ersten Weltkrieg

hatten sich erworben: Zugführer Josef Patzelt aus Neustadt Nr. 4, die große Silberne, aus Mittelöls Franz Exner, die große Goldene, derselbe war auch zum Stabsfeldwebel befördert worden.

Aber schwer traf den Verein der Zusammenbruch der alten österreichischen Doppelmonarchie im Herbst 1918 und die Ersterhebung der Tschechoslowakischen Republik. Lange Zeit ruhte die Vereinstätigkeit. Erst nach und nach wagten es einige beherzte Vereinskameraden, den Verein in die neugegebenen Verhältnisse umzustellen und er nahm den neuen Titel „Unterstützungsverein gedienter Soldaten“ an.

Die Vereinsblusen wurden umgeändert oder durch neue ersetzt und statt den alten österreichischen Offizierskappen mußten Tellermützen angeschafft werden. Auch die schöne Vereinsfahne in den österreichischen Staatsfarben mit dem Doppelaar und dem Wahlspruch „Viribus Unitis“ hatte ausgedient und mußte in die Rumpelkammer. Bei Vereinsbällen oder Vereinsfesten mußten die Musikstücke angegeben werden, die gespielt werden sollten und gewöhnlich wohnte bei diesen Veranstaltungen ein Auge des Gesetzes des neuen jungen Staates bei. Mit der Zeit hatte sich der Verein an all dieses gewöhnt und es traten auch wieder junge Mitglieder dem Verein bei, die nun im neuen Staate ihre Militärzeit verbracht hatten und dieselben drängten auch wieder auf die Anschaffung einer neuen Vereinsfahne. Doch bis es soweit war, dauerte es noch bis zum Jahre 1936. Bei der Festlegung, was auf die neue Fahne draufkommt, wurde auch an den Ausspruch eines witzigen Oelsner Bauern im Arnauer Steueramt gedacht, der über den Steuereintreiber gesagt hatte: Der Doppelladler war schon ein großes Raubtier, aber der Löwe ist ein noch größeres, was schmunzelnd sich der noch deutsche Beamte angehört hatte. Deshalb kam nicht das Staatswappen auf die neue Fahne, sondern die Ortswappen. Für Niederöls das Pflugmesser mit den drei Flachsblüten, für Ober- und Mittelöls das Muttergottesbild und für Neustadt-Neuschloß das Bild der alten hölzernen Elbebrücke mit der Inschrift: die Hand der Heimat, das Herz dem Volke. Auf der anderen Seite wurde wieder das Bildnis des Kirchenpatrons, des heiligen Jakobus des Aelteren, aufgenommen.



Die Fahnenweihe war am 21. Juni 1936 auf der Wiese der alten Kirchenschänke Nr. 38 und mit einem Feste verbunden. Geweiht wurde die Fahne vom Hochw. Herrn Stadtdechant Johannes Borth aus Hoheneibe, ehemaliger Feldkurat des ersten Weltkrieges, ein Ortskind, unter Assistenz des Ortpfarrers Hochw. Herrn Josef Wanka.

Eine Fotoaufnahme von diesem Tage zeigt auf dem Bilde von links nach rechts sitzend:

Vereinsvorstand Josef Erben, Niederöls Nr. 132; Hochw. H. Stadtdechant Johannes Borth, Fahnenpatin Marie Lorenz, Mittelöls, und Marie Nitsch, Neustadt und Fahnenpatin Ludmilla Erben, Niederöls, Hochw. Herrn Ortspfarrer Josef Wanka und Vereinsvorstandstellvertreter Josef Ende, Nieder-Oels. Stehend von links nach rechts: Die Festjungfrau der Fahnenpatinnen Frä. Marta Fiedler, Mittelöls, Lina Erben, Niederöls, Fanni Leder, Niederöls, Stefan Ladig, Mittelöls; als Fahnenbegleiter Mariechen Staffa, Niederöls, den Fahnen-träger Schmiedemeister Franz Jarsky, Neustadt, Franz Pit-tasch, Niederöls, als Fahnenbegleiter Frä. Jarsky, Neustadt, Mariechen Hasel, Neustadt und Mariechen Rolf aus Oberöls. Für die noch Lebenden soll dieses Bild eine Erinnerung sein an einen festlichen Tag in unserer alten Heimat.

Doch nicht lange war diese schöne neue Fahne eine Zierde des Vereins. Es kam im Herbst 1938 der Anschluß an das Großdeutsche-Reich und mit ihm auch eine große Umstellung des Unterstützungsvereins gedienter Soldaten. Der Verein bekam auf höheren Befehl den Namen: Kriegerverein Oels. Auch die neue Fahne durfte nimmer verwendet werden und kam auch in die Rumpelkammer. Statt ihrer mußte die Einheits-, die Hackenkreuzfahne angeschafft werden. Der Verein mußte eine Schießstätte einrichten, an der die männliche Bevölkerung bis zum 60. Lebensjahr üben mußte. Der Bericht darüber wurde gebucht und mußte an die Kreisleitung abge-führt werden. Auch wurde der Verein einmal von einem freundlichen alten, ehemaligen österreichischen Hauptmann im Ruhestand aus Rochlitz, zur völligen Zufriedenheit aller Anwesenden inspiziert. Die jüngeren Mitglieder, wenn sie nicht U.K. gestellt waren, wurden zu Kriegsdiensten heran-gezogen. Die jeweiligen, kirchlichen Paradeausrückungen

wurden aber beibehalten und auch an den Requirien der Ge-fallenen des zweiten Weltkrieges nahm der Verein teil. Zur Metallsammlung hat der Verein die sechs Messingfackeln ge-spendet, da sie ohne Oel nicht mehr verwendet wurden. Die Zeit wurde immer ernster und schwerer und es kam der Zu-sammenbruch alles Bestehenden. Der Verlust der eigenen Heimat und dann die Ausweisung, die Zerstreuung über ganz Restdeutschland. Weiter soll noch erwähnt werden: Nach dem Tode des ersten Protektors, des Grafen Deym von Stri-tetz, wurde dann der Großbauer Franz Fischer, Niederöls 29, Anfang August 1903 zum Protektor ernannt. Derselbe war Meldereiter im Krieg 1866 gewesen. Die Protektururkunde wurde ihm bei einem Fackelzug und Musikständchen 1904 in seinem Hofe feierlich überreicht.

Nach dem Tode des zweiten Protektors, am 26. März 1921, wurde dann erst lange Zeit später Franz Erben, Niederöls Nr. 93, Besitzer der neuen Kirchenschänke und Landwirt, zum neuen Protektor des Vereins ernannt. Derselbe war k. u. k. Wachtmeister in einem Ulanenregiment der alten österrei-chischen Wehrmacht gewesen und lebt heute mit seiner Frau, fern der alten angestammten Heimat in Obergünzburg und kann am 2. September dieses Jahres bei noch guter Gesund-heit und geistigem Wohlbefinden seinen 80. Geburtstag feiern.

Und nun mein eigener Wunsch:

Schön wäre es, wenn einmal diese 3 hier erwähnten Fahnen, die noch in unserer alten Heimat sind, herausgeholt und dem Riesengebirgs-Heimatmuseum einverleibt werden könnten. Denn dieselben sind ein Symbol einer erlebten, gewordenen, vergangenen Zeit, und zwar der monarchistischen, der repu-blikanischen und der diktatorischen. Aber dieses bleibt wohl für ewige Zeiten nur ein frommer Wunsch.

Die Namensvetter

von Ernst Kröhn-Gießdorf

Es war im Jahre 1938, als sich durch die Mobilisierung der CSR die Tschechen in ihrem Nationalhaß gegen die Deut-schen mitunter recht „nervös“ benahmen.

Zur Aufmarschvorbereitung der Sokoln zu einer Großkund-gebung am Rathausplatz in Hohenelbe meldete das Postamt unserem Polizeiamt ein Ferngespräch mit dem Gendarmerie-kommando Königgrätz.

Der Zufall wollte es, daß sich für unseren Leiter des Polizeiam-tes Josef Hasche am anderen Ende der „Strippe“ in König-grätz ein Namensvetter Haschek befand.

Kaum zu sprechen begonnen, nahm das „Verhängnis“ seinen Lauf... „Gendarmerie Königgrätz, hier Haschek!“ meldet sich — in tschechischer Sprache — ordnungsgemäß der An-rufer.

Herr Hasche jedoch glaubte, daß die Worte: hier Hasche(k) — das „k“ verschluckt das Telefon — eine Frage an ihn sind: „Hier Hasche?“ und antwortete prompt: „Ja, hier Hasche!“ im Glauben, daß der Anrufer ihn kennt.

Der Leiter der Gendarmeriestation Königgrätz jedoch traut auf die erhaltene Antwort seinen Ohren kaum: Er glaubt an die unerklärliche Wiederholung dessen, was er eben selbst zum Schluß gesprochen. Im Zweifel, ob ihn jemand „uzen“ wollte, wiederholte er mit sehr energischer Betonung: „Hier Haschek!“ Herr Hasche, welcher bei der starken Betonung der ersten Silbe des Namens den Endbuchstaben „k“ über-haupt nicht hört und wieder an eine erneute Frage glaubt, ob er am Apparat sei, antwortet nochmals, aber mit doppelter Lautstärke, wie nicht anders zu erwarten, mit: „Hier Hasche!“ Und nun tritt das Umgekehrte ein, jetzt glaubt Herr Haschek in Königgrätz, daß ihn der Sprecher in Hohen-elbe kennen müsse und faßt die Wiederholung als Frage auf, ob er auch tatsächlich am Telefon sei. In einem Tonfall, der keinen Zweifel darüber zuläßt, daß er es ist, der spricht, wiederholt er: „Hier Haschek!“

Daraufhin meldet sich Herr Hasche auf der andern Leitung bei mir am Umschaltapparat (Vermittlung) mit der Frage, ob die Leitung gestört sei, er höre auf sein Sprechen in den Apparat dauernd dasselbe. Ich versichere ihm, daß mir von einer Störung der Leitung nichts bekannt ist und emp-fehle ihm, es noch einmal zu versuchen. Es oblag mir auch nebenbei den Umschaltapparat zu bedienen, weil er sich di-rekt neben meinem Schreibtisch befand.

Die Fortsetzung des Telefongesprächs war nun sehr kurz, nachdem die Stimmung bei den beiden Sprechern, da sie über

die übliche „gegenseitige persönliche Vorstellung“ nicht hin-auskamen, sehr geladen und mit ihrer Geduld am Ende wa-ren.

Herr Hasche, sonst von einer angeborenen Ruhe in Person, greift noch einmal zum andern Hörer und ruft mit dem Auf-gebot seines ganzen Stimmvermögens so laut, daß man es beim offenen Fenster noch auf dem Rathausplatz hörte: „Hier Hasche!“ Die Reaktion auf diesen letzten Versuch von Herrn Hasche ist mehr als sauer: Haschek in Königgrätz glaubt sich zumindestens zum besten gehalten, wenn nicht in seiner Amtswürde aufs Tiefste verletzt, schreit in den Appa-rat: „Zatraceni nemci!“ (= „Die verdammten Deutschen“) und hängt ab. Herr Hasche, welcher selbst früher durch viele Jahre im Dienste der Gendarmerie stand, war hierüber ein-fach sprachlos und machte sich zunächst nach dem andere Dienstgeschäfte ihn in Anspruch nahmen, deshalb keinerlei Gedanken mehr, obgleich ihm der Abschluß des ungewöhn-lichen Telefongesprächs recht nahe gegangen war...

Doch keine zwei Stunden vergehen und vor dem Rathaus in Hohenelbe hält ein Auto und ihm entsteigt der Gendar-meriekommandant von Königgrätz. Sein Weg führt direkt ins städtische Polizeiamt. Mit dem tschechischen Gruß: „Ma úcta, panové!“ tritt der Allgewaltige, mit ernster Miene und mit den Augen um sich blickend, gleichsam als ob er jemanden suchte, ein.

Unser Leiter des Polizeiamtes nimmt Notiz von dem hohen Besuch, erhebt sich zur Begrüßung und stellt sich, wie ge-wohnt, vor mit dem einzigen Wort: „Hasche!“, das alles besagt. Dem tschechischen „Gast“ aus Königgrätz bleibt vor Überraschung buchstäblich der Mund offen, dann schüttelt er sich vor Lachen, reicht unserem hierüber erstaunten Polizei-amtsleiter die Hand und sagt nun mit strahlendem Gesicht: „Nazdar kollega, ja jsem Hasek z Hradec Králových!“ („Ser-vus Kollege, ich bin Haschek aus Königgrätz!“) Nun ist Herr Hasche an der Reihe, einmal herzlich zu lachen, denn auch ihm „geht ein Licht auf“, weshalb er beim Telefongespräch nur immer wieder dasselbe: „Hier Hasche(k)!“ hörte...

Dann kommen beide im Gespräch zum dienstlichen Anliegen, das in nahezu kameradschaftlichem Einvernehmen erledigt wird.

Herr Haschek von Königgrätz versäumte jedoch nicht bei seiner Verabschiedung, sich bei seinem Namensvetter Hasche von Hohenelbe „wegen des Mißverständnisses am Telefon“ zu entschuldigen.

Friedrich Ludwig Jahn

wurde am 11. August 1778 in Lanz bei Lenzen im Regierungsbezirk Potsdam geboren, von wo aus er nach dem Besuch der Volksschule daheim an die Hochschule nach Greifswald ging. Hier lernte er Ernst Moritz Arndt kennen, mit dem ihn ein Leben lang das gleiche Streben verband. Schon als Jüngling und dann als Hauslehrer beschäftigte ihn der Gedanke des Turnens, dem er nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Jena 1806, der den Vaterlandsliebenden tief erschütterte, erzieherische Gestalt zu geben anfang. Im Jahre 1810 kam Jahn als Lehrer an die Plamann'sche Erziehungsanstalt nach Berlin. Nun war ihm die Möglichkeit der Verwirklichung seiner turnerischen Gedanken gegeben. Er zog mit den Jünglingen, die ihm anvertraut waren und ihn bald als Führer, nicht bloß als Erzieher lieben lernten, hinaus auf die Hasenheide, wo er mit ihnen turnte. Das Turnen begann mit dem Erwachen am Morgen, turnerische Haltung zeigte sich im geistigen Unterricht, im Verkehr mit Lehrer und Kamerad, Turnen war Leben für die Wahrheit nach innen und außen, zum Turnen gehörte Wandern, Ringen, Reiten, Laufen und das, was heute der Sport unter Turnen versteht. Die Leibesübung war der Geistesübung gleichgestellt, beide dienten dem Vaterland.

Der Hauptgehilfe Jahns war Friedrich Friesen, der 1814 beim Einmarsch der Lützower in Frankreich von französischen Zivilisten aus dem Hinterhalt erschossen wurde. Jahn selbst machte den Feldzug gegen Napoleon ebenfalls als Lützower mit. Nach dem Kriege brachte er seine Gedanken in Buch-

form heraus. „Die deutsche Turnkunst“ ist das bis heute unübertroffene Lehrbuch des Turnens, das den deutschen Menschen bilden, helfen will. „Deutsches Volkstum“ hieß Jahns Hauptwerk, mit dem er ein immer noch nicht vollkommen ausgeschöpftes Lehrbuch für das deutsche Wesen schuf.

Unter der Herrschaft der Reaktion geriet Jahn, der Vorkämpfer deutscher Einheit, in den Verdacht des Demagogentums. Im Jahre 1819 wurde er deshalb verhaftet und zu zweijähriger Festungsstrafe verurteilt. Zwar verwarf das Oberlandesgericht in Frankfurt das Urteil, trotzdem aber blieb Jahn unter Polizeiaufsicht gestellt und durfte an keinem Orte leben, in dem sich eine höhere Lehranstalt befand. So zog er nach Freyburg an der Unstrut.

Erst Friedrich Wilhelm der Vierte hob die schandhafte Verordnung auf und verlieh Jahn nachträglich das Eiserne Kreuz. Im Jahre 1848 wurde Jahn in die deutsche Nationalversammlung gewählt. Im Jahre 1852, am 15. Oktober, verschied der Turnvater in Freyburg.

(Diese kurze Darstellung von Jahns Leben und Werk ist dem „Sudetendeutschen Turnerbrief“ — Folge 3/1952 — entnommen.)

Jeder Turner und jede Turnerin — ob sie heute wieder einem Turnverein angehören oder nicht — sollte Bezieher des „Sudetendeutschen Turnerbriefes“ werden! Er erscheint jeden zweiten Monat im Heimreiter-Verlag, Frankfurt/Main, Dreikönigstraße 55; Bezugspreis DM 1.—, DM 6.— pro Jahr!

Ist Müßiggang aller Laster Anfang?

Gönnen wir der Jugend die Freizeit

„Müßiggang ist aller Laster Anfang!“ Aussprüche dieser Art habe ich in meiner Kindheit oft gehört. Zwar gönnten mir meine Eltern reichlich Freizeit zu beliebiger Verwendung; aber sie selber und alle unsere Verwandten, bei denen ich Ferienwochen verbrachte, waren ununterbrochen tätige Leute, überzeugte, daß Fleiß eine Tugend sei, unermüdet redliche Arbeit einen Menschen auszeichne, ein rechter Christ sein täglich Brot im Schweiß seines Angesichts verdienen müsse. Bei alledem waren meine Erzieher keineswegs arbeitsbesessene oder gar erwerbssüchtige Leute. Mir scheint, sie alleamt hätten den (späten) Feierabend und den Sonntag (der noch kein Wochenende war) geruhsamer, behaglicher, erholsamer genossen als wir heute unsere reichlicher bemessene Freizeit. Weder Sport noch Kino, noch Auto lockten sie weg von Haus und Garten. Nichts versetzte sie in Unrast und Unruhe, wenn des Tages Arbeit getan war. Man saß mit Nachbarn und Freunden in freien Stunden zusammen, plauderte, sang, musizierte, und an sonnigen Sonntagen wanderte man zu den Schönheiten der Umgebung, zwei- oder dreimal im Jahr weiter in die Hügel und Berge.

Die Tage und Wochen waren also vor allem mit dem Erfüllen von Pflichten ausgefüllt und nur durch kurze Stunden der Muße aufgelockert. Als mein Urgroßvater 1917 im Alter von 95 Jahren starb, rühmte man, daß sein Leben Mühe und Arbeit gewesen sei und eben deshalb köstlich und gesegnet. Als ich selber mit etwa fünfzehn Jahren nachdachte, warum im Alten Testament die Arbeit als ein Fluch mit der Vertreibung aus dem Paradies verbunden sei, was doch mit dem Ethos der Arbeit, darin ich und meine Kameraden auferzogen wurden, nicht zusammenreime, wußten meine Eltern auch keine befriedigende Auskunft. Mein Sekundarlehrer warnte uns am Beispiel von Goethes „Schatzgräber“ vor müßigen Gedanken, und er interpretierte Gottfried Kellers Gedicht „Der Taugenichts“ als eine Tragödie, die nie enden werde, weil nicht nur der liederliche Vater, sondern auch der träumerische Knabe nicht wußten, daß Müßiggang aller Laster Anfang sei.

Seither ist die Arbeitszeit in allen Berufen wesentlich verringert worden. Nur die Beanspruchung der Schulkinder ist gleich geblieben, oder, wie viele Leute behaupten, vergrößert worden.

Von den Problemen, die uns allen damit neu entstanden sind, soll hier nur auf ein einziges hingewiesen werden, auf die Muße. Ist Freizeit, Muße, jenem Müßiggang gleichzusetzen, der angeblich aller Laster Anfang ist? Wir wollen die Antwort nicht durch Beispiele aus dem Alltag zu geben suchen, wo man um Beweise und Gegenbeweise nicht verlegen wäre.

Wir wollen uns vielmehr besinnen, ob und inwiefern die reichlich bemessene Freizeit der Berufstätigen in unserer industriellen Gesellschaft eine positive Chance für die einzelnen und für die Gesellschaft ist. Dabei sehen wir ab von dem großen gesundheitlichen Wert, welches jedes rechte Ausspannen und Müßiggehen für alle hat, die in eine anspruchsvolle, sich immer gleichbleibende Arbeit eingespannt sind.

Alle Zeit, die uns zwischen pflichtgemäßer Arbeit und Schlaf offen bleibt, gibt uns die Möglichkeit, etwas zu tun, das unserem persönlichen Bedürfnis entspricht. Wer darin nur den ausmünzbaren Nutzen sähe, müßte vom Müßiggang dieser Leute reden. Er würde bestenfalls zugestehen, daß sie in der gleichen Zeit nichts Dümmeres machten. Wenn junge Leute in ihrer Freizeit nichts tun, sondern Bücher lesen, Musik hören, über Land wandern, Unterhaltungsstätten aufsuchen, so scheint das den Ewig-Fleißigen tadelnswert, des Lasters Anfang, ein Müßiggang. Als sie noch jung gewesen, behaupten sie, hätte man...

Hier gilt es genau zu unterscheiden! Ausspannen, bummeln, sich zusammen mit andern vergnügen ist ebenso notwendig und verheißungsvoll wie die tägliche Arbeit innerhalb eines unübersehbaren Zusammenhangs (zum Beispiel in einem großen Industrieunternehmen). Darüber hinaus kann dann in der persönlichen Wahl und im persönlichen Gestalten des Tuns und Lassens in der Freizeit der Anfang und die Entwicklung jenes Lebens liegen, für das jeder von uns vorbereitet sein müßte, wenn er altershalber oder durch Krankheit aus dem Arbeitsprozeß ausgeschaltet wird.

Sich beschäftigen mit den sogenannten zwecklosen Dingen des Lebens, sich auseinandersetzen mit dem Denken und künstlerischen Schaffen anderer, sich auf sich selber und den Sinn des eigenen Lebens besinnen, all das setzt voraus, daß wir auch müßig gehen können, daß wir die Muße lieben und aushalten, nicht auf äußeren Betrieb angewiesen sind, um der Langeweile zu entgehen, um uns selber auszuweichen.

Darum, meine ich, müssen wir nicht nur den Kindern und Jugendlichen die Freizeit gönnen, von der sie gegenwärtig bestimmt nicht zu viel verfügbar haben, sondern wir müssen lernen, sie auch für uns Erwachsene als das große Geschenk der modernen Zeit zu genießen, als ein Geschenk freilich, das zu unserem dauerhaften Glück und zu unserem persönlichen Reifen nur dann und nur soviel beiträgt, als wir darin unsere freien Kräfte nicht verzetteln, sondern sammeln.

Dr. Walter Furrer

Riesengebirglerin berichtet aus den USA von Trude Patzelt

Viele von Euch werden sich heute fest einmummeln in den Wintermantel, um zum letzten Faschingstanz zu gehen. Ich aber sitze barfuß und in Shorts im Garten und brauche den Sonnenhut, um der heißen Sonne zu trotzen. Es sind immerhin 90 Grad Fahrenheit, also 32 Grad Celsius. Die ersten Nelken und Löwenmäulchen blühen und duften mit den herrlichen Levkojen um die Wette. Die Mandelbäume sind wie rosa und lila Blütensträuße. Und gleich daneben erhalten die Orangen und Grapefruits ihre letzte Süße und Reife von der Frühjahrs Sonne. Langsam fangen die Nußbäume und Dattelpalmen an zu knospen. Es grünt überall, denn die dünnen leeren Bäume waren das wesentlichste Zeichen des Winters. Sonst hat sich dieser mit drei kurzen kalten Wochen ausgetobt. Einige Stürme, drei Tage Regen und der Rest Sonne überm Tag und Frost in der Nacht. Selbst jetzt bei 32 Grad Celsius tagsüber fällt das Thermometer bis auf 6 Grad Celsius nachts. In den 3 Monaten meines Hierseins hat sich das nicht viel geändert.

Ja, meine fröhliche Schifffahrt von zehn Tagen und ein herrlicher Nachtflug über die erleuchteten Riesenstädte New York und Chicago hat mich gerade zurecht kommen lassen, um an der Hochzeit meiner jüngsten Tochter teilzunehmen. Meine Gerlinde ist jetzt eine Mrs. Gerald Florez. So hat auch mein zweites Mädchen hier in den Staaten eine Heimat gefunden.

Vieles habe ich seither gesehen und bewundern können in diesem so eigenen und neuen Lande. Nicht nur das Wetter ist anders; das Land, die Berge, die Bauten und eben das ganze Leben ist grundverschieden als daheim. Deshalb will ich Euch, liebe Heimatfreunde, ein bißchen davon erzählen. Zuerst haben mich die niedrigen Bungalows bedrückt. Jetzt weiß ich, wie geräumig sie sein können und wieviel Bequemlichkeit sie bergen. Alle Schränke sind eingebaut, mehrere Bäder und Duschen im Haus und fast in jedem zweiten Garten ein eigenes Schwimmbad. Vier Zimmer ist wohl das kleinste Haus. Jedes Appartement ist abgeschlossen und für sich. Überall stehen freie Häuser voll möbliert oder leer zum Verkauf oder zur Vermietung. Ein Umzug oder ein Hauskauf wickelt sich hier schneller ab als man bei uns einen Eisschrank erstelt. Die Küchen sind vollautomatisch und herrlich eingerichtet, vom elektrischen Dosenöffner bis zum Müllzerkleinerer. Und jedes Haus ist mit der wichtigen Klimaanlage ausgestattet, die im Winter die Wärme, im Sommer die unentbehrliche gekühlte Luft durch alle Räume bläst. Vielmals sind noch offene Kamine und ein Abend beim prasselnden Feuer ist schon was Schönes. Dann liegt alles am Teppich, mit denen die Häuser durchgehend ausgelegt sind.

Die millionenschweren Amerikaner, wie man daheim so gerne sagt, sind durchaus nicht in der Mehrzahl. Der Durchschnitt der Menschen hier arbeitet genau so hart wie bei uns. Viel mehr Hausfrauen sind berufstätig. Das „Aus Dosen kochen“ ist bestimmt kein Zeichen einer bequemen Amerikanerin. Hier ist alles, aber auch alles luftdicht verpackt, schon des Klimas wegen. Aber ein Einkauf selbst ist eine angenehme Sache. In riesigen Kaufzentren zusammengefaßt, finden sich alle Geschäfte, einschließlich eines Superlebensmittelmärktes. Unwahrscheinlich die vielen fremden Gemüsearten und die Vielfalt der Gefrierpackungen und Konserven. Jedem zweiten Geschäft ist eine Snack-Bar angeschlossen mit vielerlei Imbissen. Jedoch kein Tropfen Alkohol ist im freien Ausschank. Dazu muß man schon in die Bars gehen, denn selbst Cafeterien haben nur alkoholfreie Mixgetränke. Selbst Bier wird keinem Jugendlichen unter 18 Jahren ausgeschenkt. Sie dürfen es noch nicht einmal einkaufen oder zum Auto tragen, selbst wenn sie dort angestellt wären. Bars und Restaurants werden Punkt ein Uhr nachts geschlossen. Jede Uebertretung zieht drei Monate Geschäftsschließung nach sich. So nahm man uns z. B. an Sylvester um ein Uhr einfach die Gläser vom Tisch und dies war in einem der größten und feinsten Hotels von Phoenix oder auch im deutschen Clubhaus, wo wir zum Faschingstanz waren. Es gibt andernfalls aber auch Märkte und Eßhäuser, die 24 Stunden geöffnet haben. Hier sind viele mexikanische und chinesische Restaurants, die herrlich angerichtete Speisen servieren mit fremden Salaten und Cremes. Beliebt sind auch sehr die wenigen deutschen Lokale wie „Schwarzwälder Stube“ und „Wiener Kitchchen“ mit Münchner Bier, Schnitzel und Sauerbraten. Das sind auch die Diners, die ich für unsere Gäste so gerne koche. Aber alles fast fettlos. Meine guten deutschen Schleckereien kommen nirgends an. Die schleckern eben auf eine andere

Art. Das sehe ich immer wieder an den Einladungen, die ich von allen möglichen Amerikanerinnen bekomme. Sie sind immer sehr rasch bei der Hand mit ihren Parties, die nett aufgemacht und doch eben ganz anders sind als ein deutsches Kaffeekränzchen. An Gerlindes großer Hochzeits-Cocktailparty waren 120 Gäste gekommen, doch in zwei Stunden verabschiedet man sich automatisch. Die Hauptsache ist doch ein Drink, eine Plauderei und „bye, bye“. Die Damen haben ihre herrlichen Toiletten und den Schmuck gezeigt, die Herren haben sie bewundert oder bekritlet, und doch bleibt alles ziemlich reserviert. — Gemeinsame Begeisterung gibt es bei all den Hunde- und Pferderennen, bei Bingo oder Rodeo, den berühmten Cowboy-Wettspielen. Oh, diese herrlichen Tiere, diese kunstvollen und wilden Reiterspiele: Immer in Westerntracht mit goldglitzernden Röcken der Frauen, mit herrlichen Trachten der Männer mit ihren großen Hüten und Stiefeln und den blinkenden Revolvern. Hier geht Schießen und Reiten tatsächlich vom Kinderspiel zum ernsthaften Cowboy-Beruf über. Der belächelte Cowboy der Wildwestreißer daheim ist hier ein Teil des täglichen Straßenbildes, ebenso sind noch viele echte Indianer, Mexikaner und ein großer Teil Neger hier. In Phoenix gibt es keinen Rassenhaß wie in den amerikanischen Mittelstaaten.

Auf mancher Fahrt erlebte ich die Wüste. Ganz Phoenix ist davon umschlossen. Es ist keine direkte Sandwüste, eher eine steinige Prärie mit sehr wenig Vegetation. Aber überall wachsen die verschiedensten Kakteen, vom kleinen Springkaktus bis zum 8 Meter hohen Saguaro-Kaktus, dem Wahrzeichen Arizonas, der an manchen Stellen wie ein Wald steht. Aus dieser Ebene türmen sich kahle hohe Gebirgsketten. Ganz Phoenix liegt von diesen Bergen umgeben. Am schönsten sind die Südberge. In S-Kurven schraubt sich eine gute Straße hoch, Zacke um Zacke. Hunderte von Autos parken zur Abendzeit oben am Plateau, denn der Sonnenuntergang ist genau so einmalig wie das Erwachen dieser Riesenstadt von 50 Kilometer Ausdehnung zur Nacht. Plötzlich ist das quadratische Straßennetz ein Lichtermeer in allen Farben und blinkt und blitzt wie ein Märchen. Ich zählte 75 Kurven bei 6 Kilometer Fahrt und einen Höhenunterschied von 870 Meter. An unheimlichen Schluchten und Felsen knapp vorbei, atemberaubend und doch schön. Wir fahren nordwärts, um eine Edeltanne und einen Christbaum zu holen. Erst an endlosen Dattelpalmen-, Orangen- und Zitronenhainen, sowie Baumwollfeldern vorbei, in zweistündiger Fahrt bis ins Hochgebirge. Wie plötzlich wechselt doch das Blickfeld! Wir sind mitten im schönsten kühlen Kiefernwald, durchzogen mit Edeltannen und schneeweißen Birken, mit dem herrlichen Hintergrund von Creek Canyon. Ziegelrot lagert sich hier das Gestein Schicht auf Schicht und bildet die interessantesten, oft unheimlichen Bergkolosse. Acht Augen müßte man haben, um diese Schönheit zu erfassen und immer die Buntfilmkamera zur Hand, um später zuhause diese eigenartigen Farbkontraste glaubhaft zu machen. Das gilt auch für den Sonnenuntergang, den man hier wie ein Geschenk erlebt. Noch ehe der goldene Sonnenball sinkt, färbt sich der ganze Himmel rosa bis violett. Tiefrot, wie dicke Farbe mit goldenen Streifen durchzogen wirkt dann das Firmament und glüht noch lange nach bis zum tiefen dunkelblau. Ganz schwarz wird die Nacht nie. Täglich bewundere ich dieses Farbenspiel, denn es ist immer wieder anders.

Weiter fahren wir, bis hinauf ins Skigebiet, das am Hange der 4000 Meter hohen San Francisco Spitzen liegt. Diese „Snowbowl“ ist zwar nicht groß, doch in 3200 Meter Höhe tummeln sich jedes Wochenende hunderte Skifahrer und noch mehr Skihaserln. Bauden, Sessellifte, und vor allem massenhaft Schnee sind vorhanden. Wie seltsam, in so kurzer Fahrt von blühenden Rosen zur Schneeballschlacht.

Arizona, das Land der tausend Gesichter und nicht umsonst geliebt und besucht von Touristen des warmen und gesunden Klimas wegen. Es gäbe noch so viel zu erzählen. Von Indianerplätzen, den Wildwest-Filmstudios, den vielen verborgenen Bergseen und den riesigen Gebirgsketten, die vielfach noch jetzt von der Wissenschaft unerforscht sind. Es ist schon ein schönes Land der USA, dieses Arizona, das sich meine beiden Töchter als dritte Heimat ausgesucht haben. In der Wartezeit auf meine zwei neuen Enkelchen werde ich Gelegenheit haben, noch vieles Schöne zu erleben: Die Kakteenblüte der Wüste, der Duft der Zitrusblütenzeit, eine Fahrt nach Mexiko und zum Grand Canyon, der im Norden als eines der sieben Wunder an der Traumstraße liegt.

Dreihundert Jahre Diözese Königgrätz

Anläßlich dieses Jubiläumjahres halten die deutschen Katholiken ihrer alten Heimat-Diözese am 22. und 23. August im großen Marianischen Wallfahrtsort **Altötting** einen

WALLFAHRTSTAG

und rufen schon heute die zahlreichen Katholiken des Landschaftsgebietes Riesengebirge zu einer zahlreichen Teilnahme auf.

Wallfahrtsprogramm für die Festtage:

Samstag, den 22. August:

In allen Kirchen des Wallfahrtsortes um 11 Uhr vormittags Trauergottesdienste für unsere verstorbenen heimatlichen Seelsorger, für unsere in der alten Heimat ruhenden und seit der Vertreibung verstorbenen Angehörigen.

Ab 14 Uhr Nachmittag:

Andacht in der Gnadenkapelle nach Heimatkreisen geordnet. Besuch, Besichtigung der einzelnen Gotteshäuser unter Führung des heimatl. Priesters: Basilika St. Anna, Bruder-Konrad-Kirche, Stiftskirche, St. Magdalenen-Kirche und Besichtigung anderer Sehenswürdigkeiten.

19 Uhr abends:

In der St. Anna-Basilika Festpredigt, anschließend Lichterprozession am Gnadenplatz, mit Schlußandacht.

Sonntag, den 23. August:

Ab 5 Uhr wird in der Gnadenkapelle jede halbe Stunde eine hl. Messe von unseren Heimatpriestern gefeiert. Um 6.30 Uhr in allen Gotteshäusern Wallfahrtsmessen mit gemeinsamer Kommunion nach Landschaftsgebieten.

9.30 Uhr vormittags: Festgottesdienst in der St. Anna-Basilika für alle Heimatkreise. Die Festpredigt hält unser Heimatpriester Hochw. H. Provinzial Dr. August Reimann aus Deutsch-Wernersdorf. Das feierliche Pontifikalamt zelebriert Sr. Gnaden Dominik Prokop, Abt von Braunau.

13.30 Uhr nachmittags: Schlußfeier mit Ansprache auf dem Platz vor der Basilika und feierlicher Schlußsegnen mit dem Gnadenbild am Kapellenplatz.

Weitere wichtige Hinweise für die Teilnehmer

Den Wallfahrern aus Kreisen und Städten empfehlen wir schon jetzt Reisegruppen zu schaffen. Man muß schon jetzt mit Autobusunternehmungen wegen der Fahrt und wegen eines günstigen Preises verhandeln, denn gerade im August sind wegen des großen Urlaubsverkehrs keine Autobusse zu bekommen.

Wenn die Fahrt mit der Bundesbahn günstiger ist, dann gewährt diese bei Gesellschaftsfahrten von 10 Personen eine Ermäßigung von 33 $\frac{1}{2}$ %, und bei mindestens 25 Erwachsenen eine Ermäßigung von 50%. Von 15 bis 30 erwachsenen Teilnehmern wird ein Teilnehmer frei befördert.

Die Wallfahrtsleitung wird für alle Teilnehmer Teilnehmerabzeichen und alle weiteren Mitteilungen in Form einer Teilnehmerkarte herausgeben, damit jeder Teilnehmer Kenntnis erhält, in welchen Kirchen die Gottesdienste der einzelnen Heimatkreise, ferner zu welcher Zeit die hl. Messen in der Gnadenkapelle gelesen werden.

Um die laufenden Auslagen des Wallfahrtstages zu decken, bitten wir für Teilnehmerkarte und Wallfahrtsabzeichen bei der Anmeldung 1.50 DM zu entrichten.

Anmeldungen werden von Anfang Juni entgegengenommen bei der Wallfahrtsleitung: Herrn Pfarrer Josef Kubek, Weilmünster, Gartenstraße 1 (6292).

Für unsere katholischen Riesengebirgler gilt das Losungswort: „Wir pilgern am 22. und 23. August zum Gnadenort der Gottesmutter nach Altötting!“

Es grüßt Euch alle Euer Diözesansprecher Pfarrer Josef Kubek aus Groß-Aupa, jetzt Weilmünster/Oberlahnkr., Gartenstr. 1.

Niedersoor: In Peine erhielt der Neupriester Erich Reis eine Anstellung als Kaplan. Am 25. August 1933 wurde er in Niedersoor geboren. Seine Eltern besaßen einen Gemischtwarenladen. Nach der Volksschule in Soor besuchte er die Mittelschule in Trautenau. Sein Vater fiel 1945 bei Breslau. Mit seinen Angehörigen kam er nach dem Seebad Ahlbeck in der SBZ. 1952 ging er nach dem Westen, legte 1958 das Abitur in Wurzach ab, begann das Studium in Königstein, davon 2 Semester in München, dann erfolgte der Eintritt in das Priesterseminar in Hildesheim. Am 22. Februar wurde er im Dom zu Hildesheim zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er am 1. März in Kuchen; hier wohnt seine Tante bei der er während des Studiums eine zweite Heimat fand. Mutter und Schwester konnten an der Primiz nicht teilnehmen, da sie keine Ausreisegenehmigung erhielten.



EINLADUNG

zur 300-Jahrfeier der Diözese Königgrätz am 5. Juli in Königstein/Taunus

Die Katholiken der Diözese Königgrätz, Generalvikariat Trautenau, denen die Teilnahme an der Wallfahrt nach Altötting, 22. und 23. August nicht möglich ist, sind herzlich nach **Königstein** eingeladen.

Pallottinerbischof Exz. Raible, der 1923—1928 in Trautenau wirkte, und der Apostol. Protonotar Prof. Dr. Kindermann werden in unserer Mitte weilen.

9 Uhr: hl. Messe; 10 Uhr: Feierliches Hochamt; 14 Uhr: Marienfeier mit anschließender Heimatstunde.

Euer Kommen erwartet: Pfarrer Josef Kubek, fr. Groß-Aupa. (Übernachtungsmöglichkeit vom 4./5. Juli in beschränktem Maße:

Anmeldung: Haus der Begegnung, 624 Königstein/Taunus, Bischof-Kaller-Straße 3.)

Riesengebirgler im Allgäu!

Die seit 12 Jahren übliche Wallfahrt der Heimatvertriebenen nach Maria Rain

wird heuer am Sonntag, den 21. Juni stattfinden. Die Festpredigt hält P. Werenfried Ott OM CAP aus Dürkheim (Sohn des ehem. Bürgermeisters Ott aus Brüx).

Eine zahlreiche Teilnahme erwartet wie in den früheren Jahren

Die Ackermanngemeinde.

Unsere Heimatgruppen berichten

4. Bundestreffen der Seliger-Gemeinde in Geislingen/Steige

Das bereits zur Tradition gewordene Bundestreffen der Seliger-Gemeinde findet in diesem Jahr vom 3. bis 5. Juli in Geislingen/Steige statt. Im Rahmen des Gesamtprogramms sind u. a. kulturelle Veranstaltungen, heimatpolitische Tagungen, eine Podiumsdiskussion und eine große Abschlusskundgebung vorgesehen.

Der Vorsitzende der SPD und Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, hat seine Teilnahme bereits zugesagt. Er wird auf der Kundgebung am Sonntag, den 5. Juli, das Wort ergreifen.

Wie in den vergangenen Jahren, werden auch beim 4. Bundestreffen der Seliger-Gemeinde Politiker aus dem Ausland erwartet. Neben dem früheren Deutschland-Minister John Hynd und anderen Abgeordneten der Labour-Party werden wiederum Persönlichkeiten aus den skandinavischen Staaten, Oesterreich, Frankreich und der Schweiz erwartet.

Liebe Turnschwestern, Turnbrüder und Turnfreunde!

Wie in den vergangenen Jahren, so werden wir auch heuer unsere Turnertagung im Rahmen des Heimattreffens in unserer Patenstadt Würzburg abhalten. Da sich viele organisatorische Fragen, Wünsche und Anregungen besser persönlich aussprechen lassen, bitte ich, daß sich alle Orts- und Bezirksbetreuer recht zahlreich an unserer Arbeitstagung beteiligen.

Besondere Anträge können eingereicht werden.

Heidenheim an der Brenz

Im zweiten Viertel des Jahres veranstaltete die Heimatgruppe Heidenheim am 18. April ihren allmonatlichen Abend. Landsmann Prediger hatte wieder einen heimatlichen Quiz vorbereitet. Landsmann Luschinetz gedachte mit einer kleinen Vorlesung des unvergeßlichen Komponisten Franz Schubert. Am 23. Mai zeigt Landsmann Horst Ther Lichtbilder aus den Alpen und Landsmann Weiß wird vom Sudetendeutschen Tag berichten. Die Zusammenkunft am 20. Juni ist der Geselligkeit gewidmet. Landsmann Hans Krämer führt einen Film vor.

„Du sollst kein falsches Zeugnis geben“

Das Bayerische Fernsehen kündigte für 21. 5. 1964 einen Bildbericht über den Verlauf des Sudetendeutschen Tages an. Er enttäuschte. Wieder einmal.

Es mag sein, daß dem Bayerischen Rundfunk als einer Anstalt des öffentlichen Rechts die Meinung derer, die ihre „Ware“ abzunehmen genötigt sind, schnuppe ist. Trotzdem sollte man sie immer wieder sagen. Kommt Zeit kommt Rat. Auch für die verantwortlichen Leute einer Monopolanstalt. Als das Bild aufblendete, sah man die Ruinen auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände. Das war sozusagen für das Bayerische Fernsehen das Stigma des Sudetendeutschen Tages. Dann kamen die Trommelbuben. Der Rundfunk mokierte sich an den grauen Hemden und den Pfadfinderknuten. Dann erschien ein Mädchen. Da sah man nur das Gesicht. Nebenbei ein schönes Gesicht. Das ganze Mädchen zeigte man nicht, weil man an ihrem Dirndlkleid vorläufig beim allerbesten Willen nicht herummeckern konnte. Das aber wollte man.

Die Sache ist ernster als die leichtsinnigen Filmschneider sich vorstellen. Da sind etwa 10 000 junge Menschen bei diesem Sudetendeutschen Tag. Die Stadtverwaltung, deren Entgegenkommen man immer wieder betonen muß, weist für das Zeltlager jenes zur Verfügung stehende Gelände an. Die Jungen zelten. Die Jungens, die zumeist nach 1940 geboren sind. Die bei Gott nichts mit dem Nationalsozialismus zu tun hatten und die deshalb auch keine Vergangenheit zu bewältigen haben. Aber sie werden verleumdet. Kennen die verantwortlichen Leute des Bayerischen Fernsehens jenes achte Gebot nicht mehr, daß man „kein falsches Zeugnis geben darf wider seinen Nächsten“ und daß die Verleumdung im politischen Leben zu den abscheulichsten Dingen gehört? Während diese prächtige Jugend in Nürnberg zeltete, an den Gottesdiensten, Kundgebungen und sonstigen Veranstaltungen teilnahm oder sie mitgestaltete, gab es in einigen See-

Ansbach. Die am 19. April in der Orangerie stattgefundene Zusammenkunft war wiederum gut besucht. Landsmann Tamm (Marschendorf IV) brachte wieder mehrere ernste und heitere Gedichte unserer Heimatdichter zum Vortrage. Bezüglich eines Ausfluges zu unseren Landsleuten in Diethöfen, wurde beschlossen, diesen Ende August oder Anfang September durchzuführen. Hiezu sollen auch unsere Riesengebirgler von Nürnberg und Neustadt/Aisch eingeladen werden. Näheres wird noch bekanntgegeben werden. Die über Antrag unseres Landsmannes Tamm durchgeführte Sammlung für die Liebich-Spende ergab einen Betrag von 20.— DM.

Arnauer Runde in München. Bei dem am 10. 5. stattgefundenen Treffen wurde verabredet, die Rundennachmittage an jedem ersten Sonntag der ungeraden Monate abzuhalten, also die nächste am 5. 7. Damit wird den Heimatfreunden Gelegenheit gegeben, auch die allmonatlich stattfindenden Rundnachmittage der Riesengebirgler in den Donnersberger Bierhallen zu besuchen (Donnersberger-Straße).

Riesengebirgler in Augsburg und Umgebung

Hauptversammlung am 19. April dieses Jahres. Ein Rückblick auf das vergangene 4. Berichtsjahr läßt erkennen, welch ansehnliche Fülle von Arbeit geleistet wurde. Jede Zusammenkunft hat etwas geboten, jeder Besucher hatte einen kleinen Nutzen davon. Dem unermüdeten Vater Rind, seiner „rechten Hand“ Landsmann Walsch, allen Amtswaltern und allen, die mitgearbeitet haben, gebührt herzlicher Dank. Der Ausblick auf die nächsten Wochen: Am 3. 5. den „Nachmittag für unsere Mütter“, am 7. 6. die Gemeinschaftsfahrt mit der Bundesbahn nach Kelheim zur Befreiungshalle, zum Durchbruch der Donau in den Kalkfelsen des Fränkischen Jura-gebirges und zum Kloster Weltenburg. Fahrpreis 10.40 DM. Die Neuwahl geht Dank der Bereitwilligkeit der „Betroffenen“ schnell vor sich und ergibt folgende Landsleute: Als Vorstand Rind, Walsch, Frau Schrötter; Stellvertreter Kraus, Frau Sieber und Dohnal; Kasse, Streubel; Schriftführung, Reichstein; Rentner-Auskunft, Schrötter; Fahrtenleiter, Pischel, z. B. V. Tschernitschek. Landsleute, denkt daran: Euer Besuch ist diesen Heimatfreunden Ansporn und Lohn zugleich!

bädern in Großbritannien regelrechte Schlachten der Jugendlichen. Eine deutsche Tageszeitung schrieb von einem „Bürgerkrieg der Jugendlichen“, der die Erwachsenen in Großbritannien „schockiert“. Statt, daß die Männer, die an so verantwortlicher Stelle die öffentliche Meinung in Bayern repräsentieren sollten, sich über die positive Haltung einer Jugend, deren Schicksal ganz gewiß nicht beneidenswert war und ist, freut, verleumdet sie diese Jugend wegen ihrer Hemden und Trommeln. Wenn die gleichen Hemden und die gleichen Halstücher bei einer großen Zahl der Jugendlichen, die der Münchner Kardinal um die gleiche Zeit anderswo besuchte, anzutreffen waren, so war das selbstverständlich in Ordnung. Das gleiche war aber an anderer Stelle das Stigma für eine verwerfliche politische Gesinnung.

Nichts berichtete das Fernsehen über die Karlspreisverleihung an den 86jährigen jüdischen Professor Hertz, der sowohl Kaiser Franz Josef als auch den Sozialdemokraten Karl Renner beraten hatte. Der durch über 50 Jahre gradlinig für ein förderatives Mitteleuropa eingetreten ist und diese Thesen auch an britischen Universitäten verkündete.

Nichts hatten die Berichtersteller von dem hervorragenden Vortrag des Bayerischen Kultusminister Prof. Maunz gehört, den er aus Anlaß der Verleihung des Kulturpreises an das Köckert-Quartett und der Förderpreise an Künstler hielt. Auch den Bayerischen Ministerpräsidenten Goppel hat das Fernsehen weder gesehen noch gehört.

Nur die Dinge, die das Fernsehen glaubt für seine überwiegend negative Meinung zurechtbiegen zu können, sind ihm deutlich geworden.

Es war ein falsches Zeugnis, das hier abgelegt wurde. Und widersprach daher dem Gebot, das auch für Intendanten des Bayerischen Rundfunks und alle seine Mitarbeiter immer noch gilt.

Hans Schütz

Heimatkreis Trautenau

Riesengebirgler „Heimatkreis Trautenau“ hält am 1. und 2. August 1964 in Würzburg sein Bundestreffen.

Bundestreffen 1964

des Heimatkreises Trautenau am 1. und 2. August 1964 in der Patenstadt Würzburg unter der Schirmherrschaft des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Helmut Zimmerer.

Veranstaltungsfolge:

Freitag, 31. Juli 1964

20.00: Sitzung des Vorstandes und Hauptausschusses
Ort: Studentenhaus

Samstag, 1. August 1964

- 9.00: Sitzung des Vorstandes und Hauptausschusses
Ort: Studentenhaus
- 10.30: Totenehrung und Kranzniederlegung vor dem Gedenkkreuz der Stadt Trautenau am Husarenwäldchen, gegenüber der Residenz
- 14.00: Jahreshauptversammlung des Heimatkreises Trautenau
Ort: Großer Saal im Studentenhaus
- 16.00: Tagung der Ortsbetreuer
Ort: Studentenhaus
- 16.00: Lehrertagung
Ort: Studentenhaus
- 16.00: Treffen der Corporation „Silesia“
- 16.00: Konvent des AHV „Normania“
Ort:
Weinstube und Café Sandertorbäck, Sanderstr. 18
- 16.00: Treffen der Oberschüler, Gasthof „Löwenbrücke“, Sanderring

16.00: Treffen des Maturajahrganges der Lehrerbildung 1924
Ort: Hotel „St. Josef“, Semmelstr. 28—30

20.00: Festlicher Heimatabend — Großer Saal der Hutten-
säle

21.30: Heimatlicher Tanzabend der Jugend — in der Turn-
gemeinde — Schützenstraße (Nähe Hutten-
säle)

Sonntag, 2. August 1964

9.15: Katholischer Gottesdienst in der St. Adalberokirche
(Sanderau)

8.00: Evangelischer Gottesdienst in der St. Stephanskirche
Nähe Residenz

10.00: Dichterlesung
Ort: Großer Saal im Studentenhaus

10.30: Turnertagung
Ort: Studentenhaus

14.00: Heimatlicher Nachmittag
Ort: Hutten-
säle und Studentenhaus

Genauere Angaben erfolgen noch in der nächsten Folge unserer Heimatzeitung und ergehen auch an alle Mitglieder noch die schriftlichen Einladungen. Quartierbestellungen sind zu richten, an das Städtische Verkehrsamt Würzburg, Falkenhaus.

Festredner: Der Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und soziale Fürsorge MdB Hans Schütz.

Riesengebirgler-Heimatkreis Trautenau e. V. Würzburg

Nachdem die Geschäftsstelle endlich in die Patenstadt Würzburg verlegt werden konnte, werden alle Landsleute von Würzburg und Umgebung zu der ersten großen

ZUSAMMENKUNFT

am Sonntag, den 14. Juni 1964 in Würzburg, Kolpinghaus (großer Saal), Kolpingstraße 11 (hinter dem Bavaria-Kino), um 14 Uhr allerherzlichst eingeladen.

Berichte aus der alten und neuen Heimat sollen allen Landsleuten die Notwendigkeit unseres engen Zusammenschlusses vor Augen führen. Wir bitten um einen sehr starken Besuch, um der Patenstadt unsere Verbundenheit zu beweisen. Vertreter der Stadt und des Vorstandes werden uns zu unserem Einzug hier begrüßen.

Alle Heimatfreunde grüßt Euer Erwin Herrmann

Suchmeldung

Die Angehörigen des Rudolf Schulz, geb. ca. 1897, aus Trautenau oder dem Kreis Trautenau stammend, der am 25. 3. 1945 in Prag gefallen ist, werden gesucht.

Meldungen an das DRK-Suchdienst, 8 München 13, Infanteriestraße 7 a.

Jungbuch: Gesucht wird Otto Wolf, er war verheiratet und hatte eine Tochter, von seinem Jugendfreund Hans Nowotny, Seilerei in 498 Bünde-Hunnebrock/Westf., Südring, Schwartmeierweg. Wer Bescheid weiß, bitte dem Suchenden die Anschrift bekanntzugeben.



Trautenau:

Als es Nacht ward über Böhmen

Heimatfreund Bäckermeister Alois Mühl, jetzt wohnhaft in Schopfloch, sendet uns diese Aufnahme und schreibt: Im September 1938 wurden viele Deutsche von den Tschechen verhaftet, nur wegen ihres Bekenntnisses zum Deutschtum. Diese Männer aus Trautenau und Umgebung waren damals mit ihm in einer Zelle. Wir erkennen wieder Kirchenrat Knorrek, Kaufmann Franz Patzelt, Lange Laube (Eisenhandel), Handelsschul-Prof. Kremling, Stadtbeamter Richter, die Namen der anderen sind ihm entfallen. Nach der Entlassung am 6. Oktober 1938 machte Fotograf Patzelt, Trautenau, diese Aufnahme.

Schatzlar: Gesucht wird Alois und Franziska Illner, mit Söhnen Werner und Wolfgang von Anton Wolf, 7071 Unterböbingen/Rems, Kr. Schwab. Gmünd.

An alle Post- und Verlagsbezieher!

Im Monat Juni hebt der Postzeitungsdienst die Bezugsgebühr für das 3. Quartal 1964 für die Monate Juli, August, September, in der Zeit vom 10. bis 20. Juni ein.

Wir bitten alle Postbezieher, für den Fall, daß sie bereits im Monat Juni in Urlaub sind, den fälligen Betrag einer Mittelsperson zu übergeben.

Das Juniheft wurde am Donnerstag, den 4. Juni an alle Bezieher versandt.

Redaktionsschluß für das Juliheft am 15. Juni. Das heißt, es müssen bis zu diesem Tag die Berichte in Kempten eintreffen.

Leider kommt es immer wieder vor, daß Berichte am 20. und später eines Monats ankommen, mit dem Ersuchen, diese

noch im kommenden Heft zu veröffentlichen. Das ist leider unmöglich. Alle Berichte, die nach dem 15. eintreffen, erscheinen einen Monat später.

Familiennachrichten, Todesfälle, Geburtstage, Vermählungen, Ehejubiläen und was alle interessiert, ersuchen wir, daß uns alle Familien selbst berichten, damit werden unrichtige Angaben vermieden.

Mit der Bezahlung der Bezugsgebühr für das 2. Quartal sind noch ausnahmsweise viele Verlagsbezieher im Rückstand. Wir ersuchen im Monat Juni die Einzahlung vorzunehmen.

Auch die Empfänger unseres Bildwerkes „Im Schneegebirge“, die es noch vor Ostern zugesandt erhielten, bitten wir um Begleichung, damit wir die hohen Gesteungskosten bezahlen können.

Hohenelbe: Wir waren zu Ostern daheim. Wir wollten das Grab der Eltern und der Schwester Marie, die 1945 im März gestorben sind, auf unserem schönen Gottesacker hinter St. Augustin besuchen. Der Grabstein war nach vorne übergekippt und lag am Grabhügel. Bekannte kümmern sich noch um die Grabstätte, so daß sie nicht verwahrlost ist. Der größte Teil unseres Gottesackers schaut unter aller Würde aus. Die großen Gräfte von den ehemaligen reichen Leuten sind zum Großteil verwahrlost. 3 oder 4 werden noch gepflegt. Man kann mit Recht sagen: In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen. Es läßt sich gar nicht festhalten, mit welchen Gefühlen man da wieder die alte Heimat verläßt. So wie wir, werden auch noch viele andere mit den gleichen Eindrücken in die Gastheimat zurückkehren.

Kottwitz: In der alten Heimat starb nach der Amputation des zweiten Beines Josef Wonka aus Ka. 85 im Krankenhaus Hohenelbe im Alter von 71 Jahren.

Schatzlar: Der ehemalige Grubenmaschinist i. R. Franz Mojschisch starb am 17. 4. im Alter von 80 Jahren. Er folgte seiner Gattin Emilie nach, die bereits im April 1947 in Schatzlar verstarb.

Schwarzwasser: Mitte März starb hier Johann Patzelt, Bergarbeiter im Alter von 70 Jahren.

Rehorn: Unerwartet verstarb am 20. 4. die noch in ihrem Hause wohnhafte Bergmannswitwe Wilhelmine Pasler im Alter von 72 Jahren. Um die Mutter trauert ihre Tochter Edeltraud Haase mit ihrer Familie und ihr Sohn Herfried mit dem sie das Haus allein bewohnt. Ihr Mann starb bereits 1960.

Schatzlar: Im März ertranken im Spinnereiteich zwei Kinder, einer zugezogenen tschech. Familie im Alter von 4 und 6 Jahren.

Es sind gestorben: Der Bergmann Jirschtschka im 66. Lebensjahr aus Brettgrund wohnhaft in den Fünfhäusern, er war Rentner. In Krinsdorf Frau Kober, Ehefrau des Fritz Kober, Bergmann i. R., geb. Haselbach. Anderle Adolf, Bergmann i. R., 62 Jahre. In Teichwasser, Post Bernsdorf der Bergmann i. R. Kratzig im 66. Lebensjahr. Erst im März dieses Jahres kam ein Sohn bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Ende April der Bergmann i. R. Franz Illner (genannt Blümlein) Schatzlar-Stollen. In die Bundesrepublik kommen diesen Monat noch Johann Friedrich, früher selbständiger Wagnermeister, nach 1945 Bergmann, jetzt Rentner aus Lampersdorf, zu ihrem Sohn. Adolf Bernatschek, Elektro-Fachmann, selbstständig bis 1945, dann Elektriker auf der Grube, nun Rentner zur Tochter.

Was uns alle interessiert

Goldenöls: Familie Franz Baudisch ist am 9. April von Bayer. Gmain nach Röthenbach, Kr. Lindau, zur Tochter Maria umgesiedelt. Sie grüßen alle Freunde und Bekannten von Goldenöls und Umgebung.

Söberle: Landsmann Johann Patzelt, seine Familie sowie seine Mutter Anna, geb. in Ketzelsdorf 21, lassen alle Bekannten aus beiden Gemeinden herzlich grüßen. Seit 1948 befindet sich die Familie in der Bundesrepublik. Im Sommer 1963 kam seine Mutter aus der SBZ herüber. Sein Vater starb schon 1959 noch drüben. Johann Patzelt ist verheiratet und hat einen Sohn namens Wolfgang im Alter von 13 Jahren. Er wohnt jetzt in 4924 Barntrop, Im Buxwinkel 33, und konnte sich dort ein eigenes Heim erarbeiten. Ihm und seiner Familie wünscht der große Bekanntenkreis alles Gute.

Trautenau: Herbert Goder, Sohn des Zuckerbäckers Leopold Goder, Lange-Laube, gegenüber dem alten Kino, hat in Karlsruhe, wo die Familie jetzt wohnhaft ist, die Meisterprüfung im Konditorhandwerk mit gutem Erfolg abgelegt. Seine Lehre hat er bei seinem Vater in Bad Wildungen absolviert, der damals in einem Konditoreicafe als Meister tätig war. Die Aussiedlung aus der Heimat erlebte der neue Meister als 9jähriger Junge.

In Lommatzsch hat Josef Wonka (daheim hatte er gegenüber dem Ruß-Schuhgeschäft eine Lederwarenhandlung) jetzt eine sehr gutgehende Schuhmacherwerkstatt. Im September des Vorjahres konnte er seinen 65. Geburtstag feiern. Er ist immer noch aktiver Kegler und hat schon viele Preise und Diplome erhalten. Bei ihm treffen sich die wenigen dort lebenden Trautenauer.

In Meißen wohnt Josef Cottisch, der daheim bei der Volksbank tätig war. Er übt seinen früheren Beruf auch jetzt wieder aus. Sein Sohn ist Dozent an einer Oberschule und seine Tochter studiert an einer tierärztlichen Fachschule.

Weigelsdorf: Längs des alten Gemeindegeweges rechts stand das alte Tholehaus. Die alten Leute verstarben daheim, der letzte Sohn Josef 1963 bei Viechtach im Bayerischen Wald. Das Haus daheim soll noch in gutem Zustand sein. Links des Weges war das Anwesen von Allin. Er ist im letzten Krieg gefallen und seine Witwe und Tochter Marianne leben im Rheinland. Daneben war die Landwirtschaft vom kleinen Thamm Franz. Derselbe lebt mit seiner Gattin in der Zone, Aufenthaltsort unbekannt. Der einzige Sohn galt als vermißt.

Über dem Ortsbach in Nr. 42 lebte sein Bruder Josef Thamm, derzeit mit Familie in der SBZ. An der Hauptstraße stand das alte Wojtech-Häuschen, Aufenthalt der Familie Wojtech Emil unbekannt. Neben an war die Dorfschmiede, letzter Besitzer war Alfons Mann. Er lebt mit seiner Gattin in Buffalo 245-12. Shermanstreet USA. Die Tochter ist in Frankfurt verheiratet, der Sohn ist vor Jahren nach Australien ausgewandert. Alle diese Anwesen waren mittlere landwirtschaftliche Betriebe, außer Wojtech!

Zum Schicksal der Familie Willer: Es verstarb im März 1964 die Frau in Halle an der Saale und die Tochter Mariechen schon vor 12 Jahren an einer Operation.

Wolta: In Staffelstein hat Anna Ruhs mit ihren Kindern Wilfried und Liesl ein Eigenheim gebaut. Sie arbeiten in Lichtenfels, ebenso Ruhs Minke. Der Mitbesitzer der Weberbaude Rudolf Weber wohnt in Löffeld bei Staffelstein im eigenen Haus. Seine jüngste Tochter wird sich bald verheiraten. Die Frauen Kolbe und Zepper wohnen in Horsdorf im eigenen Heim. Der Bauer Rudolf Pohl wohnt in der Auwaldsiedlung, Nelkenweg 5 in Staffelstein, im selbsterbauten Eigenheim. Auch Anna Schöwel wohnt noch in Staffelstein, ihr Sohn war kürzlich in Wolta, doch hat es ihm dort nicht mehr gefallen, es ist alles fremd geworden.

Niederkleinaupa: Der Tochter unseres ehemaligen Oberlehrers Patzelt, Gitta Fox, wurde in Phönix ein Sohn Martin-Josef geboren. Wir gratulieren den stolzen Eltern und wünschen dem kleinen Erdenbürger gutes Gedeihen.

Schatzlar: Bei der Familie Pietschmann Horst und Christa, geb. Marr, kam das zweite Kind, ein Mädchen Anni an. Erich bekam am 29. Februar ein Schwesterchen.

Oberkleinaupa: In Erlenbach am Main schlossen am Ostermontag den Bund fürs Leben Hans Grabiger mit Fräulein Mariechen Berger aus Großaupa. Wir wünschen dem jungen Paar Gottes Segen und viele sorglose Ehejahre.

Trautenu-Arnau: Am 7. Juni 1964 feiert Landsmann Otto Hampel mit seiner Frau Ilse, geb. Langhammer aus Arnau bei bester Gesundheit in 88 Ansbach, Martin-Luther-Platz Nr. 17, das 30jährige Ehejubiläum. Landsmann Otto Hampel, der früher Beamter der Trautenuer Sparkasse war, ist am 1. Januar 1964 in den Ruhestand getreten.

Jungbuch: Goldene Hochzeit feiern die Eheleute Johann und Anna Stierba, geb. Thamm, im Kreise ihrer Angehörigen und Freunde am 30. Juni in Geislingen an der Steige, Memelestraße 62. Der Jubilar wird, wenn unsere Eintragungen richtig sind, am 25. Juni seinen 75. Geburtstag feiern. Das

Licht der Welt erblickte er in Großborowitz und daheim wohnten die Eheleute in den Faltishäusern Nr. 273. Viele Jahre bis zur Stilllegung der Firma Faltis waren sie in der Flachsspinnerei und später in anderen Ortsbetrieben beschäftigt.

Radowenz - Merkelsdorf: Am 10. Mai dieses Jahres feierten die Eheleute Johann und Emma Efler, Gast- und Landwirteheleute aus Merkelsdorf, früher Radowenz, im Kreise ihrer Lieben das Fest der goldenen Hochzeit. In der St. Johanniskirche in Rothenburg o. d. Tauber fand eine sehr würdige und ergreifende Trauung statt. Geistig und körperlich frisch, freut sich das Jubelpaar in der Nähe ihrer einzigen Tochter Edith in dem schönen Rothenburg o. d. Tauber eine neue Heimat gefunden zu haben. Von den 5 geborenen Kindern, verstarb 1 Mädchen und 1 Bub im frühen Alter. Zwei hoffnungsvolle Söhne forderte der zweite Weltkrieg als schweres Opfer. Herbert gilt als vermißt und Hansi wurde kurz nach seiner Heimkehr aus dem Kriege von den Tschechen aus seiner Willkür im Liebauer Steinbruch erschossen.

Mit ihrer Tochter Edith und dem Schwiegersohne Josef Bönsch, sowie 2 Enkelkindern wohnen sie in 8803 Rothenburg o. d. Tauber, Eichendorffstraße 2. Sie lassen alle Freunde und Bekannten aus der Heimat herzlichst grüßen.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Altrognitz: Marie Kammel, Gastwirtin, feierte am 1. Mai in Holzkirchen/Oberbayern, im engsten Kreise der Familie ihren 80. Geburtstag. Sie läßt alle ihre ehemaligen lieben Gäste herzlich grüßen.

Altenbuch: In seinem Eigenheim in Diethenhofen, Leonstraße 162, feierte am 20. April bei guter Gesundheit der ehemalige Gastwirt Eduard Pfeifer aus Niederdorf 62 seinen 75. Geburtstag im Kreise seiner Familie.

Auch Paulina Hoder, geb. Höllige aus Mitteldorf 25, vollendete am 9. Mai in Eislingen, Strutzgasse 4, ihren 75. Geburtstag. Leider ist die Jubilarin schon längere Zeit krank. Seinen 70. Geburtstag konnte bei guter Gesundheit am 17. April der ehemalige Ortslandwirt und Feuerwehrkommandant Josef Rücker aus dem Oberdorf Nr. 19 in Darmstadt, Donnersberg-Ring 230, im Kreise seiner Gattin und der Familien seiner Kinder feiern. 1945 wurde der Jubilar mit seiner und anderen Familien ins Tschechische vertrieben, kam später nach der Insel Zingst SBZ wo er nach kurzer Zeit nach Darmstadt umsiedelte und dort seinen vor dem ersten Weltkrieg erlernten Beruf im Baugewerbe bis zum Rentenbezug ausübte.

Auch die frühere Landwirtin Filomena Herk, geb. Flögel, konnte am 3. Mai im Kreise ihrer Familie ihren 70. Geburtstag bei bester Gesundheit feiern. Daheim wohnten sie im Niederdorf, Judengrund 54, heute in Ruhla, Köherstraße 72, Kr. Eisenach.

Die Witwe Emma Ende, Landwirtin aus Mittelaltenbuch 128, vollendete am 10. Mai in Hoort, Post Zachum SBZ ihren 70. Geburtstag. Sie führt jetzt ihrem Schwager Karl Gangl nach dem Tode seiner Gattin Martha die Hauswirtschaft.

In Karlsruhe-West, Volzstraße 45, konnte am 13. Mai der ehemalige Bäckermeister Johann Richter aus dem Mitteldorf Nr. 93, im Kreise seiner Gattin und den Familien seiner Kinder seinen 70. Geburtstag feiern. 1946 im Juli mit seiner Gattin in die SBZ vertrieben, zogen sie später nach Karlsruhe und fanden dort eine Gastheimat. Trotz seines Alters arbeitet er heute noch in einem Betrieb und läßt alle Heimatfreunde und Kunden herzlich grüßen.

In Heringsdorf, Neuer Weg, konnte am 27. April die Witwe Filomena Klenner aus Kaltenhof 27, ihren 75. im Kreise ihrer Tochter und Angehörigen bei guter Gesundheit feiern.

In Boizenburg/Elbe, Markmannstraße 33, konnte am 28. April der Schmied Oswald Rücker seinen 50. Geburtstag begehen.

Auch die Landwirtin Anna Sander aus Mitteldorf 10, konnte am 5. Mai in ihrem Eigenheim in Süßen, Hohnsteinerstraße 34, mit ihrem Gatten Hans und ihrer Tochter ihren 50. feiern.

Antonie Kühnel, Gattin des verstorbenen Reinhold Kühnel, Fleischer und Gastwirt in M'Altenbuch, feiert am 30. Juni

in Faulbach/Main, ihren 88. Geburtstag. Der Jubilarin auf diesem Wege herzlichen Glückwunsch.

Deutsch-Prausnitz: Geburtstage im Juni feiern:

Julie Tschöp, Wirtschaftlerin bei Fleischermeister Patzak am 2. 6. den 65. in der SBZ.

Anna Reeh, geb. Niepel, verw. Urban, Haindorf 23, am 6. 6. den 65. Sie wohnt in Löberitz, Zörbigstr. 1 üb. Bitterfeld, SBZ.

Die besten Wünsche von Vinzenz Seidel.

Freiheit: In 8771 Neustadt am Main Nr. 20, feierte am 17. Mai Marie Rumler aus der alten Schule ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin wohnt mit im Haushalt ihrer Schwester Anna.

Hedwig Pittasch, geb. in Marschendorf, wohnhaft in Freiheit, Hedwigsalle 140, feiert am 5. Juni ihren 75. Geburtstag. Nach der Vertreibung aus der alten Heimat kam sie zuerst in den Kreis Weißenfels, dann nach Herrsching am Ammersee und wohnt jetzt in der Nähe ihres Sohnes Erhard und der Enkel in Günzburg an der Donau, Gerhart-Hauptmann-Straße 7.

Goldenöls: In Frankfurt am Main feierte am 2. Mai in voller Rüstigkeit der weit über die Grenzen der alten Heimat hinaus bekannte und geschätzte Präparator und Kaufmann Franz Mayer seinen 80. Geburtstag. Als eifriger Förderer der Esperantobewegung der er schon seit 1910 angehört, hatte er auch viele persönliche Beziehungen zu Gesinnungsfreunden in aller Welt geknüpft und bis heute aufrecht erhalten. Sein Haus daheim war im richtigen Sinne ein echtes Riesengebirs-Museum. Wir kommen später auf seine Sammlungen die durch die Vertreibung in tschechische Hände fielen noch einmal ausführlich zurück. Dem Pionier der Heimat wünschen wir noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Jungbuch: Albert Erben, früher Gastwirt, feiert am 28. 3. in Esslingen/N., Sirnauerstraße 37, seinen 65. Geburtstag.

Jungbuch: In Neckarsulm, Mozartstraße 43, feiert am 15. Juni Marie Blümel aus Haus 197 in Ober-Jungbuch bei bester Gesundheit ihren 84. Geburtstag. Sie läßt aus diesem Anlaß alle Heimatbekannten recht herzlich grüßen.

Jungbuch-Schatzlar: In Aldenhoven 5173, Schwanenstraße 19, feierte am 25. April Vinzenz Augst im Familienkreis seinen 70. Geburtstag und gleichzeitig mit seiner Gattin Franziska das 45jährige Ehejubiläum. Der Jubilar und seine Gattin, die daheim in Jungbuch im Haus 298 Etrichhäuser wohnten, grüßen aus diesem freudigen Anlaß alle Bekannten.

Lampersdorf: In 8641 Wallernfels, Kr. Kronach, Aliastr. 26, feierte am 20. April Marie Kröhn bei guter Gesundheit ihren 60. Geburtstag. Die Jubilarin ist die Witwe nach Josef Kröhn aus Schwarzentel und grüßt auf diesem Weg alle Bekannten aus der alten lieben Heimat.

Die Schwester von Marie Kröhn, Emma Burger, grüßt aus dem Altersheim Wespach, in Neufach, Kr. Überlingen am Bodensee alle Heimatfreunde. Sie konnte am 24. April 1963 ihren 50. Geburtstag feiern.

Marschendorf III: In Ellenbach 37, Kr. Hersbruck, konnte am 11. Mai bei guter Gesundheit Anna Gleißner, geb. Lorenz, im Kreise ihrer Lieben ihren 70. Geburtstag feiern. Ihre Heimatfreunde wünschen ihr im nachhinein noch gute Gesundheit für viele Jahre.

Marschendorf IV: In Berlin-Friedenau, Beckerstraße 3, feiert am 24. Juni Emilie Hofer, Witwe nach dem 1945 verstorbenen Notar Dr. Richard Hofer, ihren 70. Geburtstag. Ihre Marschendorfer Bekannten wünschen ihr noch einen schönen Lebensabend.

Ober-Kolbendorf: Anna Kneifel, geb. Hofmann, kann am 29. Juni bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag feiern. Sie verbringt ihren Lebensabend bei der Familie ihres Sohnes Ernst in Pertitsch, Kr. Eilenburg/Sachs, dort ist auch vor zwei Jahren ihr Ehemann Rudolf gestorben, welcher gräfl. Waldjäger war.

Oberwölsdorf: In Werderthau/Ostrau bei Halle, konnte bei ihrer Tochter Gretl und Schwiegersohn Herbert Purr, Anna Rzehak, geb. Capek, ihren 80. Geburtstag feiern. Ihr Gatte Friedrich, langjähriger Vorsteher von Oberwölsdorf, starb 1950 in Bitterfeld. Zur Feier war auch Sohn Richard mit Familie gekommen, es gab ein frohes Wiedersehen nach vielen Jahren. Der guten Tante noch viele gesunde Jahre.

Raatsch: In Offenbach am Main feiert am 14. Juni Reinhold Zaruba bei guter Gesundheit seinen 50. Geburtstag. Er wohnt daheim in der alten Schule Nr. 114. Sein großer Bekanntenkreis wünscht ihm auch für die kommenden Jahre alles Gute.

Qualisch: In Benediktbeuren, Angerfeldweg 230, feierte am 21. Mai Stefani Schmidt, bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin grüßt alle Heimatfreunde und Bekannte recht herzlich.

Schatzlar: Im neuerbauten Wohnhaus ihrer Tochter Anna Scholz, konnte am 19. März Hermine Rumler, Kaufmannsgattin in Iserlohn/Gerlingen, ihren 70. Geburtstag feiern.

In Kirchhain, Kr. Marburg, Dresdner Straße, feierte am 2. Juni August Grötzbach seinen 70. Geburtstag.

In Eislingen an der Fils, Fleischerstraße 34, kann Anna Etrich, geb. Kuhn, am Feste Peter und Paul, ihren 80. Geburtstag feiern.

Ebenfalls seinen 80. Geburtstag der ehemalige Justizsekretär Emanuel Pasler, am 4. Juni in Hettstadt, Bahnhofstraße 53. In Stuttgart-Cannstadt, Daimlerstraße 53, kann am 4. Juni Emma Schreiber, geb. Schmidt, ihren 75. feiern.

Adelheid Kammel aus Quintental, feiert am 21. Juni in Rübelschhof 59 ihren 65. und Emil Arloth in Landau/Rh.-Pf., Schlesierstraße 26, seinen 60. Geburtstag. Wir wünschen allen noch für viele Jahre gute Gesundheit.



Trautenau: In Bad Buchau am Federsee, Uhiandstraße 5, feierte Lina Appelt bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Familie am 3. Juni ihren 75. Geburtstag. Mit großer Begeisterung fährt sie auch heuer wieder zu jedem Riesengebirgstreffen, um alte Bekannte und Verwandte wiederzusehen; die sie schon jetzt recht herzlich grüßen läßt. Die jüngste Schwester, Marie Füssli, geb. Lebeda, konnte am 15. Mai ihren 60. Geburtstag feiern. Ihre Schwester

Kamilla Lindenthal, geb. Lebeda, wird am 7. Juli ihren 70. Geburtstag begehen. Schwester Hermine Lebeda kann heuer ihren 72. feiern. Die drei Schwestern wohnen in Bad Kissingen-Garitz, Ohmstraße 1.

In Neumarkt bei Merseburg lebt Eschner Otto (Ficker-Eschner) aus Kriebitz. Er konnte bereits seinen 75. Geburtstag feiern und macht noch Dienst als Pförtner. Sein älterer Bruder ist schon über 80 Jahre und lebt in einem Altersheim.

In **Groß-Hagen/Sachs.** wohnt seit der Vertreibung Franz Bradatsch, daheim Reisender bei der Firma Inwald. Später hat er selbst dieses Geschäft übernommen. Am 30. Dezember 1964 wird er 70 und fährt mit seinem Moped überaus fleißig in der ganzen Umgebung herum. Er handelt mit Textilwaren. Seine Tochter Gerti war Krankenschwester und studiert jetzt Medizin, seine andere Tochter Ingrid studiert auf Dipl.-Ing. Seine Mutter starb schon vor einigen Jahren in der Ostzone.

In Oker im Harz feierte am 15. Mai Willi Amler, Friseur, seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß grüßt er alle seine Bekannten und Kriegskameraden aus Trautenau und Umgebung.

In München-Allach, Krautheimstraße 48, feierte bereits am 4. März Paula Braun, geb. Pauer aus Altenbuch 123, ihren 65. Geburtstag. Sie läßt alle Heimatfreunde bestens grüßen.

Trautenau: Im Maiheft berichteten wir über den 70. Geburtstag von Adolf Pohl, jetzt Braunschweig. Es soll richtig heißen, 1964 und nicht 1963. Wir stellen dies gerne richtig.

Weigelsdorf: In Stralsund, Tribseer Damm 47, feierte am 5. Mai Florian Fischer seinen 80. Geburtstag und Namenstag bei guter Gesundheit. Der Jubilar läßt alle Bekannten aus der alten Heimat recht herzlich grüßen. Diese wünschen ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Sie ruhen in Gottes Frieden

Altenbuch: Nach Vollendung des 55. Lebensjahres starb kürzlich nach Krankenhausbehandlung an Herzasthma der Maurer Josef Hader aus Oberdorf 114. Er wohnte mit seiner Familie und seinen Eltern im eigenen Haus in Hoort, Post Zachum/SBZ. Um ihn trauert seine Gattin, die Kinder und die Schwestern. Die Eltern sind ihm im Tod vorausgegangen.

In Dillenburg, Nixbötherstraße 34 verschied am 13. 4. wohl der älteste Gemeindegänger nach längerem Krankenlager und vor drei Jahren erlittenem Gehirnschlaganfall, Kleinlandwirt Josef Fiedler aus dem Niederdorf Nr. 10 vor Erreichung seines 95. Geburtstages. Schon in frühester Jugend mußte er schwer arbeiten, lange war er bei der herrschaftlichen Brettsäge als Schindelmacher beschäftigt, später in Trautenau. Auch bei der Orchestermusikkapelle spielte er viele Jahre mit. Im ersten Weltkrieg diente er in Pola bei der Festungsartillerie. Mit 76 Jahren vertrieben ihn die Tschechen 1945 mit seiner Gattin ins Tschechische, 1946 nach der Ostzone. 1948 übersiedelte er zu seiner jüngsten Tochter in den Kreis Rothenburg. Noch als 85jähriger mußte er bei den Bauern mitarbeiten. Im Oktober 1954 starb seine Gattin Karolina, geb. Mertin, mit der er fast 60 Jahre verheiratet war. Seiner Ehe entstammten 3 Töchter. 1965 zog er zu der Familie seiner Tochter Olga und Franz Wanka, die ihm einen schönen Lebensabend bereiteten. Heimatfreund

Ludwig vom Hauptausschuß des Heimatkreises hielt ihm einen besonders ehrenden Nachruf und auch Herr Lehrer Herrmann aus Würzburg legte im Namen des Heimatkreises einen Kranz nieder. Mögen alle, die ihn kannten, ein ehrendes Gedenken bewahren.

Bernsdorf: In Stuttgart-Weilimdorf, Froschweg 43, verstarb am 14. April Emma Streda aus Haus-Nr. 1. Sie wurde im gleichen Ort zur ewigen Ruhe gebettet. Es werden sich sicherlich noch viele an die Verewigte erinnern können.

Güntersdorf: In Brandenburg verstarb am 18. 4. Marie Schenk im 72. Lebensjahr an Schlaganfall. Die Verstorbene war eine Schwester des schon verstorbenen Bildhauermeisters Josef Schenk.

Sie war immer gut und hilfsbereit und deshalb gaben ihr sehr Viele am 21. 4. das letzte Ehrengelicht. Alle andern mögen ihrer im Gebet gedenken.

Jungbuch: In Dietmannsried bei Kempten verstarb plötzlich und unerwartet der ehem. Fabrikdirektor i. R. Adolf Lerch im 73. Lebensjahr.

Sein Vater war daheim Fabrikaufseher bei der Firma Faltis. Nach Vollendung seiner Ausbildungsjahre war er bei der Zentralstelle der Firma Mandel in Wien beschäftigt und

später nach dem ersten Weltkrieg bei einer großen Textilfirma in Sternberg bis zur Vertreibung. Dietmannsried wurde für ihn Gastheimat, wo er seine Ruhejahre verlebte. Seine einzige Tochter Elis lebt in Amerika.

Mit ihm ging eine Persönlichkeit aus der alten Heimat, die sich in der Gastheimat besonderer Verehrung erfreute, heim.

Koken: In Herford, Werrestraße 1 a verstarb am 28. 3. plötzlich und unerwartet nach einer Operation, Gärtnermeister Karl Filip im 64. Lebensjahr. Im August 1945 aus der Heimat vertrieben, kam er nach Ellersel, Bez. Magdeburg, wo er eine Siedlung übernahm, die jetzt sein Sohn Reinhold weiterführt. Im Dezember 1954 kam er zu seiner Tochter Adelheid in den Westen, übernahm eine Gärtnerei in Herford. Sein Sohn und 2 Stiefkinder, die noch in der SBZ leben, konnten ihm nicht die letzte Ehre erweisen. Er fand seine letzte Ruhestätte am Wohnort der Tochter in Erpensen, wohin jetzt auch die Witwe übersiedeln wird.

Lampersdorf: In Uhingen verstarb plötzlich und unerwartet am 19. 4. Schreinermeister Heinrich Hampel nach einem arbeitsreichen Leben für die Seinen, im 73. Lebensjahr. Bis zu seinem 70. Lebensjahr arbeitete er noch als Betriebschreiner in der Nachbargemeinde. Seit der Vertreibung im Jahr 1946 wohnte er mit seiner Gattin Martha bei seiner Tochter Angelika in Uhingen, die letzten 7 Jahre in deren Eigenheim. Sohn Edwin ist verheiratet und wohnt in Wiedenbrück/Westf. Wie beliebt er war, bewies die große Teilnahme vieler Landsleute und Einheimischer bei seiner Beisetzung.

Oberkolbendorf: In Neuenkirchen, Post Lassahn, Kr. Hagenow, verstarb am 5. 5. Josef Pfluger (lange Pfluger) aus Hausnummer 25, der seit 3 Jahren an einem schweren Herzasthma litt, im 71. Lebensjahr. Zu seiner Beisetzung am 8. 5. erhielten seine 3 Kinder, 2 Söhne und eine Tochter die im Westen wohnen nicht die Bewilligung zur Teilnahme, da der Verstorbene im Sperrgebiet wohnte.

Oberkleinaupa: In Kuhstorf, Kr. Hagenow/DDR verstarb bereits vor Weihnachten Frau Adolf (früher Hübnerbaude). Am 1. 4. wurde Otto Hendl (früher Neuhäuser) beerdigt. Der Herr gebe den beiden Verstorbenen die ewige Ruhe.

Ober-Wölsdorf: Fräulein Elsa Rumler (Tochter vom Rumler Schmied), die Lehrerin war und auch an einer deutschen Schule in Spanien unterrichtete, ist im Alter von 49 Jahren im November 1963 an einem Blinddarmliden gestorben.

Parschnitz: Bereits am 8. 11. 63 verstarb in der Universitätsklinik Erlangen, Fleischer und Selchermeister Franz Walsch, geb. 31. 12. 1892 in Hohenbruck, nach jahrelangem Leiden, fürsorglich betreut von seiner Schwiegertochter und einzigem Enkel. Das ungewisse Schicksal seiner beiden Söhne, die in Stalingrad vermißt sind, konnte er nicht überwinden. Die Beerdigung fand in Kleinsendelbach, Kr. Forchheim/Ofr., statt. Seine Angehörigen und viele Ortsbewohner gaben ihm das letzte Geleit.

In Steinheim bei Memmingen verstarb am 23. 4. 1964 Hedwig Weisser, geb. Unger, Gattin des Textilkaufmanns Rudolf Weisser, der in der Mariengasse 199 sein Textilgeschäft hatte und 1944 in Rußland gefallen. Die Verewigte erreichte ein Alter von 58 Jahren. Mit vier Kindern im Alter von 4—12 Jahren wurde sie 1945 vertrieben und kam nach Steinheim. Ihr Leben war eine einzige Aufopferung für ihre Kinder, viel Arbeit und Krankheit. Es war ihr noch vergönnt, bei ihren Töchtern Christa, verheiratet in Amerika, Gerta und Bärbel, verheiratet in Memmingen, 3fache Großmutter zu werden. In Göppingen beim letzten Riesengebirglertreffen traf sie sich zum letztenmal mit Parschnitzern.

Pilnikau: In Groß-Zimmern verstarb Hermann Hampel, Schuhmacher am 13. 4. plötzlich und unerwartet an Kreislaufstörungen. Der Verewigte war geboren in Bernsdorf, 2 Jahre war er in Goldenöls selbständiger Meister und von 1924 bis zur Vertreibung lebte er mit seiner Gattin Ottilie, geb. Spitzer, die kurz vor der Aussiedlung verstarb, in Pilnikau. Nach der Vertreibung errichtete er wieder seine Schuhmacherwerkstatt und verheiratete sich 1947. Vor 3 Jahren mußten ihm beide Beine wegen Kreislaufstörungen abgenommen werden. Trotzdem übte er seinen Beruf noch aus. Um ihn trauert seine Gattin Margarethe, sein Sohn Erwin und die Tochter Ottilie.

In Langenhagen/Mecklenburg verstarb der langjährige Betriebschlosser bei der Firma Hübner, Franz Pohl am 10. 4. im Alter von 70 Jahren. Der Verstorbene war ein geborener Wildschützer.

„VERGESSEN SIE NICHT auf der Reise, beim Wandern und Camping oder im Urlaub Ihr Fläschchen „ALPE“-Franzbranntwein. Bei größter Hitze als Ausgleich und bei Gewitterstimmung als Belebungs- mittel der bedrückt-erschlafte Nerven. Schon wenige Tropfen vermögen Ihr körperliches Wohlbefinden wieder herzustellen. Schon vor mehr als 50 Jahren wußte man das ORIGINAL-Erzeugnis der ALPA-Werke, BRUNN-Königsfeld in der hell-dunkel-blauen AUF- MACHUNG zu schätzen. Eine Gratisprobe steht Ihnen gern zur Verfügung. Und nun frohe Fahrt und erhö- liche Tage! Ihre ALPE-CHEMA, 849 CHAM/Bay., PF 105.“

Busfahrten in die Tschechoslowakei

ab Geislingen/Steige

nach Eger	DM 40,—
nach Marienbad	DM 45,—
nach Karlsbad	DM 50,—
nach Prag	DM 60,—
nach Trautenau	DM 70,—

zuzüglich DM 10,— für Sammelvisum, das durch uns besorgt wird.

Nächste Fahrt vom 9. — 14. 7. 1964.

OMNIBUS-FRÖSCHLE

734 Geislingen/Steige, Bergwiesen 14, Telefon 5231 oder 5496

Qualisch: In Ochsenhausen, Kreis Biberach/Riß, verstarb nach langer schwerer Krankheit am 30. 3. 1964 Rudolf Patzelt, Bauer, im 65. Lebensjahre. Er hinterläßt seine Gattin Anna, geb. Braun sowie seine 2 Söhne Josef mit Familie und Helmut. Nach fast einjähriger Inhaftierung wurde er 1947 in das Innere der Tschechei ausgesiedelt, wo es ihm im Jahre 1950 gelang, nach Westdeutschland zu kommen. Sein Bestreben war, auch hier, wieder eine Landwirtschaft zu erwerben. So gelang es ihm im Jahre 1958 mit seiner Familie nach harter Mühe und Arbeit in sein neues Heim einzuziehen. Doch war es ihm nicht lange gegönnt, sich seiner neuen Heimat zu erfreuen. Durch seinen übergroßen Arbeitseifer erwarb er sich allgemeine Beliebtheit, was bei seiner Beisetzung durch eine große Trauergemeinde zum Ausdruck kam. Sein Bruder Johann, Rentner in Schatzlar CSSR, ist ihm einen Monat vorher im Tode vorausgegangen.

Rettendorf: Am 27. 4. verstarb nach kurzem Krankenlager in Gingen/Fils der frühere Webmeister der Neu-Rettendorfer Seidenweberei Heinrich Baudisch. Er wurde am 30. 4. im gleichen Ort zur letzten Ruhe gebettet. Eine große Zahl von Heimatfreunden gab dem Heimgegangenen das letzte Geleit. Sein Freund Rösel — in Schwabmünchen wohnhaft — schilderte in seinem Nachruf den Dahingegangenen als Meister seines Faches und großen Menschenfreund und legte am Grabe den Kranz seiner ehemaligen Mitarbeiter und Heimatfreunde nieder.

Schatzlar: In Jagstfeld, Goethestraße 3, verstarb plötzlich an einem Herzinfarkt am 24. 3. Karl Baudisch, Stellwerkmeister im 71. Lebensjahr. Außer seiner Gattin Laura, trauert um ihn die Familie seines Sohnes Karl.

Bei der Familie ihrer Tochter Anna Kohl in München, Leopoldstraße 108 verstarb am 19. 3. die Mutter Marie Tscherswitschke. Ihr Mann starb bereits im August 1940 in Hof/S.



Trautenbach: In Burg, Schlesische Straße 17, starb am 27. 4. der Schlosser Josef Kuhn nach langer, schwerer Krankheit im 86. Lebensjahr. Er wohnte bei seiner Schwester Resi und bei seinem Neffen Josef Kuhn mit Familie. In der alten Heimat wohnte der Verewigte in Ober-Altstadt, aber Sonntags war er immer in Trautenbach bei seinen Jagdfreunden. Unter zahlreicher Teilnahme wurde der Verewigte in Burg zur ewigen Ruhe bestattet.

Schwarzenberg: In Wuppertal-Cronenberg verstarb am 8. April 1964 nach langem, schwerem Leiden Hedwig Hroch, geb. Renner, aus der „Diana“ in Schwarzenberg. Die Verstorbene war in der Heimat in allen völkischen Vereinen tätig und als gute Wintersportwettkämpferin weit über ihren Heimatort hinaus bekannt. 1945 wurde sie für ihren Einsatz im Volkstumskampf der Sudetendeutschen zu 5 Jahren Kerker verurteilt und mußte in der Folgezeit bis zum Frühjahr 1947 in Pilsen und Repy bei Prag arbeiten. Nach der Entlassung

aus der tschechischen Haft wurde sie nach Grimma bei Leipzig ausgesiedelt. Im September 1949 kam sie mit ihrem Manne nach Westdeutschland, wo Wuppertal-Cronenberg zur Wahlheimat wurde.

Trautenau - Niederaltstadt: In Kuchen/Fils verstarb am 2. Mai nach langem, schwerem Leiden Oberloksführer der DBB a. D., Franz Glos im 60. Lebensjahr. Auf dem neuen Ortsfriedhof fand er seine letzte Ruhestätte. Groß war die Zahl derer, die ihm das letzte Ehrengelicht gaben. Ehrende Nachrufe sprachen der Ortspfarrer, er nannte ihn einen Menschen mit goldenem Herzen und sonnigem Humor. Der Bürgermeister des Ortes dankte ihm für seine aufopfernde Tätigkeit als langjähr. Gemeinderatsmitglied, ferner sprachen Vertreter der Bundesbahn, der Gewerkschaft, der Arbeiterwohlfahrt sowie der SPD und zuletzt der ehem. Bürgermeister-Stellvertreter der Stadt Trautenau. Zum Zeichen des Dankes hatten alle Kränze niedergelegt. Man nahm unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden von ihm Abschied.

Trautenau: In Lauchhammer/Sachs. verstarb bereits am 18. Juli 1963 Hans Kuhn im Alter von 58 Jahren. Daheim war er viele Jahre bei Geometer Exner und Lindner angestellt. Sein Sohn ist Bergwerksdirektor in Brieske und seine Tochter Bärbel, die bei der Vertreibung erst einige Wochen alt war, ist heute Kindergärtnerin.

In Mejdendorf, Kr. Kleinwanzleben, SBZ, verstarb im April der ehemalige Kutscher Wenzel Ludwig im Alter von 81½ Jahren. Als Hummelhof-Kutscher war er wohl in ganz Trautenau bekannt.



In Waldkraiburg verstarb am 1. 2. Florian Peschek aus Kriebitz 58 im 67. Lebensjahr. Von 1938 bis 1946 war er Turbinenwächter im E. W. O. 1946 nach Mitteleuropa vertrieben, war er und sein Sohn in einer Eisengießerei in Hötensleben, SBZ, beschäftigt. 1952 mußte ihm ein Bein abgenommen werden, 1957 kamen die Eltern zu ihrer Tochter Elisabeth. 1960 erlitt er 3 Schlaganfälle und war seit der Zeit völlig gelähmt. Seine Gattin Martha pflegte ihn

liebevoll und außer ihr trauert um den Vater die Familie der Tochter Elisabeth und des Sohnes, der in Essen wohnt. Sein ältester Sohn Herbert fiel im letzten Krieg im Alter von 17 Jahren bei Salzgitter.

In treuer Heimatverbundenheit grüßt alle Verwandten und Bekannten Martha Peschek.

Schulrat a. D. Gustav Menzel verstorben!

Am 12. Januar 1964 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit Schulrat a. D. Gustav Menzel im Alter von 65 Jahren. Kurz nach Weihnachten erlitt er plötzlich auf dem Bürgermeisteramt in Grebenstein, wo der eifrige Ruheständler noch für seine Mitmenschen ehrenamtlich tätig war, einen Schlaganfall, an dessen Folgen er starb.

Schulrat Menzel ist der Trautenauer Lehrerschaft kein Unbekannter; war er doch während des zweiten Weltkrieges mehrere Jahre als Vertreter im Schulamt des Kreises Trautenau tätig. Er selbst stammt aus Qualisch und legte nach dem Besuch der Bürgerschule und Lehrerbildungsanstalt Trautenau schon im Jahre 1916 als Kriegsfreiwilliger die Reifeprüfung ab. Als Leutnant aus dem Krieg zurückgekehrt, war er an verschiedenen Schulen des Kreises Braunau als Lehrer und Schulleiter tätig, bis er nach der Eingliederung des Sudetenlandes zum Schulrat für den Kreis Braunau bestellt wurde. Als Volkssturmkommandant wurde er nach dem Kriege nach Rußland verschleppt, von wo er im Jahre 1946 schwer krank nach Hessen kam, wo er seine inzwischen dorthin vertriebene Familie wiederfand. Hier erhielt er in Grebenstein später eine Anstellung an der dortigen neuerrichteten Realschule und trat 1963 in den Ruhestand.

Schulrat Menzel war schon in jungen Jahren durch das Vertrauen seiner Kollegen zum Obmann des seinerzeitigen Braunauer Lehrervereins berufen worden, da er jederzeit unerschrocken für die Belange der deutschen Schule und des Lehrerstandes eintrat. Darüber hinaus war er rege in der Volkstumsarbeit tätig. Auch in seiner neuen Heimat setzte er sich für die Rechte der Heimatvertriebenen ein und wurde Stadtrat und Kreistagsmitglied in Grebenstein. Er war ein gerader und lauterer Charakter, der für seine einmal gewonnene Überzeugung jederzeit mannhaft eintrat. Für seinen selbstlosen Einsatz gebührt ihm Dank und stets ehrendes Gedenken.

Josef Siegel



Trübenwasser: Im Bürgerheim in Weilderstadt verstarb am 5. 4. Anna Pawelka, geb. Peitzker, im 75. Lebensjahr. Die Verewigte war eine Schwester von Josef Peitzker, der mit seinem Unternehmen daheim alle Kirchenfeste besuchte. Groß war die Zahl derer, die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten. Aus Stuttgart-Zuffenhausen waren die Eheleute Alfred Portig und ihre Schwester Marie Bugala aus Aschaffenburg gekommen. Ihre anderen Schwestern Wilma, Rosa, Ida, Magdalena und Berta aber, die in der Ostzone wohnen, erhielten keine Bewilligung, der Schwester das Grabgeleit zu geben. Gedankt sei auch allen, die sie im Krankenhaus und im Altersheim besuchten, Familie Mühlberger, jetzt Kempten, Familie Konditor Goder in Karlsruhe, Mizzi Knittel, Berta Faltis, Paula Plechatsch, Anna Pawelka die 41 Jahre Spulerin bei der Firma Kluge war und ihr Mann Bernhard, der 52 Jahre bei der Firma Duncan gearbeitet hat. Allen sei für die Liebe zur Verstorbenen herzlich gedankt.

Wildschütz: In Röttbach, Kreis Marktheidenfeld/Main starb plötzlich am 29. 4. Emanuel Pieschel im 65. Lebensjahr. Im ersten Weltkrieg war er im Einsatz in Albanien. Dort bekam er schwere Malaria, die ihm auch später schwer zusetzte. Er war unverheiratet und wohnte bei der Familie seiner Schwester Anna und Wenzel Flögel aus Silberstein, die mit Schwester Rosa Nagel einen guten Bruder verloren. Als Landwirt und geschickter Maurer war er in der alten und neuen Heimat sehr beliebt. Sein Bruder Josef, der im Adlergebirge Schulleiter war, starb vor 7 Jahren.

Wolta: Am Samstag, den 4. April wurde unter großer Teilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen die Bäuerin Thekla Feist, Gattin des Bauern Josef Feist aus Wolta Nr. 51, auf dem Friedhof in Nackenheim bei Mainz zur letzten Ruhe bestattet. Sie verstarb an den Folgen eines Schlaganfalles nach einem arbeitsreichen, pflichterfüllten Leben. Ihr Lebensweg war reich an Leid und Schicksalen, welche sie stets mit starkem Herzen zu ertragen vermochte.

Um nur einige Stationen ihres leidvollen Lebens zu nennen: 1927 brannten die Hofgebäude bis auf die Grundmauern nieder. Im Oktober 1942 starb ihre einzige Tochter im Alter von 32 Jahren. Ihr jüngster Sohn fiel im März 1944 als Unteroffizier bei den Nachtjägern. Im Juni 1946 wurde sie und ihr Ehemann aus der Heimat vertrieben und kamen nach Sachsen, wo im September 1950 ihr Ehemann starb. Im März 1952 holte sie ihr ältester Sohn Anton nach Rheinhessen, wo sich dieser mit seiner Familie ein Eigenheim baute. Hier verlebte sie nach des Lebens Mühe' und Sorgen noch einen zufriedenen und sorglosen Lebensabend. Mit ihr ist eine arbeitsfreudige, in ganz Wolta und darüber hinaus geachtete Frau von uns gegangen, die ihr Leben lang nur für ihre Familie und für die Erhaltung der heimatlichen Scholle gesorgt und gearbeitet hat.

Heimatchronist Josef Ruhs zum Gedenken!



Als Sohn eines Landwirtes wurde er am 30. 7. 1883 in Wolta geboren, besuchte die Gemeindegemeinschaftsschule, wurde in den ersten Tagen des 1. Weltkrieges schwer verwundet und mußte ihm das rechte Bein amputiert werden.

Trotz seiner schweren Invalidität half er wo er konnte. Fast in allen Ortsvereinen war er mittätig. Als Chronist der Gemeinde schrieb er 3 Bände, die zur Zeit der Vertreibung verloren gingen. Im Mai 1946 wurde auch er vertrieben,

kam nach Schloß Banz und begann einem 4. Band zu schreiben, den er aber nicht mehr beenden konnte. Sein Neffe Rudolf Pohl, der in Staffelstein lebt, wird diese Arbeit fortsetzen. In Schloß Banz lebte er 18 Jahre, dort pflegte er den Schloßhof und die Blumen auf der Terrasse vorbildlich. Einen ehrenden Nachruf hielt ihm Lektor P. Kuhn für sein Wirken auf Schloß Banz. Als Zeichen des Dankes setzte man ihm eine Palme, die seinen Namen tragen soll und jeder, der zu seinem Grab kommt, soll die Palme gießen als letzten Gruß. Ein Bläserchor spielte das Lied vom guten Kameraden und das Riesengebirgslied. Die in der Nähe wohnenden Landsleute geleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte.

Heimatkreis Hoheneibe

Heimatschriftsteller Alois Klug ein Fünfundsechziger



In der ersten Reihe der Heimatfreunde, die sich um den Zusammenhalt der vertriebenen Riesengebirgler verdient gemacht haben, steht Alois Klug, jetzt Oberstudienrat zu Bruchsal im badischen Lande. Seit mehr als 11 Jahren ist kaum eine Folge unseres Heimatblattes erschienen, zu der er nicht einen gediegenen Beitrag beige-steuert hätte.

Alois Klug erblickte am 2. Juni 1899 im schönen Tale unter dem Schwarzen Berge, zu Hermannseifen im Bezirke Trautenau, als Sohn des Wagnermeisters Josef Klug und dessen Gattin Filomena, geb. Kraus, das Licht der Welt.

Nach der Volksschule in seinem Heimatorte besuchte er ein Jahr lang die tschechische Schule in Kalna. Der talentierte Junge, der längst auch Ministrant gewesen war, durchlief das Realgymnasium in Arnau als Vorzugsschüler und maturierte mit Auszeichnung. Im Jahre 1917, noch vor der Matura, wurde er zum Kriegsdienst eingezogen. An der Isonzofront in Italien zeichnete er sich so aus, daß er nicht nur das Eiserne Kreuz erhielt, sondern auch vom Korporal zum Feldwebel befördert wurde.

Nach dem ersten Weltkriege studierte Klug an der Deutschen Universität in Prag Naturwissenschaften und machte das Staatsexamen in Zoologie, Botanik, Mineralogie, Geologie, Mathematik und Physik. Seine erste Anstellung erhielt er am Stiftsgymnasium zu Hohenfurth im Böhmerwalde. 1927 kam er an das Realgymnasium in Marienbad, wo er, wie damals in unserem Heimatlande üblich, den Titel eines Professors erhielt. Die Ferien verlebte er in der Regel in Hermannseifen bei seinen Eltern und seiner Schwester. Am 9. August 1926 verehelichte er sich mit Franziska, der jüngsten Schwester des dortigen Pfarrers Josef Knauer. Sie gebar ihm vier Söhne. Bernhard, der älteste, wurde Franziskaner und 1955 auf dem Frauenberg in Fulda als P. Osmund zum Priester geweiht. Auch Norbert, der zweite Sohn, erwählte den geistlichen Stand und erhielt 1957 in München die Priesterweihe. Wolfgang ist Diplom-Ingenieur und Josef Gartenbautechniker geworden.

Als Frucht seiner Mitarbeit an der Heimatbeilage des Trautenauer „Volksboten“ konnte Alois Klug die beiden Bücher „Dorfleute“ und „Blaue Berge — grüne Täler“ herausbringen, die Erzählungen aus dem Riesengebirge enthalten. Schon damals war er, wie heute noch, auch Mitarbeiter der Münchner Zeitschrift „Natur und Kultur“. Wie sein Vater, der in der Passion am Palmsonntag stets die Worte des Heilandes gesungen hatte, war er Sänger im Kirchenchor. Die Deutsche christlich-soziale Volkspartei entsandte ihn in den Gemeinderat.

Den zweiten Weltkrieg erlebte Klug an den Fronten in Polen und Frankreich. Als Oberleutnant geriet er bei Cher-

bourg in amerikanische Gefangenschaft, die ihn nach Texas, Montana und Utah führte. Seine greisen Eltern kamen mit seiner Schwester auf das Eichsfeld in Thüringen, Frau und Kinder aber fand der Heimkehrer 1947 in Oberbayern. 1949 wurde Klug Studienrat am Pallottiner-Gymnasium in Bruchsal, 1952 daselbst Oberstudienrat am Staatsgymnasium.

Seit Oktober 1953 hat Alois Klug jeden Monat in der „Riesengebirgsheimat“ mit den mannigfachen Betrachtungen begleitet. Er schilderte die Feste des Kirchenjahres wie das heimatliche Brauchtum, das Leben der Gebirgsbewohner in den verschiedenen Zeiten, Naturerscheinungen und persönliche Erlebnisse; er befaßte sich mit Saat und Ernte wie mit Zeitfragen und Zeitaufgaben. Besonders anheimelnd sind seine Schilderungen der Winter- und Weihnachtszeit im Gebirge. Immer wieder plaudert er schlicht über das Leben der einfachen Gebirgsbewohner, ihre kleinen Freuden, drückende Nöte, aber auch über ihre Heimatliebe und ihre großen Sorgen in der Fremde. Aus seinen Betrachtungen leuchtet die tiefe Gläubigkeit des Christenmenschen, der sich mit seinen frommen Ahnen auf innigste verbunden und in allen Wechselfällen des Lebens in Gott geborgen weiß. So manches trostreiche Wort für seine treuen Leser, die sich manchmal von aller Welt verlassen fühlten, ist der Feder dieses frommen und selbst auch leidgeprüften Familienvaters entfloßen, wie es ein Seelsorger kaum hätte besser sagen können. Ein herzinniges Vergelt's Gott dafür.

Der Wagnerssohn „vum Seifen“, der sich Wenerlois nennt, hat uns aber auch viele köstliche Mundart-Geschichtchen zum besten gegeben. In seiner tiefen Heimatverbundenheit gleicht er seinem um acht Jahre älteren Freunde P. Meinrad Alexius Nossek O. Cist. († 1946) aus Arnsdorf, an dessen väterlichen Hofe er auf dem weiten Wege ins Arnauer Gymnasium täglich vorbeikam. 1962 hat Klug ein erstes Bändchen der herzergreifenden Mundart-Gedichte P. Meinrads unter dem Titel „Ich möcht om liebsta hejm“ herausgegeben. Wie wir gerne bald ein weiteres Bändchen davon haben möchten, erhoffen wir uns auch von Professor Klug selbst noch zahlreiche Veröffentlichungen.

Curt Elwenspoek (1884—1959), der liebenswürdige ostpreussische Fabulierer, hat in den letzten Jahren seines Lebens mit seinen Sonntagsbetrachtungen im Südwestfunk großen Anklang gefunden. Sie sind auch unter dem Titel „Hauspostille des Herzens“ in drei Bänden erschienen und weit verbreitet worden. Alois Klugs Beiträge in unserem Heimatblatt sind von gleich echter Heiterkeit und tapferer Lebensbejahung getragen. Als „Hauspostille des Riesengebirglers“ in Buchform herausgegeben, vermöchten sie gewiß noch viel Segen zu stiften, wenn sie nur auch ebenso viele aufnahmebereite Herzen fänden, wie jener sie gefunden hat.

Johann Posner

Unserem lieben Kalendermann dankt und wünscht noch für viele Jahre gute Gesundheit die Schriftleitung.

Was uns alle interessiert

Kottwitz: Zur Aufstellung eines Dorfsippenbuches für die Gemeinde Kottwitz habe ich im Laufe eines Jahres rund 600 Briefe an alle erreichbaren Kottwitzer Ortskinder versandt und davon 73% erledigt zurückerhalten, wofür allen diesen der herzlichste Dank an dieser Stelle ausgesprochen wird. Bei 27% der angeschriebenen Kottwitzer Familien steht der auszufüllende Fragebogen noch immer aus. Um das Werk bis Ende dieses Jahres abschließen zu können, bitte ich nochmals um Erledigung im Laufe des 2. Halbjahres 1964. Sollte jemandem der zugesandte Fragebogen in Verlust geraten sein, so bin ich gerne bereit, einen weiteren Vordruck zu übersenden.

Franz Schöbel, 7 Stuttgart-Degerloch, Hofgärten 9 A

Daß es keinen Kreis Hoheneibe und Braunau in der alten Heimat mehr gibt, haben wir schon bekanntgegeben. Auch die Gemeinde Ober- und Unter-Wernersdorf besteht nicht mehr. Die Gemeinde heißt jetzt Jirka (Jipka). Wir werden später einmal die neuen Ortsnamen so mancher zusammengelegter Gemeinden im Heimatblatt veröffentlichen.

Eine neue Straßenkarte für die CSSR und Ungarn

in Siebenfarbendruck, Blattgröße 67×44 ist im Verlag Freytag-Berndt, in Wien erschienen.

Die Karte reicht im Norden bis Erfurt, Dresden, Görlitz, Breslau; im Süden bis Venedig, Triest, im Osten bis nach Premysl und an die Grenzen Rumäniens, im Westen bis Stuttgart, St. Gallen. Es ist die einzige Landkarte, die man bei Besuchsreisen in die Oststaaten mitnehmen kann, sie kostet nur DM 2,50 ohne Versandkosten. Bestellungen an den Riesengebirgsverlag werden sofort erledigt.

Für den Riesengebirgskalender 1965 können wir von Gemeinden, die bisher wenig mit Bildern vertreten waren, gute Bildmotive brauchen. Wir bitten diese Bilder versehen mit dem Namen des Einsenders bis 20. Juni einzusenden, die Klischeeherstellung muß noch bis Ende Juni erfolgen, so daß die Rücksendung der Fotobilder noch in der 1. Hälfte des Monats Juli erfolgen kann. Alljährlich erhalten wir Zuschriften, daß so manche Gemeinden bildlich benachteiligt sind, hier kann jeder mithelfen, der gute Hochglanzfotos besitzt.

Harrachsdorf: In Rottach-Egern vermählte sich am 31. 3. 1964 Baurat Wolfgang Tischer (Sohn der Eheleute Georg und Friedl Tischer, geb. Freiwald) mit Ingrid Krause. Die jungen Eheleute wohnen jetzt in Gräfelfing bei München, Killerstraße 14.

In Schwäb. Gmünd verehelichte sich am 30. 5. 1964 Annermarie Butzke (Tochter von Emma Butzke, geb. Thumbs) mit dem Bankbeamten Willi Emele.

Am 30. 5. 1964 vermählte sich Peter Schowald (Sohn der Eheleute Herta und Fritz Schowald) mit Else Jautz in Schwäb. Gmünd.

Kottwitz: In Asperg vermählten sich am 17. 4. Dieter Soukup aus Ko. 62 mit Gertraud Kottusch. Die Familie Soukup wohnt in Sersheim bei Vaihingen/Enz, Unterriexinger Str. 18, in ihrem Eigenheim.

Spindelmühle: In Ballenstedt/Harz vermählte sich der Sohn Günther von unserem letzten Oberlehrer Alfred Fischer mit Jutta Schwarzbach aus Gablonz. Die Jungvermählten wohnen jetzt in Blankenburg/Harz und studieren beide noch am Lehrerbildungsinstitut in Ballenstedt/Harz. Die Eheschließung fand bereits am 14. Dezember 1963 statt.

Kottwitz: Den Eltern Reinhard Mannich (Sohn des gefallenen Richard Mannich und Emma, geb. Lustinetz aus Ko. 57) und seiner Frau Marlies, geb. Fischer wurde am 2. 10. 1963 das dritte Kind, Thomas, geboren.

Bereits am 2. 4. 1963 wurde den Eltern Josef Nisser aus Ko. 53 und Frau Kathi, geb. Koch ein Sohn namens Gerd geboren.

Mittel-Langenu: Unser Udo hat am 26. 4. ein Schwesternchen, Kerstin, bekommen. Anlässlich dieses freudigen Ereignisses grüßen die Eltern Karl und Christl Staudé, geb. Erben, die Großeltern Else und Otto Erben sowie die Ur-Oma Anna Hamatschek alle Bekannten.

Polkendorf: Am 7. 4. 64 wurde dem Ehepaar Kurt und Ursula Stiller, geb. Trüpschuh in Lüneburg, Herderstr. 15, ein Töchterchen namens Hilke geboren.

Hohenelbe: In Groß-Bieberau, Am Haslochberg, feiern die Eheleute Paul und Elfriede Wawra, geb. Erben das Fest ihrer silbernen Hochzeit, der Jubilar gleichzeitig seinen 60. Geburtstag. Der Ehe entsprossen zwei Töchter und ein Sohn. Daheim wohnten sie in der Böhmannstraße. Das Jubelpaar grüßt recht herzlich alle Bekannten.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Arnau-Proschwitz: Am 18.6.1964 begeht Luise Haraska, geb. Haraska, ihren 70. Geburtstag. Sie wohnt jetzt in Großostheim bei Aschaffenburg und grüßt alle Bekannten aus der Heimat.

Arnau-Trautenau: In Hamburg-Altona feiert am 1. Juli Emil Winkler, gebürtig aus Trautenau, Kriebitz, zuletzt wohnhaft in Arnau, Schulgasse 151, seinen 70. Geburtstag. Er läßt alle seine Bekannten von Trautenau und Arnau recht herzlich grüßen.

In München 9, Nockherstraße 40/I feiert am 9. Juni Alfons Weigert, der langjährige Kraftwagenführer bei der Firma Osterreich und Etrich, seinen 60. Geburtstag bei guter Gesundheit. Der Jubilar läßt alle seine Bekannten aus der Heimat herzlich grüßen.



Familie ihres Sohnes Willi lebt in Heidelberg.

Jackelsdorf: Bereits am 20. März konnte in 6908 Wiesloch, Blumenstraße 47, bei Heidelberg, die Kriegswitwe Elfriede Fischer bei guter Gesundheit ihren 55. Geburtstag feiern. Daheim wohnte sie in Haus-Nr. 1. Im Laufe der Jahre hat uns die Jubilarin so manches schöne Bildmotiv gesandt, welches wir im Heimatblatt veröffentlichten und damit vielen eine Freude machen konnten. Wir wünschen ihr noch für viele Jahre allerbeste Gesundheit. Die

Harrachsdorf:

Auguste Haba, feierte am 12. 5. 1964 in Bergen-Enkheim, Bornweiderstraße 16, ihren 84. Geburtstag.

Marie Sacher (Sacherberg) feierte am 22. 5. 1964 in Ballenstedt/Harz, Heinestraße 9, ihren 85. Geburtstag.

Anna Haney (Neuwelt) feiert am 1. 6. 1964 in Herzberg/Harz, Kornstraße 19 b, ihren 89. Geburtstag.

Olga Rösler, geb. Pacholik feiert am 4. 6. 1964 in Aalen, Kastellstraße 7, ihren 80. Geburtstag.

Antonie Zienecker (Hotel Zienecker) kann am 6. 6. 1964 in Heustreu 203 bei Bad Neustadt/Saale, ihren 88. Geburtstag feiern.

Rudolf Hollmann (Straßenwärter) feiert am 14. 6. 1964 in Raßnitz-West 11, Kreis Merseburg, seinen 84. Geburtstag.

Fritz Feistauer (Glasmacher) feiert am 14. 6. 1964 in Braunschweig, Thomasestraße 14, seinen 70. Geburtstag.

Anna Sacher (Witwe von Sacher Förster) feiert am 18. 6. 1964 in Mühlhausen/Thür., Tonbergstraße 5, ihren 81. Geburtstag.

Liese Barth, geb. Kahl, feiert am 28. 6. 1964 in Wernigerode/Harz, Unterm Gratskopf 35, ihren 50. Geburtstag.

Robert Partsch (Glasschmelzer) feiert am 29. 6. 1964 in Stuttgart-Heumaden, Bockelstraße 79, seinen 75. Geburtstag.

In der alten Heimat feiern Geburtstag:

Bruno Thomas, Glaskugler, feiert am 4. 6. 1964 in Neuwelt, seinen 65. Geburtstag.

Hermine Sacher feiert am 24. 6. 1964 in Harta bei Hohenelbe ihren 60. Geburtstag.

In Harta bei Hohenelbe verstarb am 5. 2. 1964 Anna Schier, geb. Sacher (Schneewittchen) im Alter von 80 Jahren.



Hennersdorf: Bei guter Gesundheit feiert am 16. Juni Marie Fischer in Bamberg, ihren 70. Geburtstag. Daheim war sie eine begeisterte Chorsängerin bis kurz vor der Vertreibung. Recht herzlich gratulieren ihr ihre beiden Töchter, Schwiegersohn und Enkelkinder. Ihr Mann starb vor zwei Jahren kurz vor seinem 75. Geburtstag. Auch ihr großer Hennersdorfer Bekanntenkreis schließt sich mit den besten Wünschen für die Jubilarin an.

In Obergünzburg, Oberer Markt, Kreis Marktobendorf, feiert am 10. Juni Karl Kober aus Nr. 236 Huttendorferstraße bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag.

In Teilfingen, Jurastraße 52/Baden, kann am 13. Juni Marie Pochop, geb. Meißner, aus Haus 114, ihren 65. Geburtstag feiern. Die Jubilarin ist eine geborene Oberhohenelberin. Der ehemalige Landwirt Johann Cersovsky aus der Wirtenschaft 121, feiert am 23. Juni in Neuenstein, Kirchenalleestraße 56, Kreis Öhringen, seinen 75. Geburtstag.

Hermannseifen: Am 13. Juni feiert Anna Baudisch (Folz Seffen) im Blindenheim Langendorf bei Weißenfels ihren 83. Geburtstag.

Ihren 75. Geburtstag können feiern: am 15. Juni Hotelier Josef Schubert - Forstbad - in Niederdollendorf/Rhein und Anna Spidlen in Augsburg III, Schönbachstraße 124, am 27. Juni 1964.

Ihren 60. Geburtstag können feiern: am 8. Juni in Fränkisch-Crumbach/Odw. Josef Pawel und Anna Knahl, geb. Exner (Brandbusch) am 18. Juni in Sehlen über Frankenberg/Eder. Bei ihrer Tochter Irmgard in Eppishausen, Kreis Mindelheim/Schwaben begeht Maria Hübner, geb. Klug (Postbote Ritschi) am 5. Juni ihren 50. Geburtstag.

Hohenelbe: In Halle/Saale, Universitätsring 6, feierte am 9. April Marie Alberti ihren 81. Geburtstag. Die Jubilarin, die daheim einen großen Bekanntenkreis hatte, würde sich sicherlich freuen, wenn so manche mit einigen Zeilen an sie dächten. Sie hat auch einmal bessere Tage erlebt. Ihr alter Freundeskreis wünscht ihr noch viele gesunde Jahre.



Hohenelbe: Bei guter Gesundheit kann am 15. Juni 1964 in Oberkaufungen bei Kassel, Albert Schweizer Straße 7, Maria Wiesner, die daheim in der Seidelsteggasse Nr. 1 wohnte, ihren 80. Geburtstag feiern. Der lieben Tante Marie entbietet Familie Josef Erben die herzlichsten Glückwünsche. Die Jubilarin war auch viele Jahre im Siebengebelhaus beim Schreier-Schuster, später wohnte sie im Haus des Bürgermeisters Walda in der Elbgasse, wo sie die erblindete Frau Laura Adametz pflegte und später mit ihrem Schwiegervater in 7920 Heidenheim-Mergelstetten, Sonnenrainweg 12, und ist geistig und körperlich noch sehr rege. Oft besuchte sie auch noch die Heimatabende der Gruppe und nimmt stets Anteil an all dem Geschehen in der alten und neuen Heimat. Die Heimatgruppe Heidenheim wünscht Frau Zienecker auch weiterhin alles Gute und noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen im Kreise ihrer Lieben.

Am 2. Juni des Jahres begeht Hermine Zienecker (Unionbank), ihren 85. Geburtstag. Sie lebt mit ihrer Tochter und mit ihrem Schwiegervater in 7920 Heidenheim-Mergelstetten, Sonnenrainweg 12, und ist geistig und körperlich noch sehr rege. Oft besuchte sie auch noch die Heimatabende der Gruppe und nimmt stets Anteil an all dem Geschehen in der alten und neuen Heimat. Die Heimatgruppe Heidenheim wünscht Frau Zienecker auch weiterhin alles Gute und noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen im Kreise ihrer Lieben.

Kottwitz: Im Monat Juni 1964 feiern ihren Geburtstag: Am 1. Franziska Schreyer, geb. Adolf Kath. 5, Markt Indersdorf, Eisfeld 8, den 55. am 8., Karolina Wagner, geb. Baudisch, Ko. 236, Haar über Neuhaus (Elbe) 16, den 65. am 10., Gertrud Monser, geb. Sturm, Ka. 94, Gemünden (Wohra), Raingärten 2, den 50. und Martha Richter, geb. Blaschka, Ko. 181, jetzt Arnau (Elbe), den 60. am 11., Antonie Pittasch, geb. Schöbel, Ko. 176, Postmünster 11, Kr. Pfarrkirchen, den 65. am 12., Anton Schoft, Ko. 68, Hebertshausen 188 über Dachau, den 80. am 14., Adolf Gaber, Ko. 91, Kassel-Wilhelmshöhe, Allee 141, den 65. am 15., Marie Maiwald, geb. Maschek, Ko. 194, Bebertal I über Haldensleben, den 65. am 19., Filomena Jäger, geb. Baudisch aus Ko. 127, Pilsdorf 165, Tuchem über Genthin, Kurze Straße 1, den 80. am 20., Elfriede Bittner, geb. Fiedler, Ka. 25, den 50. am 21., Marie Patzak, geb. Herglotz, Ko. 105, Skassa über Großenhain, den 55. und Aloisia Dannoritzer, geb. Baudisch, Ko. 132, Trebnitz 116 über Weißenfels 2, den 55., am 28. Josef Paus, Ko. 154, Weimar, Belvedere-Allee 24, den 70., Maria Volkmann, geb. Hampel, Ko. 29, Augsburg, Dresdner Straße 22, den 75. Geburtstag.

Allen diesen, sowie allen ungenannten Juni-Geburtskindern, herzliche Glückwünsche und gute Gesundheit!

Kottwitz-Söberle: Ihren 75. Geburtstag begeht am 29. Juni bei guter Gesundheit Marie Volkmann, geb. Hampel. Sie wohnt bei der Familie ihrer Tochter Irmgard und Rudolf Bönisch in Augsburg, Dresdner Straße 22. Von ihren 8 Geschwistern von der Rotenhöhe sind bereits 4 gestorben, während die 4 anderen sehr weit in der Ostzone von einander leben.

In Rothenbach 102 bei Lohr am Main, kann Rudolf Gruber aus Haus 147 bei halbwegs guter Gesundheit am 30. Juli seinen 70. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß grüßt er und seine Gattin Marie alle Bekannten recht herzlich.



Hinter-Mastig - Kleinborowitz: In Kleinwanzleben, Magdeburgerstraße 6, SBZ, feierte am 30. Mai Franz Sommer seinen 85. Geburtstag bei noch guter Gesundheit. Seine Ehefrau Anna, geb. Rumler starb 1943 in Mastig. Von den 8 Kindern sind 2 Söhne vermißt. Tochter Anna kam 1945 auf tragische Weise ums Leben. Sohn Franz verstarb 1963 in Ziegelhausen. Sohn Josef wohnt in Heidelberg, in der Siedlerhütte 44. Die älteste Tochter Maria und Sohn Herrmann wohnen in Deuna, SBZ. Der hohe Jubilar wohnt bei seiner Tochter

Martha und Gustav Tauchmann aus Kleinborowitz (Gustala). Er ist 16 mal Großvater, 8 mal Urgroßvater und läßt alle Bekannten und Heimatfreunde herzlichst grüßen.

Viele Jahre war er bei der Firma Mandl in Mastig beschäftigt. Der Jubilar gehörte mit zu den Gründern der christl. Textilarbeitergruppe und war durch viele Jahre Beitragskassier. Er läßt alle Bekannten aus Hintermastig, Kleinborowitz, Oberpraunsitz usw. recht herzlich grüßen. Er freut sich immer, wenn ihm jemand schreibt.

Mittelangenu: In Kassel-Niederzwehren an der Kurhessenallee 11, feiert am 7. Juni Robert Jakel seinen 75. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wünscht ihm sein großer Bekanntenkreis noch für viele Jahre alles Gute und der Jubilar selbst grüßt alle Heimatfreunde und Bekannten aufs herzlichste.

Mohren: Im Monat Juni feiern Geburtstag: 2. Juni Stiller Richard, 60 Jahre. 4. Juni Ulrich Aloisia, 71 Jahre. 17. Juni Stiller Alois, 55 Jahre. Den Geburtstagskindern herzliche Glückwünsche für noch viele gesunde zufriedene Jahre vom Heimatbetreuer Gustav Thamm, Regensburg.

Oberhohenelbe: In Magdeburg W 8, Friesenstraße 53, konnte am 12. Mai die Tischlermeisterswitwe Anna Gottstein im Kreise der Familien ihrer Kinder bei halbwegs guter Gesundheit ihren 60. Geburtstag feiern. Daheim hatten sie ihr Haus neben dem Scharf Dachdecker, wo früher einmal der Bock-Rechen war. Ihr Mann ist seit dem letzten Krieg vermißt. Die Jubilarin wird sich freuen, wenn alte Bekannte an sie denken.



Oberhohenelbe: Die zweitälteste Gemeindebürgerin dürfte die Portierswitwe Barbara Antosch aus dem Ortsgebiet Hölle sein, die am 17. 2. im Kreise ihrer Töchter ihren 95. Geburtstag feiern konnte. Ihr Mann starb am 5. Mai 1956 und nach dem Tod des Schwiegersohnes Franz Zinecker nahm die älteste Tochter die Eltern zu sich. Auf ihr hohes Alter ist sie noch ziemlich gesund, hört gut und kann noch ohne Brille lesen. Sie lebt bei ihrer Tochter Berta, in Magdeburg, SW, Große Schulgasse 11. Sie wird sich freuen, wenn alte Bekannte an sie denken. Ihre Tochter Hermine Haller, ihr Mann war zu Hause im Bräuhaus beschäftigt, hat drei Kinder. Die Tochter Hollmann lebt in Thalhofen im Allgäu. Die Tochter Beranek wohnte in der Hölle und der Mann von der jüngsten Tochter Volkmann war bei der Firma Schreiber beschäftigt. Die Jubilarin hatte 10 Kinder, 7 leben, die älteste Tochter Marie starb 1935, der Sohn Josef kam aus dem ersten Weltkrieg nicht heim, Sohn Wenzel starb im Mai 1959. Die Jubilarin erfreut sich 21 Enkelkinder, 28 Urenkel und 3 Ururenkel. Mutter Antosch wünschen wir noch einen recht schönen Lebensabend.

Oberhohenelbe: Landwirt Josef Gottstein (Gottschhannes-sapepsch) konnte am 21. 5. in Krüssau/Schloß, Kr. Burg, Bez. Magdeburg bei halbwegs guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag feiern. Vom 2. Dez. bis 21. Jänner, durch 7 Wochen war er wieder wegen seinem Beinleiden im Krankenhaus. Jetzt kann er wieder laufen. Seine 7 Kinder sind jetzt alle verheiratet und 14 Enkelkinder können dem Opa schon zu seinem 75. gratulieren. Er ist der Meinung wenn er 80 wird dürften es schon über 20 sein. Sein großer Freundeskreis wünscht ihm und seiner Gattin für weiterhin alles Gute.

Oberpraunsitz: In Druxberge feierte am 7. 3. Franziska Kuhn aus Haus-Nr. 48, bei ihren Neffen, ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Polkendorf: In Langendorf über Weißenfels im Blindenheim begeht am 13. Juni Anna Baudisch aus Haus Nr. 1 ihren 83. Geburtstag. Sie war diesen Winter ernstlich erkrankt. Es hat niemand geglaubt, daß sie noch einmal aufstehen würde. Sie würde sich sehr freuen, wenn einige Polkendorfer alte Bekannte, an ihrem Geburtstag an sie denken würden.

Spindelmühle/Niederhof: Heinrich Fischer, Revierförster i. R., feiert am 26. Juni bei bester Gesundheit seinen 75. Geburtstag. Erst im Dezember 1963 ist er mit seiner Gattin in die DDR gekommen und der Jubilar wohnt bei seiner Schwester Marie Finger in Bad Reichenhall, Unt. Lindenplatz 3 und grüßt von da aus mit seiner Gattin alle alten Bekannten

Spindelmühle: In Darmstadt feiert Hedwig Richter, geb. Donth, aus Haus 158 am 6. Juni ihren 65. Geburtstag.

Auch Martha Erlebach, geb. Ullrich aus Haus 166, Heimtal 2, kann am 20. Juni ihren 65. Geburtstag in der SBZ feiern.

Daß der Logiehausbesitzer von der Glockenvilla St. Peter Franz Hollmann auch schon am 26. Juni ein 65er ist, sieht man ihm noch gar nicht an. Allen Jubilaren entbietet herzliche Gesundheitswünsche für weiterhin, Josef Spindler.

Tschemna: Am 9. Juni kann Adolf Schober aus Haus Nr. 39 (Ignazdolf) bei bester Gesundheit seinen 50. feiern. Er ist Elektromeister in Bettrich-Legau und Memmingen im Allgäu, wo er mit seiner Familie eine neue Heimat gefunden hat.

Am 19. Juni kann Nagel Rudolf aus Haus Nr. 51 seinen 50. feiern (Pedalrudi). Zur Zeit wohnt er mit seiner Familie in Jestädt Nr. 131.

Sie ruhen in Frieden

Arnau: Der allen bekannte Gastwirt vom Posthof, Stefan Weiß, ist am 14. 4. im 79. Lebensjahr gestorben. Seit der Vertreibung war er Hausmeister in einer Schule in Holzendorf bei Quertzen-Hof in Mecklenburg. Gelegentlich eines Besuches bei seiner Tochter in Gronau besuchte er auch am Bergsträsser Winzerfest Bekannte aus Arnau und Umgebung in Bensheim.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied für die Seinen völlig unerwartet nach kurzer Krankheit Josef Bedernik, vor Vollendung seines 67. Lebensjahres. Er wurde am 27. 4. in Köthen/Anhalt zur ewigen Ruhe bestattet. Der Verewigte erfreute sich wegen seines leutseligen Wesens allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung. Die Familie seines Sohnes Erich wohnt in Erlangen/Bayern.

Hohenelbe: In Markt Schwaben verstarb am 10. 4. 1964 Anna Dressler, gebürtig aus Nedarsch, sie stammte aus einer kinderreichen Familie. Nach ihrer Verheiratung zog sie nach Hohenelbe. Sie schenkte 5 Kindern das Leben, 2 davon sind schon verstorben. Mit ihrem Mann arbeiteten sie sich von Fabrikarbeitern über eine 20jährige Tätigkeit als Fürsorgeverwalter der Stadt Hohenelbe, bis zum selbständigen Kaufmann als Tabakgroßhändler empor. Ihr Mann starb 1941 noch daheim und Sohn Alois 1956 an den Folgen seiner Kriegeleiden in Markt Schwaben. Nach der Vertreibung wohnte die Verstorbene bei ihrer Tochter Adi Eger in Markt Schwaben und fand auch hier im Familiengrab ihre letzte Ruhestätte. Neben ihren Angehörigen und Verwandten gaben ihr eine große Anzahl Einheimischer das letzte Geleit. Ihr Leben war sets Arbeit, Liebe und Sorge für die Ihren. Möge ihr der Herrgott ein reichlicher Vergelter alles Guten sein.



Huttendorf: In Kimratshofen verstarb am Montag, den 27. 4. am Heimweg aus dem Walde an Herzschlag Josef Borufka aus Haus Nr. 77. Seine Gattin Anna, die ihn begleitet hatte, war der Meinung, er wolle sich setzen, fiel hin und ohne eine Laut von sich zu geben, hat er sein Leben beendet. Er litt in letzter Zeit öfters an Herzinfällen. Mit ihm ging ein lieber, guter, arbeitssamer Mensch heim. Außer seiner Witwe trauert um ihn die Familie seiner

Tochter. Sein einziger Sohn ist im letzten Krieg gefallen. Über 30 Huttendorfer und sehr viele Einheimische begleiteten ihn zur letzten Ruhestätte. Nachrufe und Kranzniederlegungen waren von der Kriegerkameradschaft, vom Forstamt und von der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Seinen Sarg trugen seine einstmaligen Kameraden von den Holz-

Am 11. Juni kann Hilda Kerner aus Haus Nr. 86 (Brathhilda) auch ihren 50. feiern. Sie ist mit ihrem Mann Johann und Sohn Egon in Elgershausen, Dachsbergstraße 42, wo sie ein Eigenheim gebaut haben.

Am 22. Juni kann Sieglinde Neigefind aus Haus Nr. 165 ihren 50. feiern. Sie ist mit ihrer Mutter und Sohn Helmut in Oberwang 87 bei Kempten, in ihrem neuerbauten Haus.

Am 5. Juni feiert die ehemalige Bauersfrau Marie Purmann aus Haus Nr. 70 ihren 70. bei halbwegs guter Gesundheit. Sie wohnt mit ihrem Mann in Cunewalde Nr. 293, Kr. Löbau DDR.

Am 12. Juni feiert der ehemalige Gast- und Landwirt Julius Kuhn (Oberschenke) seinen 75. in Langburkersdorf, Kr. Sebnitz DDR.

Am 22. Juni kann Pauline Kittler aus Haus Nr. 74 ihren 80. feiern. Sie ist bei ihrem Sohn Alois, der mit seiner Familie in Heukenwalde 4 wohnt (Ostzone). Sie liegt schon über zwei Jahre im Bett, hatte einen Schlaganfall und kann auch nicht sprechen. Sie würde sich bestimmt freuen, wenn sie zu ihrem Geburtstag eine kleine Aufmerksamkeit erhalten würde.

Und am 5. Juni feiert Johann Stiller, Feldgärtner aus Haus Nr. 90 seinen 83., mit seiner Frau Marie, bei halbwegs guter Gesundheit in Elgershausen (3501), Langenbaunaerstraße 54. Allen Geburtstagskindern die beste Gesundheit wünscht der ehemalige Bürgermeister Josef Purmann.

machern. Die Musikkapelle spielte ihm zum Abschied das Lied vom guten Kameraden. Mögen alle, die den Verewigten kannten, seiner im Gebet gedenken. Der Verewigte verstarb im 73. Lebensjahr.

Huttendorf: Im Krankenhaus zu Könnern/Saale verstarb am 21. 3. Landwirt Josef Niepel aus Haus Nr. 59. Groß war die Zahl derer, die ihm die letzte Ehre erwiesen.

Im Waltersee, Dessau, verstarb an Gehirnschlag im Monat März Marie Hamatschek, geb. Erben, Tischlersmeistersgattin aus Haus Nr. 11. Eine halbe Stunde zuvor war sie noch mit ihrem Mann in der Stadt Dessau gewesen. Heimatfreunde, gedenkt der beiden Verstorbenen in eurem Gebet.

Kottwitz: Am 1. 5. verstarb in Jermer, Böhmen, der ehemalige Landwirt und Fabrikarbeiter der Fa. Eichmann, Herr Franz Langner aus Ka. 10. Er kam 1947 mit seiner Frau Hilda, geb. Gaber und seinen fünf Kindern nach Jermer und starb nach längerer Krankheit im Krankenhaus zu Königgrätz. Vor wenigen Jahren war es ihm noch vergönnt, seine Geschwister Karl Langner, Anna Kosak und Marie Dittrich in beiden Teilen Deutschlands zu besuchen. Der Entschlafene stand im 62. Lebensjahre. Drei seiner Kinder sind bereits verheiratet. Ferner ist am 29. 4. Frau Helena Westphal, geb. Reh, im Alter von erst 39 Jahren gestorben und wurde am 6. 5. auf dem Friedhof Ohlsdorf (St Peter-Süd), Schleswig-Holstein, zur letzten Ruhe gebettet. Die Verstorbene war die Tochter des Johann Reh und der Marie, geb. Kuhn, aus Kath. 15 und wohnte mit ihrem Gatten in Hamburg 19, Henriettenstraße 29 a. Ihre Eltern konnten 1963 im Wege der Familienzusammenführung aus der Ostzone in den Raum Hamburg übersiedeln.

Kottwitz: Wie erst jetzt mitgeteilt wird, verstarb bereits am 20. 3. 1961 Frau Olga Blaschke, geb. Langhammer aus Ko. 158 im Alter von 56 Jahren in Barleben, Kr. Wolmirstedt bei Magdeburg.

Niederlangenu: In Stuttgart-Bergheim verstarb am 22. 4. 64 nach längerem Leiden im Alter von 72 Jahren Ernst Sturm aus Niederlangenu Nr. 192. Der Verstorbene war gebürtiger Pelsdorfer und stammte aus der Sturm-Schmiede.

Die Beerdigung fand am 27. 4. 1964 am neuen Friedhof in Weilimdorf statt.

Niederlangenu/Harta: In Schönebeck/Elbe verschied am 2. 4. nach 10jährigem Herz- und Nierenleiden der ehemalige Schmied in der Kunstseidenfabrik in Theresiental Karl Fiedler, im 61. Lebensjahr. Zuletzt war er als Elektroschweißer bei der Firma Schirmer in Langenu beschäftigt. Bald nach der Vertreibung wurde er schwermütig. Oft ging er an die

Elbe, wo ja auch das Wasser der kleinen Elbe aus Niederlangenau mitfließt. Seine Witwe ist in einer Werksküche tätig. Sein Sohn Gerhard Beamter im Finanzamt, die Mutter Albine feierte heuer ihren 81. Geburtstag. Seine Schwester Mariechen verehelichte sich vor Jahren mit einem Lehrer. Sein Vater war viele Jahre Kutscher bei der Firma Böhm und starb bald nach der Vertreibung.

Niederöls: In Aschaffenburg bei der Familie seiner Tochter Marie verstarb am Ostermontag in Folge eines Schlaganfalles plötzlich und unerwartet Wenzel Schubert im Alter von 79 Jahren. Durch 11 Jahre hat er als Bürgermeister die Geschichte der Gemeinde geleitet und sich durch sein offenes und stets hilfsbereites Wesen viele Freunde erworben. Bis zu seinem Tod fühlte er sich treu seiner alten Riesengebirgsheimat verbunden.

Ober-Rochlitz: In Wien IV, Goldeggasse 11, verstarb nach längerer, schwerer Krankheit gottergeben am 6. 4. Marie Schwarz, geb. Seibt im 66. Lebensjahr. Um seine Gattin trauert ihr Mann Erwin Schwarz und alle Angehörigen. Die Verewigte war geboren in Einsiedel bei Reichenberg und lebte seit 1919 bis zur erfolgten Vertreibung am 14. 7. 1946 im Haus 459 in Ober-Rochlitz. Ihre letzte Ruhestätte fand sie auf dem Rodauner Friedhof. Ihrem Mann wird aufrichtige Teilnahme entgegengebracht.

Proschwitz-Katharinadörfel: In Hamburg 19 verstarb am 29. 4. nach längerer schwerer Krankheit, Helene Westphal, geb. Reh, im 39. Lebensjahr. Sie besuchte in Arnau das Gymnasium und war unter dem Namen Reh-Leni gut bekannt. Ihre Eltern kamen im Vorjahr aus der SBZ nach Hamburg. Ihnen und dem Ehemann wird wärmste Anteilnahme entgegengebracht.

Rochlitz: In Neuhaus/Elbe verstarb nach langem, schwerem Leiden Adolf Friedrich im Alter von 59 Jahren. Um ihn trauert seine Gattin Irma, geb. Patzak.

In Ettlingen b. Karlsruhe, starb am 28. 4. Emil Adolf im 68. Lebensjahr. Daheim wohnte der Verewigte im Ortsteil Oberwinkel und war zuletzt beim Stadtamt beschäftigt.

Spindelmühle: In Paderborn verstarb am 18. 4. die Witwe Anna Hollmann, geb. Erlebach aus Friedrichstal im hohen Alter von 94 Jahren. Wahrscheinlich war sie die älteste Gemeindegängerin.

Switschin: In Jettingen, Kreis Günzburg verstarb bereits am 11. 12. 1963 Anna Scholz, geb. Wagner, im Alter von 75 Jahren. Um die gute Mutter trauert die Familie ihres Sohnes Johann und Josef, sowie die Töchter Anna, Ludmilla, Marie und Rosalie mit ihrer Familie.

Schwarzental - Hoheneibe: In einem kath. Altersheim in Zeitz/SBZ, verstarb bereits am 3. 3. Marie Kraus aus Haus Nr. 135 kurz vor Vollendung ihres 70. Lebensjahres. Die Verstorbene war eine Tochter des Franz und der Filomena Monser, und wohnte nach ihrer Verehelichung mit Ernst Kraus aus Niederhof bis zur Vertreibung im Hause des Friseurs Thamm in Hoheneibe, Hauptstraße. Mögen ihrer alle, die sie gekannt haben, mit einem stillen Gebet gedenken.

Wilkowitz: In einer Gemeinde im Deutschen Osten verstarb Willibald Braun aus den 3-Häusern im April an Herzinfarkt im Alter von 33 Jahren. Um ihn trauert seine Gattin und 1 Kind. Die Eheleute hatten sich erst in letzter Zeit ein Eigenheim gebaut.



Allen Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Herr Wenzel Schubert

langjähr. Bürgermeister d. Gemeinde Niederöls

am Ostermontag plötzlich und unerwartet im Alter von 79 Jahren verschieden ist.

In stiller Trauer:

Marie Meltner und Sohn Manfred
Martha Hase und Familie
Familie Hussak
Aschaffenburg, Kibusstraße 6



Allen Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Tode meines lieben Mannes und Vaters

Herrn Ernst Sturm

aus Niederlangenau 192/Pelsdorf

Er starb am 22. 4. 1964 in Stuttgart-Bergheim, Solitudestraße 60

Marie Sturm, geb. Zirm
im Namen aller Anverwandten



Unfaßbar für uns ging am 29. April 1964 meine geliebte Frau, unsere gute Tochter

Frau Helena Westphal

geb. Reh
aus Katharinadörfel bei Kottwitz
für immer von uns.

In tiefer Trauer:

Werner Westphal
Johann Reh und Frau Maria, geb. Kuhn
Familie Franz Reh
Bertha Westphal
und alle, die sie lieb und gern hatten.
Hamburg 19, Henriettenstraße 29 a



Meine liebe Mutter und Oma

Frau Hermine Wiesner

früher Trautenau, Gasthof Schwarzer Adler, ist am 14. Mai 1964 im 79. Lebensjahr plötzlich von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Siegfried Wiesner und Frau Erna
Klaus Wiesner, Enkel
Heidelberg - Handschuhshelm, Angelweg 41



Unsere liebe, gute Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Hedwig Weisser

geb. Unger
aus Parschnitz

ist am 23. April 1964 nach schwerer Krankheit im 58. Lebensjahr von uns gegangen.

Steinheim, Memmingen, Erie (USA),
den 23. April 1964

In tiefer Trauer:

Siegfried Weisser
Christine Vuncanon, mit Familie
Gerda Schindele, mit Familie
Barbara Schachenmeyer, mit Familie
Franz Tippelt, mit Familie
Alfred Unger, mit Familie

Die Mutter war's

Gott hat meine geliebte Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante,

Frau Anna Springer

geb. Schreiber

Nähmaschinenkaufmannsgattin aus Trautenau zu ihrem Sohn gerufen. Sie verstarb, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 25. Februar 1964 im 79. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Bruno Springer
Gerda Kahler, geb. Springer mit Gatten
Karl-Andreas, Elke und Jutta
Maria Geißler, geb. Schreiber
Bayreuth, Menzelplatz 2

Nach Gottes hl. Willen verschied am 10. 4. 1964 unsere liebste Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Anna Dressler

aus Hoheneibe

nach Empfang der hl. Sterbesakramente im 85. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Adi Eger, geb. Dressler
mit Kindern und Enkelkindern
Maria Dressler, geb. Feistauer
Erwin Dressler mit Familie
Hans Dressler

Moosburg, Neutraubling, Wolfsburg,
Markt-Schwaben im April 1964

Fern seiner lieben Heimat starb am 27. 4. 1964 nach langer schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Onkel und Großonkel

Herr Josef Kuhn

Oberaltstadt 165

Maschinenschlosser bei der Firma I. A. Kluge im 68. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Die Hinterbliebenen

Burg, Dillkreis, Schatzlar.

Mein lieber, herzenguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Heinrich Hampel

Schreinermeister aus Lampersdorf

Ist am 19. April 1964 im 73. Lebensjahr, nach kurzer Krankheit, plötzlich und unerwartet für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Martha Hampel, geb. Winkler, Gattin
Tochter Angelika Rehm mit Gatten
Sohn Edwin Hampel mit Gattin
und alle Verwandten

Allen lieben Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang meines lieben Mannes, unseres lieben Bruders und Schwagers

Herr Franz Erben

Holzbildhauer aus Klausenberg,
Ochsengraben

der nach langen, schweren Leiden am 2. 3. 1964 in Neuhaus/Elbe im 78. Lebensjahr verschied.

In stiller Trauer:

Anna Erben, geb. Hofer, Gattin
Ernst Erben, Bruder
Neuhaus/Elbe
Mecklenburg

Gott der Herr nahm am 2. Mai 1964 nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Gattin und Mutter

Frau Elfriede Luschnitz

geb. Kühnel

aus Bernsdorf, Kr. Trautenau

gestärkt durch die Tröstungen unserer heiligen Kirche, im Alter von 65 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer:

Josef Luschnitz, Gatte
Rudolf Luschnitz, Sohn

5171 Lich-SteinstraÙ ü. Jülich, Prämienstr. 110

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß nach langem schwerem Leiden mein lieber treusorgender Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Franz Glos

Oberlockführer i. R. aus Trautenau-Niederaltstadt

zuletzt wohnhaft Freiling, von uns gegangen ist. Er verschied am 2. Mai wohl vorbereitet im 60. Lebensjahr.

Auf dem neuen Ortsfriedhof zu Kuchen haben wir ihn zur letzten Ruhe gebettet und danken allen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten.

In stiller Trauer:

Im Namen aller Anverwandten
Hermine Glos, geb. Gottwald, Gattin
Grete Opel, geb. Glos mit Gatten
Tochter und Enkelkind **Monika**

Wer so gelebt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
wer stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Fern seiner innigst geliebten Riesengebirgsheimat starb plötzlich und unerwartet in den Morgenstunden des 23. April 1964 mein guter Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Herr Josef Ruhs

Ehrenbürger und Chronist der Gemeinde Wolta im 81. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Familien Ruhs-Pohl
im Namen aller Anverwandten

Nach einem Leben voller Liebe, Güte und Fürsorge, für alle stets hilfsbereit, verstarb plötzlich und unerwartet in den Morgenstunden des 23. April 1964 mein guter Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Herr Ferdinand Hofmann

aus Marschendorf I

kurz vor Vollendung seines 84. Lebensjahres.

In stiller Trauer:

Maria Hofmann, geb. Just
Hans Zippel und **Frau Rosi**, geb. Hofmann
Walter Zippel und **Frau Elisabeth**, geb. Zippel
Hans Joachim Zippel und **Frau Sigrun**, geb. Fey
Evelyne und **Bettina** als Urenkelinnen

Süß, Kr. Rotenburg a. d. Fulda, den 23. 4. 64

Allen Woltnern und Heimatfreunden unserer Riesengebirgsheimat geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang unseres treuen Heimatsohnes

Herrn Josef Ruhs

Ortschronist, Ehrenbürger und Heimatbetreuer von Wolta

Der Verstorbene verschied im Altersheim, Schloß Banz am 14. April.

Wir wollen dem Heimgegangenen für sein stilles und nur dem Wohle unserer Gemeinde gewidmeten Leben, vor allem den Niederschreiben unserer Chronik, ein dankbares und bleibendes Gedenken bewahren.

Die letzte Gemeindevertretung von Wolta

Plötzlich und unerwartet verschied

Herr Adolf Lerch

Fabrikdirektor i. R.

im Alter von 73 Jahren in Dietmannsried bei Kempton.

Sein Leben war erfüllt von nimmermüder Sorge

In stiller Trauer:

Im Namen aller Anverwandten

Herbert Meyer, München 56

Wer jetzt, im Urlaub, und später ins Allgäu, nach Tirol, Vorarlberg oder in die Schweiz mit seinem Wagen fährt, macht **Pause in Kempten/Allgäu im**

Gasthof „Bayerischer Hof“ an der Illerbrücke

Gute sudetendeutsche Küche, bestgepflegte Getränke, heimliche Wirtsleute begrüßen Euch

E. und A. Altmann — Pächter
früher Aussig, Stadt Meran

Lastenausgleich

hier: Einheitliche Schadensfeststellung an Anteilsrechten an Kapitalgesellschaften

a) Nordböhmisches Treuhandgesellschaft AG, Reichenberg

b) Ostböhmisches Elektrizitätswerke AG, Königgrätz.

Zu a) Mit Bescheid vom 4. 12. 1963 hat die Landeshauptstadt München — Ausgleichsamt — den an Anteilsrechten entstandenen Vertreibungsschaden auf RM 116,— je RM 100,— des Grundkapitals festgestellt. Der Bescheid ist im **Bundes-Anzeiger** Nr. 39 vom 26. 2. 1964 veröffentlicht worden.

Zu b) Mit Bescheid vom 4. 12. 1963 hat dasselbe Ausgleichsamt den an den Anteilsrechten entstandenen Vertreibungsschaden auf RM 102,— je 1000 Kc festgestellt. Dieser Bescheid ist im **Bundes-Anzeiger** Nr. 40 vom 27. 2. 1964 veröffentlicht worden. Laut Schreiben vom 10. 4. 1964 hat die Landeshauptstadt München — Ausgleichsamt — mitgeteilt, daß die beiden vorstehend angeführten Bescheide nunmehr unanfechtbar geworden sind.

Fotokopien der einschlägigen Unterlagen zur allfälligen Vorlage beim zuständigen Ausgleichsamt sind gegen Ersatz der Unkosten bei Dr. Hans Peter, 8 München 9, Reischstr. 21/0, erhältlich.

Süddeutscher Rundfunk

Ost- und Mitteldeutsche Heimatsendungen

Mi., 3. 6. 1964 11.30—11.55 MW	Rast auf schmalem Wege
Mi., 10. 6. 1964 11.30—11.55 MW	Die Banater-Schwaben — gestern und heute Ein Bericht von Bernhard Ohsam
Sa., 13. 6. 1964 11.30—11.55 MW	Kalenderblätter aus der alten Heimat Manuskript Dr. Josef Mühlberger
Mo., 15. 6. 1964 11.30—11.55 MW	Flucht nach vorn Die geistige Situation der Sowjetzonenflüchtlinge Eine Betrachtung von Harald von Königswald
Di., 16. 6. 1964 11.30—11.55 MW	Leipziger Einerlei Gedanken über die alte Messestadt und ihre Gegenwart von Dr. Siegfried Asche
Mi., 17. 6. 1964 13.10—13.45 MW	Madonnen lächeln auch drüben Manuskript Hans-Ulrich Engel
Mi., 17. 6. 1964 13.45—14.00 MW	Volksmusik Ein Bäumlein stand im tiefen Tal Volksweisen und Tänze aus Thüringen
Mi., 17. 6. 1964 17.00—17.45 MW	Der Weg nach drüben Eine schmerzliche Satire von Werner Illing
Do., 18. 6. 1964 11.30—11.55 MW	Auf meines Vogtlands Hügeln von Werner Illing
Fr., 19. 6. 1964 11.30—11.55 MW	Variationen über den Saalebogen Manuskript Martin Gregor-Delín
Mi., 24. 6. 1964 11.30—11.55 MW	Ost- und mitteldeutsche Bücherschau Manuskript Dr. Ernst Schremmer
Sa., 27. 6. 1964 11.30—11.55 MW	Mark Brandenburg und „Welt Potsdam“ Eine Studie von Dr. Gerhard Pohl

Allen Riesengebirglern, Freunden und Bekannten,

teile ich mit, daß ich meinen Betrieb in Balderschwang aufgegeben habe. Es ist mir geglückt

im Schrothkurort Oberstaufen i. Allgäu

welcher einer der schönsten Kurorte der Bayr. Alpen ist,



**die Pension Schönblick, 8974 Oberstaufen/Allgäu
Argenstraße 1**

zu erwerben.

Seit 15 Jahren wird nun in Oberstaufen, der als einzig staatlich anerkannter Schrothkurort, in die Liste der Kurorte aufgenommen wurde, mit großen Erfolgen weitergeschrothet. Schroth heißt Entschlackung des Körpers von Giften, die sich in unseren Organen ansammeln. Vor mehr als 130 Jahren führte Johann Schroth seine Kuren, die er mit großen Erfolg anwandte

in Niederlindewiese im schlesischen Sudetenland durch.

Schon daheim haben viele Riesengebirgler die Schrothkur in Niederlindewiese erfolgreich angewandt. **Berti Erben**

Für einen erholsamen Sommer- bzw. Winteraufenthalt ist Oberstaufen und meine Pension schon wegen der günstigen und ruhigen Lage sehr zu empfehlen. Das nahe gelegene Hochgratgebiet und Stelbis ist von hier durch Busse oder schöne Fußwege gut zu erreichen. Der nahe gelegene Bodensee oder Bregenz mit seiner schönen Vorarlbergerbergwelt ist ebenfalls von hier sehr gut erreichbar. Wir würden uns sehr freuen, das meiner Mitarbeiterin und mir in Balderschwang 12 Jahre entgegengebrachte Vertrauen, unserer lieben Landsleuten und Gäste auch hier entgegennehmen zu dürfen. Prospekte gehen Ihnen auf Wunsch umgehend zu. In heimatlicher Verbundenheit grüßt Sie recht herzlich.

M. Gernert und B. Erben

Möbel

**in bester Verarbeitung
besonders preisgünstig**

In allen Einrichtungsfragen berät und bedient Sie in den Kreisen Göppingen, Heidenheim, Nürtingen, Waiblingen und Schwäbisch Gmünd

Ihr Landsmann
Wilhelm Baudisch

Eislingen/Fils, Fleischerstr. 34

Gutschein

Ich bitte um ein Angebot in Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, komplette Einrichtungen

Zutreffendes bitte unterstreichen

Ich bitte um Ihren Besuch

Name

Wohnort

Straße

Tschechoslowakei

Jeden Monat Besuchsreisen zu Verwandten (ohne Hotelaufenthalt)

Karlsbad-Marienbad

DM 48,—

Pilsen

DM 58,—

Prag

DM 70,—

Brünn

DM 85,—

und zahlreiche andere Orte.

Erforderlich:

Reisepaß, 2 Lichtbilder

Prospekte u. Anmeldung:

Reise- u. Verkehrs-Büro

Heinrich Freissle

Nördlingen, Drehgasse 12

Telefon 24 74 u. 24 75

Vom Kind zum Kaiser
von Corti

Die Jugend
Kaiser Franz Josephs I.

Ein wunderbares Buch,
352 Seiten stark
Ausverkaufspreis
mit Postzusendung DM 8,80

Bestellt sofort beim
Riesengebirgsverlag

Ein Leben lang Freude
Betten u. Aussteuer vom „Rübezahl“

8 Tage zur Ansicht

und völlig kostenlos mit Rückporto senden wir Ihnen das große **Stoffmusterbuch** — Alles für die Aussteuer — die beliebte **Federn-Kollektion**, Original-Handschleif, Daunens und Federn. Bequeme **Teilzahlung** für Einzel- u. Sammelbesteller, 10 Wochen- bis 12 Monatsraten, **Bunkatalog** gratis. Postkarte lohnt.

Bewährtes Oberbett mit 25 jähriger Garantie

rot, blau, fraise, reseda, gold	DM
130 x 200 cm m. 6 Pfd. Halbdauen	85,65
140 x 200 cm m. 7 Pfd. Halbdauen	97,40
160 x 200 cm m. 8 Pfd. Halbdauen	110,80
80 x 80 cm m. 2 Pfd. Halbdauen	26,70

Das bekannte Betten u. Aussteuer - Spezial - Versandhaus „Rübezahl“ 4557 Fürstenau

Bettfedern
(auch handgeschlissene)
inletta, fertige Betten
Bettw., Daunendecken,
das moderne, elegante

KARO-STEP-Federbett
direkt von der Fachfirma

BETTEN-BLAHUT seit 1882

8908 Krumbach/Schwab., Gänsh. 168
8492 Furth i. Wald, Marienstr. 173
Ausführliches Angebot kostenlos.

Nach der Reise
und Wanderung
erfrischt
und entspannt
eine
Einreibung
mit

Brackal

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

Die Stütze Ihrer Gesundheit
Wer kennt es nicht, das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRUNN in der hell-dunkel-blauen AUFMACHUNG mit dem gelben Stern überm „A“?

ALPE schützt - ALPE nützt - entweder als muskelstärkende, nervenbelebende Einreibung oder tropfenweise auf Zucker.

Ihre HAUSMEDIZIN für die ganze Familie seit Jahrzehnten!

ALPE-CHEMA - CHAM/Boy.

ALPE
FRANZBRANTWEIN

Reisen in die Tschechoslowakei

Fahrten mit eigenem Wagen, Bus oder Bahn. Außerdem Verwandtenbesuchsreisen jederzeit möglich. Visabesorgung durch uns. Fordern Sie Sonderprospekte!

Anmeldung Reisedienst Leo Linzer, Amberg/Opf.
Telefon 28 88 — Telex 063224
Spezialbüro für Fahrten in die Oststaaten

Besuchen Sie bitte die Wallensteinfestspiele in Altdorf bei Nürnberg!

Aufführungstage: 5., 12., 19. und 26. Juli 1964; 2., 9., 16. und 17. August 1964.

Festfolge:
11.00 Uhr: Aufziehen der Wachen und Lagerleben
11.30 Uhr: Standkonzert
13.00 Uhr: Sonderaufführungen
15.15 Uhr: Hauptaufführung des Festspiels, im Anschluß großer historischer Festzug.

Auskünfte erteilt: Wallenstein-Festspielverein e. V., 8503 Altdorf bei Nürnberg.

Oberbetten
Direkt vom Hersteller

mit geschlossenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA
(21 a) Dorsten i. Westf.
früher Waldenburg in Schlesien
Fordern Sie Muster und Preisliste

Bestellt gleich das beste Heimatbuch aus dem Riesengebirge zum Vorbestellpreis von DM 14,90 aus Rübezahls Winterreich „Im Schneegebirge“

Heimatfreunde kauft bei unseren Inserenten

Sudetendeutsche kaufen preiswert im

Textilhaus Jonek
Kempten/Allgäu, Gerberstraße

Erdmanns Karlsbader Oblaten-Erzeugung
Zorneding bei München
früher Karlsbad „Alte Wiese“, geogr. 1906 — Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Schweden
Versand nach allen Ländern
Inhaber: Karl Erdmannn
früher bei Fa. Konditorei Café Fabinger, Trautenua

150 JAHRE KARLSBADER **Becherbitter**
SCHMECKT UND BEKOMMT

JOHANN BECHER OHG • KETTWIG RUHR

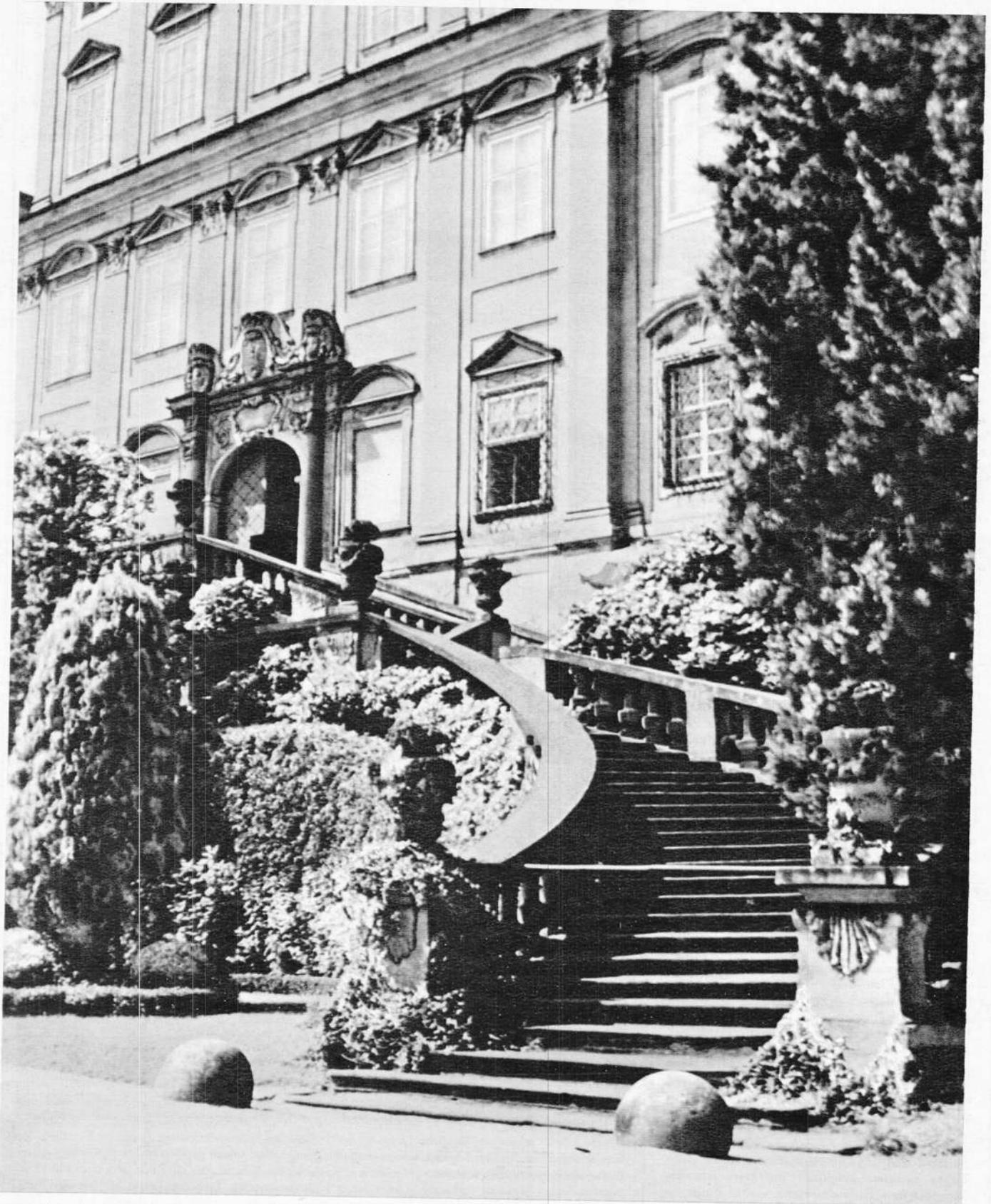
Herausgeber: Riesengebirgsverlag; Verlags- und Schriftleitung Josef Renner, 896 Kempten/Allgäu, Postamt 5, Postfach 18, Telefon 73 76 Postscheckkonto, München 270 10, Stadt- und Kreissparkasse, Kempten 82 043 - Druck: Brüder Schwarzbeck oHG., Augsburg-Gögggingen, Depotstraße 3, Telefon 33 61 83
Bezugsgebühr: Mit der Bildbeilage „Unser Sudetenland“ monatlich DM 1,30, ohne Beilage monatlich DM 1,10.

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 104

Juni 1964



Schloß Rothenhaus, Freitreppe an der Gartenseite, ein Besitz des Prinzen zu Hohenlobe-Langenburg (bei Görkau, Kreis Komotau), wo im Jahre 1938 Lord Runciman im Auftrag der englischen Regierung die entscheidenden Gespräche führte, denen schließlich die Abtrennung des Sudetenlandes von der Tschechoslowakei folgte. (Zu unserem Bildbericht auf Seite 4/5 »Barockschlösser und -gärten in Böhmen«.)

Hoffnungslos?

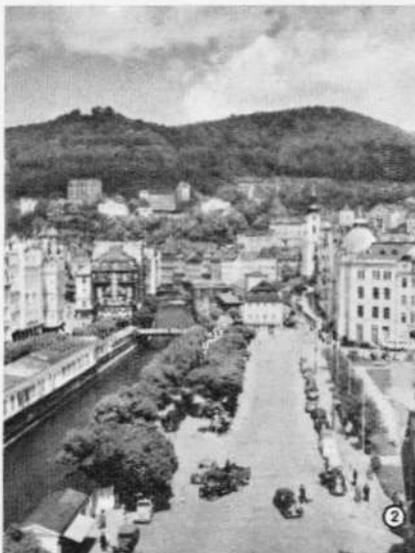
Begeistert und erhobenen Herzens sind wir nun vom Sudetendeutschen Tag in Nürnberg wieder heimgekehrt. Wieder waren Hunderttausende von Landsleuten zusammengeströmt, um den vielen festlichen Veranstaltungen beizuwohnen und allein durch ihre Anwesenheit für unsere unabdingbaren Forderungen auf Heimat- und Selbstbestimmungsrecht zu demonstrieren. Aber wie das schon so ist! Wenn die Festesfreude verprascht ist und uns der graue Alltag wieder gefangennimmt, dann stellen sich auch wieder die trüben Gedanken ein, und so mancher, der sich unter dem Eindruck der anfeuernden Ansprachen schon deshalb zu Hause gesehen hat, läßt den Kopf hängen und denkt: Es nützt ja doch alles nichts, nach Hause kommen wir nicht mehr! Es ist ja hoffnungslos!

Worauf aber gründet sich dieser Pessimismus? Einfach darauf, weil niemand sagen kann, wie und wann wir einmal heimkommen können. Das größte Hindernis ist – das wissen wir alle, und niemand bestreitet es – das kommunistische Imperium, das unsere Heimatlandschaft in seinen eisernen Krallen hält und laut verkündet, es werde sie nie wieder freigeben. Da wir aber keinen Krieg wollen, so schließt der Pessimist, wird auch unsere Heimat nie wieder frei.

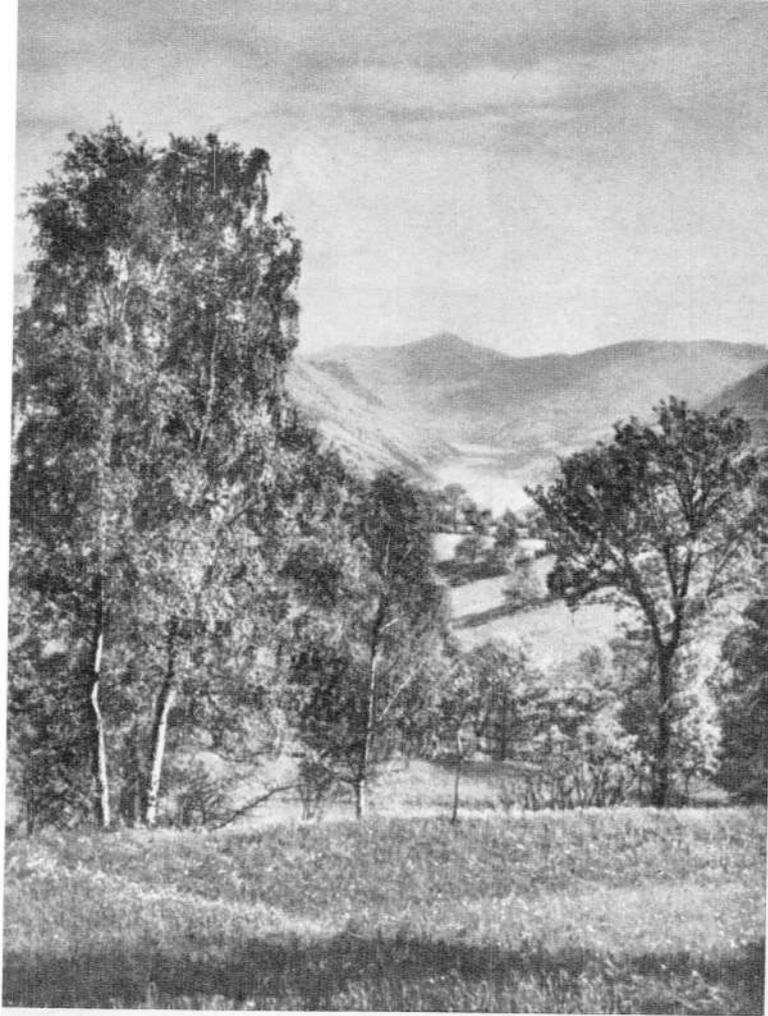
Wer so denkt, der geht von der Voraussetzung aus, daß die gegenwärtige politische Situation sich niemals ändern wird, daß in alle Ewigkeit alles so bleiben wird, wie es heute ist. Nichts aber könnte falscher sein als diese Annahme. Man kann aus der Weltgeschichte alle möglichen Hypothesen aufbauen, aber eines beweist sie mit untrüglicher Sicherheit: Nichts ist ewig, alles ist in stetigem Wandel begriffen. Es hat auf der Welt schon größere und weit besser fundierte Weltreiche gegeben als den jetzigen Ostblock, aber alle sind sie wieder zerfallen, und desto schneller, je rascher sie aufgebaut wurden. So erleben wir es denn auch, daß der »granitene Block im Osten«, wie man ihn noch vor kurzem nannte, sich bereits in zwei Teile aufspaltet, und selbst in der Einflußsphäre Moskaus fällt es Chruschtschow immer schwerer, seine vordem so getreuen Satelliten bei der Stange zu halten. Konnte er noch 1956 in Ungarn seine Panzer auffahren lassen, um seine Herrschaft aufrechtzuerhalten, so muß er heute den Völkern Honig ums Maul schmieren, um sie weiter auf seiner Linie zu halten. Und auch hier würde der Zerfall noch rascher vor sich gehen, wenn er seine Juniorpartner nicht wirtschaftlich völlig von Sowjetrußland abhängig gemacht hätte.

Genau das aber ist der Grund, warum unsere östlichen Nachbarn sich bemühen, Handelsbeziehungen mit dem Westen anzuknüpfen, um dadurch den Moskauer Würgegriff zu lockern. Der Fremdenstrom, der heute auch in die Länder hinter dem Eisernen Vorhang strömt, zeigt den Menschen dort, wie gut man auf der Welt leben kann, wenn man nicht nach der kommunistischen Pfeife tanzen muß. Hier bahnt sich eine Entwicklung an, von der niemand genau weiß, wie sie verlaufen wird, an deren Ende aber zweifellos die Wiederkehr natürlicher Zustände stehen wird.

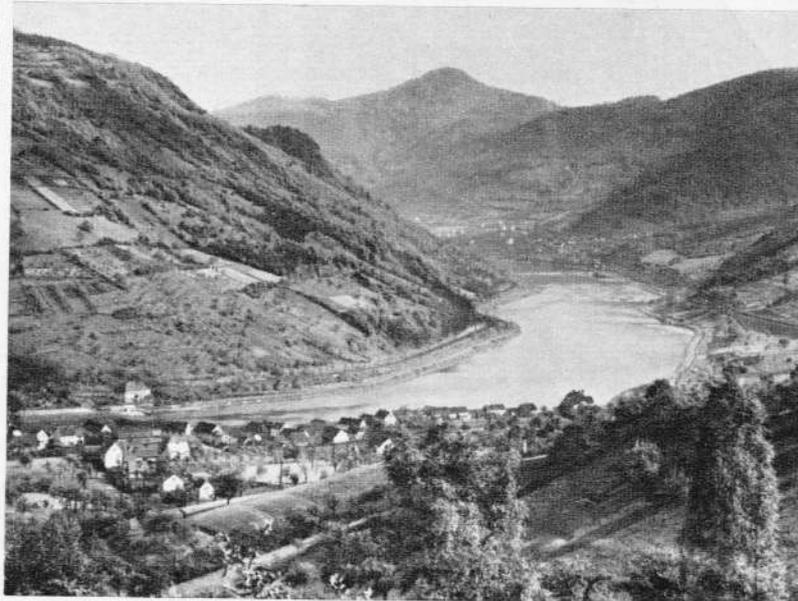
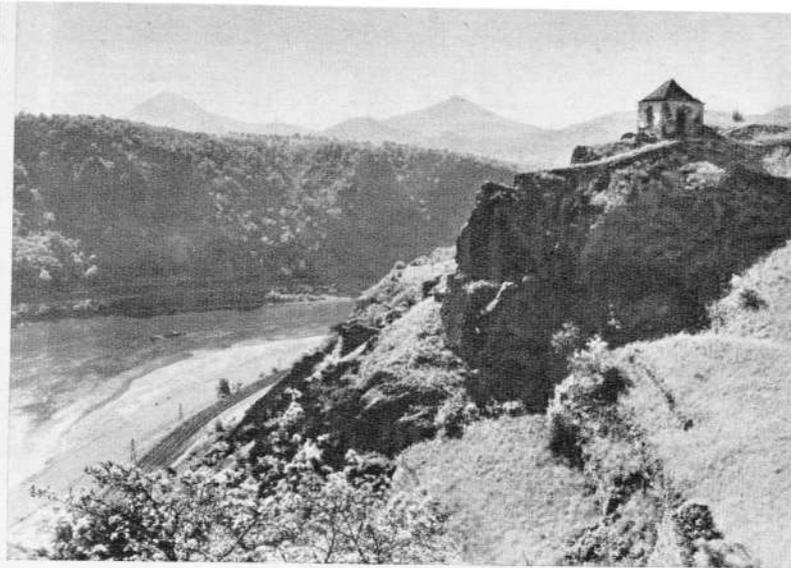
Dazu kommt noch eines! Auch in Rußland selbst ist ein Wandel der Dinge nicht von der Hand zu weisen. Die alte Generation der Apparatschiks, der Revolutionäre, die an die alleinseligmachende Lehre des Marxismus glaubten, stirbt ab. Eine junge Generation wächst heran, die eines Tages einsehen wird, daß dieses Wirtschaftssystem falsch ist, aber auch, daß es eines Kulturvolkes unwürdig ist, andere Völker mit Gewalt zu unterdrücken. So wird sich das kommunistische Reich eines Tages genauso friedlich auflösen wie die europäischen Kolonialreiche – und dann ist auch der Weg in die Heimat wieder frei. Hoffnungslos? Keineswegs!



Unsere Bilder zeigen die herrliche Lage des weltberühmten sudetendeutschen Kurortes Karlsbad. Mit seinem berühmten heißen Sprudel, seinen heilkräftigen Quellen, seinen gepflegten Spaziergängen, seinen Luxusbauten und seinen mondänen Hotels, war Karlsbad ein Badeort, der alles bot, was man von einem internationalen Weltbad verlangte. – Jetzt, unter kommunistischer Tschechenherrschaft, hat sich vieles zum Nachteil verändert. – Unsere Aufnahmen: 1 Blick von der Josefs Höhe – 2 An der Tepl – 3 Blick vom Hirschsprung – 4 Gartenzeile – 5 Parkhotel »Richmond«.



Blick über in sonniger Schönheit prangende Halden des böhmischen Mittelgebirges zur Hohen Mache.



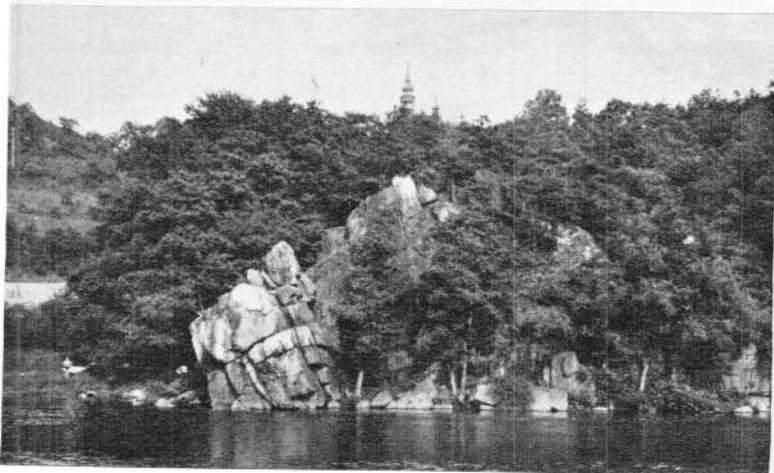
Pracht des heimlichen Elbetales.

Oben: Die »Porta Bohemica«, Im Hintergrund Donnersberg und Kletschen.
Mitte: Blick gegen den Aarhorst bei Sebusein. *Unten:* Niederland: Im Paulinengrund.

Heimatliche Landschaft

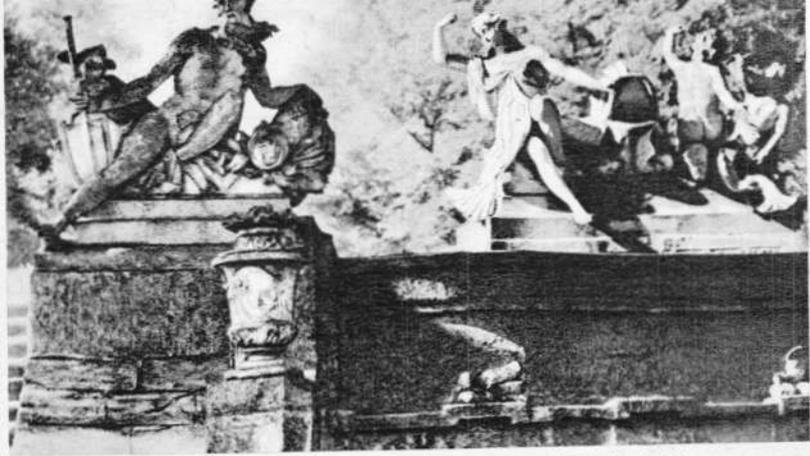


Eingebettet in das Bergland des Altvaters liegt Frankstadt in Nordmähren.
Unten: Am Klosterfelsen bei Kaaden a.d. Eger.





Die Gartenfassade des ehem. kaiserlichen Schlosses Ploschkowitz bei Leitmeritz, 1720 angeblich von dem Leitmeritzer Baumeister Octavian Broggio erbaut.



Schloßgarten mit Statuengruppen der Fontäne von J. Griesler (1765) im Schloß Krummäu.



Freitreppe zum Hauptportal des Schlosses Milleschau im böhmischen Mittelgebirge, erbaut 1682, zuletzt im Besitze des Grafen Ledebour.

Unten: Die ehemalige, fast einen Kilometer lange Hauptallee des Duxer Schloßgartens, der 1957/58 von den Tschechen dem Kohlenbergbau geopfert wurde.



Oben links: Kukul, der ehemalige Sitz des kunstsinnigen Grafen Ant. v. Sporck. Die 1718/19 gestalteten Statuen der Tugenden und der Laster sind Werkstättenarbeiten des dort vielbeschäftigt gewesenen, temperamentvollen Bildhauers Mathias Braun.

Oben rechts: Die elegante Gloriette auf der Gartenterrasse des Fürst Thun'schen Schlosses in Tetschen a. d. Elbe mit allegorischen Figuren von Abr. Felix Kitzinger und J.F. Platzer. Ein um 1700 entstandenes Wahrzeichen der freundlichen Elbestadt.

Unten: Gartenansicht des Waldstein'schen Schlosses in Dux, erbaut nach Plänen von J.B. Mathey (1675-1694). Das klassizistisch veränderte Schloß ist heute völlig verwahrlost, der große Park verschwunden.





Schloß Neufalkenberg bei Deutsch-Gabel. Das ehemalige Berka-Schloß aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erhielt mit dem Umbau 1759 seine derzeitige spätbarocke Gestalt. Seit 1901 war das reizende Landschloß mit dem gepflegten Garten im Besitz des Reichenberger Großindustriellen Liebig.



Schloß Liblitz bei Melnik, das dem bewegten Flügelbautypus des böhmischen Hochbarocks angehört, erbaut von G.B. Alliprandi 1699.

Barockschlösser und -gärten in Böhmen

Von der Baufreudigkeit weltlicher und geistlicher Herren im fruchtbaren Barockzeitalter, künden noch heute zahlreiche Kirchen, Klöster und Schlösser in unserer Heimat. Weder vor- noch nachher tritt Böhmen mit einer solchen Fülle von Bauwerken so persönlich hervor. Nebst den Sakralbauten sind es die feudalen Stadtpaläste und Landschlösser mit ihren weitläufigen Gartenanlagen, die damals das Gesicht des Landes prägten und bis zur Industrialisierung die Landschaft beherrschten. Es darf als kein geringes Verdienst des aufgeschlossenen, kunstsinnigen Adels gewertet werden, der von weither Baumeister und Künstler berief, daß Böhmen dadurch eine der ersten Barockprovinzen des Reiches wurde.

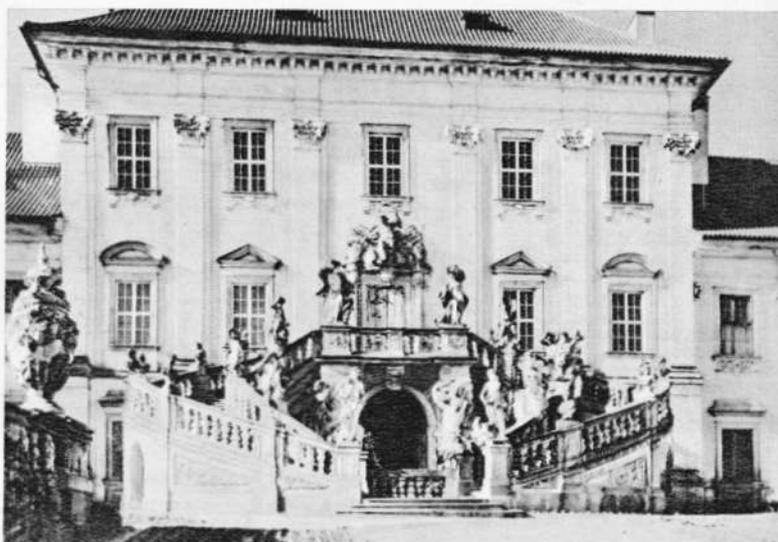
(Sudetendeutsches Bildarchiv)



Gartenansicht des Schlosses Rothenhaus bei Görkau-Komotau, das durch die Baumeister Ant. della Porta und J.B. Mathey (1673-1697) seine derzeitige Gestalt erhielt.



Dekorative Steinvasen auf der Balustrade der oberen Hofgartenterrasse im Schloß Krummau.



Lustschloß Troja bei Prag, errichtet nach dem Entwurf von J.B. Matheys (1678-1697), eine typisch französische Dreiflügelanlage mit Ehrenhof und Terrasse gegen den Park. Die Titanenreihe auf der Freitreppe schuf der deutsche Bildhauer Georg Hermann.
Unten: Schloß Dux. Die mutmaßlich bis 1812 bestandene barocke Gartenanlage. (Rekonstruktion nach einem Planstich um 1700 von Hanns Kühnel.)

RUDOLF VON EICHTHAL

LANG, LANG IST'S HER

Interessante Schilderungen von Lebensart und Daseinsfreude einer längst verklungenen Zeit.

IN GLEICHEM SCHRITT UND TRITT

Ein bunter Strauß von ernsten u. heiteren Geschichten aus dem alten Österreich.

SERVUS

Liebenswürdige altösterreichische Soldatengeschichten.

ZAPFENSTREICH

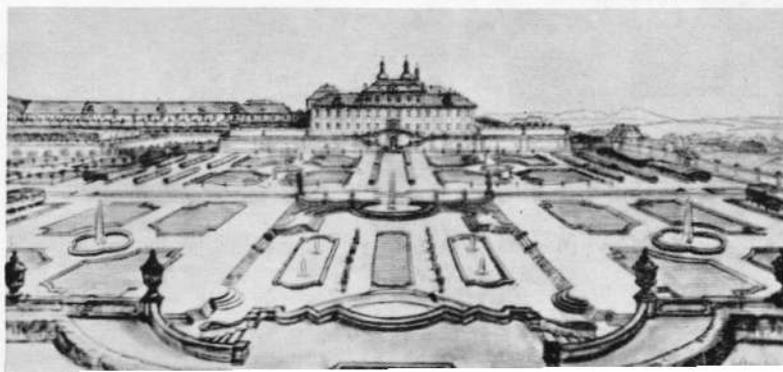
Heitere Geschichten aus dem Leben der alten k. u. k. Armee.

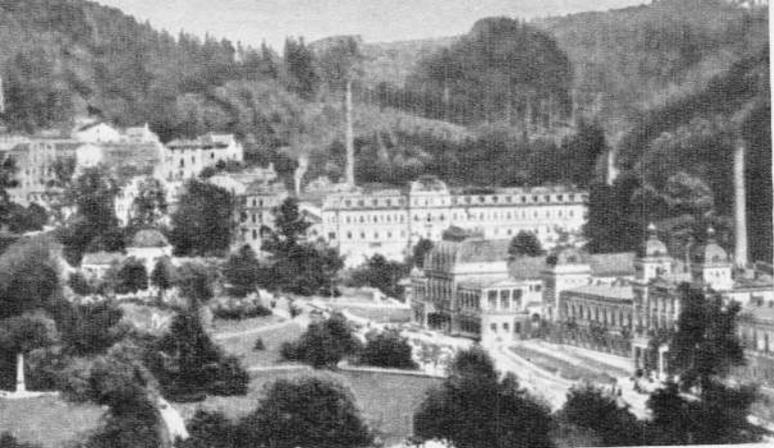
Die in einer Gesamtauflage von über 700000 Exemplaren erschienenen Bücher des beliebten Autors sind so recht geeignet, Sonne, Entspannung und Erholung in die Hetzjagd des heutigen Alltags zu bringen.

Jeder Band über 200 S., in Ganzleinen mit mehrfarb. Schutzumschlag 9,50 DM

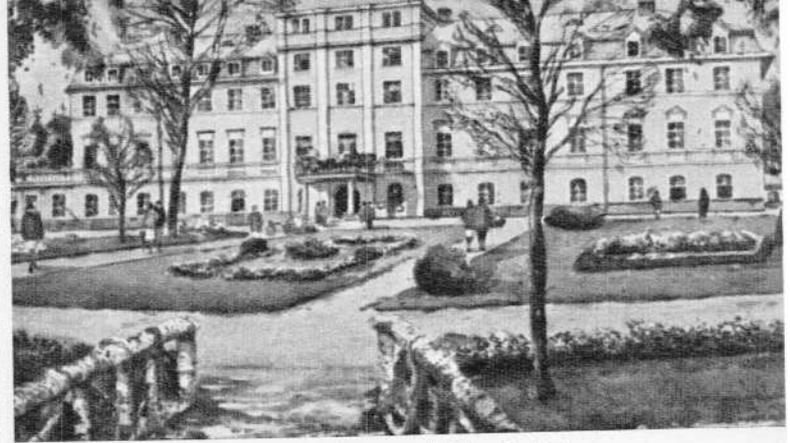
Zu beziehen durch

FIDES-Verlagsgesellschaft mbH 8 MÜNCHEN 3, Postfach 55

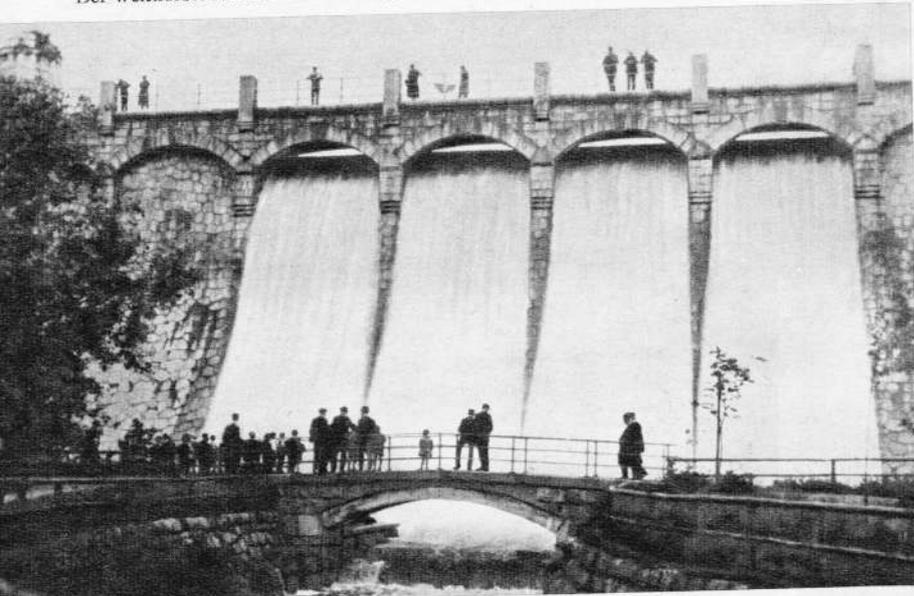




Der Weltkurort Marienbad – Parkanlagen, Centralbad, Kursaal und Neubad.



Herz-Heilbad Konstantinsbad – Kurhaus.



An der Gablonz-Grünwalder-Talsperre bei Hochwasser.



Blick vom Stadtpark in Trautenau auf evangelische Kirche und Stadtpfarrkirche.

Blick in die geraubte Heimat



Hirschberg am See: Schloß Waldstein.

Unten: Alte Laubenhäuser in Hohenelbe im Riesengebirge.



Weipert, die regsame Stadt im Erzgebirge, mit Bärenstein und Bärensteiner Berg

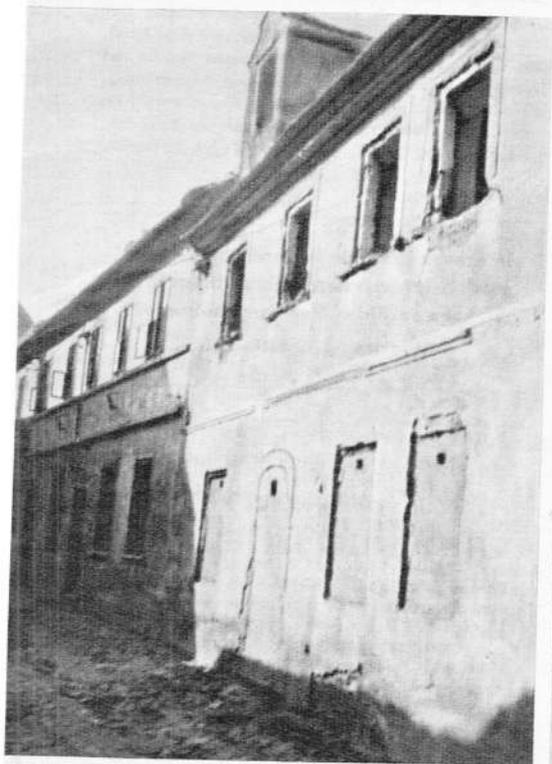
Unten: Idyllisch liegt Oberwittig bei Kratzau.





Fast alle Kirchen in unserer Heimat wurden geschlossen und sind dem Verfall preisgegeben. – *Links:* Schutt und Wucherkraut am Südportal der Stadtdekanatskirche St. Niklas in Eger. – *Rechts:* Die Schluckenauer Erzdekanatskirche mit dem Gottesacker, einst einer der schönsten im ganzen Niederland, verfallen.

Unsere Heimat heute



Die Bindergasse in Dux. Die Häuser wurden von Zigeunern ausgeraubt und dann verlassen. Die Öffnungen wurden zugemauert, und die Räume werden als Aborte benützt. *U.:* Am Marktplatz in Rumburg. Blick in die Klostergasse.

In Eger, der westlichen Eingangspforte in die Tschechoslowakei, bemüht man sich eifrig um den Wiederaufbau. Instandsetzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden. – *Unten rechts:* Da und dort hat man historische Häuser wieder instandgesetzt. So auch hier in Neuhaus in Südböhmen das Haus Nr. 174 am Marktplatz mit Barockfassade aus dem 18. Jahrhundert, ursprünglicher Renaissancebau aus dem 16. Jahrhundert.





Aus vergangenen Zeiten

Eine der größten Wasserkatastrophen in unserer Heimat ereignete sich am 18. Juni 1916 im Isergebirge. Der Staudamm der Darre-Talsperre (Bild links oben) barst, und die riesigen Wassermassen ergossen sich in das Dessetal. Sie rissen Häuser, Werkstätten, Baumstämme, Felsblöcke usw. mit sich, zahlreiche Menschen kamen ums Leben. — Rechts oben: Die geborstene Talsperre. Links: Das verwüstete Oberdessendorf nach der Dammbruchkatastrophe.



Dem Bauernbefreier und großen Reformier, Kaiser Joseph II., wurden in vielen, selbst kleineren Städten unserer Heimat Denkmäler errichtet, die die Tschechen nach 1918 schleiften. Hier Joseph II. vor der früheren Fachschule in Schluckenau.



Paul Hörbiger, der kürzlich seinen 70. Geburtstag feierte und seinen Aufstieg im Reichenberger Stadttheater begann, in seinen Jugendjahren als erfolgreicher Angler in Neuweise (Isergebirge) an der Friedrichswalder Talsperre.

Interessenten für heimatliche Schallplatten fordern den mehrseitigen Prospekt an bei Fides-Verlagsgesellschaft, 8 München 3, Postfach 55.

In neuer Auflage erschien

Willy Lang

FRÜHLING IM ELBTAL

Die bezaubernde Geschichte einer jungen Liebe, von dem bekannten nordböhmischem Maler-Dichter mit zarter Feder auf den Hintergrund des romantisch-schönen Elbtalles zwischen Leitmeritz und Tetschen gebannt. Die ganze Schönheit dieser gesegneten Landschaft mit ihren Weinbergen und Obstkulturen, mit ihren stillen Dörfern und den betriebsamen Städten, kommt in diesem Roman von zwei jungen Menschen, deren Liebe über Irrungen und Wirrungen hinweg endlich Erfüllung findet, zum Klingen. Ein sonniges, ergreifendes Heimatbuch, das Ihnen selbst Freude bereiten wird und in seiner geschmackvollen Ausstattung auch als Geschenk sehr gut geeignet ist.

248 Seiten, mit vielen Federzeichnungen des Verfassers. Bunter Cellophaneinband 11,80 DM

Zu beziehen durch

FIDES-VERLAGSGESELLSCHAFT mbH
8 MÜNCHEN 3, POSTFACH 55

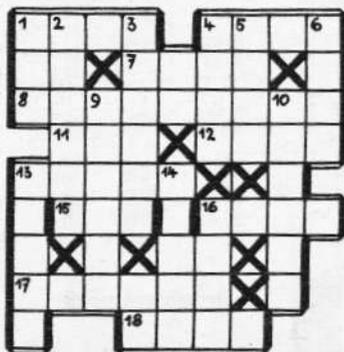
Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. (siehe Anmerk.), 4. deutscher Schicksalsfluß, 7. Achtung, Ansehen, 8. zerstörende Anätzung an Metallen, 11. (siehe Anmerk.), 12. Teil eines Wagens, 13. Urbarmachung von Waldland, 15. Hilferuf von Schiffen, 16. flach, gleich, glatt, 17. Karawanenreise in Afrika, 18. ohne Inhalt.

Senkrecht: 1. Abkz. f. eine bek. deutsche Ersatzkasse, 2. Hauptinsel des Dodekanes vor der SW-Küste Kleinasiens, 3. bek. Perserkönig (480 v. Ch.), 4. Stadt in Schweden am Siljansee, 5. Damm zum Schutz gegen Überschwemmung, 6. altes germanisches Schriftzeichen, 9. männl. Vorname, 10. (siehe Anmerk.), 13. große Märchengestalt, 14. menschl. Organ (Einz.), 16. Stadt im USA-Staat Pennsylvania am gleichnamigen See, (ch = ein Buchstabe).

Anmerkung: 1 waagrecht, 10 senkrecht sowie 11 waagrecht nennen je eine bekannte sudetendeutsche Kohlenstadt.

Auflösung aus Folge 101/Mai 1964: Waagrecht: 1. Jause, 5. Alibi, 6. Euter, 8. Robde, 11. VERSÖHNUNG, 16. er, 17. Rede, 18. Erbe, 19. TB, 20. Sfr, 22. Bitte, 24. Tschechen, 26. east, 28. Nagib, 30. Rom, 31. VERZICHT. Senkrecht: 1. JA, 2. Aha, 3. SB, 4. Ei, 5. Erhebung, 7. rege, 9. hurtig, 10. DN, 11. Vetter, 12. Erbse, 13. Se, 14. öd, 15. NEIN, 20. Scham, 21. Fes, 23. Teich, 25. Abt, 27. Te, 29. AZ.



Herausgegeben im Auftrag der Heimatzeitschriften Ascher Rundbrief, Brüxer Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Graslitzer Rundbrief, Heimatbote für Tachau-Pfrauberg-Bischofteinitz, Heimatbrief Plan-Tepl, »Heimatrufe« für die Kreise Teplitz-Schönau-Dux-Bilin, Isergebirgsrundschau, Kaadner Heimatbrief, Karlsbader Zeitung, Komotauer Zeitung, Leitmeritzer Heimatbote, Luditzer Heimatbrief, Prager Nachrichten, Rund um den Keilberg, Riesengebirgsheimat, Saazer Land, »Trei da Hejmta«, Troppauer Heimatchronik, »Unser Niederland«, Sude-tendeutsche Zeitung.

Redaktion: Ernst v. Hanely, München 3, Schließfach 52 — Druck: F. Bruckmann KG, München